Heute 18 Seiten | Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Poznań 3, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

77. Jahrgang | Poznań (Posen), Sonntag, 26. Juni 1938 | Nr. 143

Prager Verschleppungstaktik

Sprachengesetz als Alibi?

Obwohl jetzt zum erstenmal insgesamt sieben Minister der tschechoslowakischen Regierung mit den fünf Verhandlungsführern der Sudetendeutschen Partei zusammengekommen sind, um über die Regelung der Nationalitätenfrage zu verhandeln, kann man auf Grund der Nachrichten aus Prag kaum sagen, daß praktisch ein Fortschritt erzielt worden sei. Die Sudetendeutsche Partei hat bisher das Nationalitätenstatut, dessen Veröffentlichung die Regierung seit Monaten sporadisch ankündigt, noch nicht zu Gesicht bekommen, weiß also noch nicht, was die Regierung will; andererseits hat man sich über Einzelheiten noch immer nicht unterhalten.

Wenn man überhaupt von einem Fortschritt in den Verhandlungen sprechen kann, dann wäre allenfalls auf einen gewissen stimmungsmäßigen Umschwung innerhalb der Prager Regierungskoalition hinzuweisen, der allerdings im Grunde auch nichts anderes darstellt als eine Erkenntnis, zu der sich einige Regierungsmitglieder bisher nicht verstehen wollten. Der klerikale Minister Schramek und der tschechisch-nationalsozialistische Unterrichtsminister Franke sind es vor allem gewesen, die gegen die Verhandlungsführung des Ministerpräsidenten Dr. Hodza aufs schärfste opponiert und ihre Zustimung so ungefähr zu jeder grundsätzlichen Zusicherung abgelehnt haben, zu der Hodza bereit war. Infolge dieser Intransigenz stand die tschechoslowakische Regierung in den letzten Wochen mehr als einmal vor einer Krise, die schließlich nur dadurch behoben werden konnte, daß Präsident Benesch sich einschaltete. Ihm sowohl wie Ministerpräsident Hodza war offenbar in den Gesprächen vor allem mit dem englischen, aber auch französischen Gesandten in Prag allmählich klar geworden, daß nach der Auffassung der Westmächte, vornehmlich Englands, die seit zwanzig Jahren ungelöste grundsätzliche Frage der Nationalitäten in der Tschechoslowakei nicht durch parteipolitische oder taktische Erwägungen neuerdings einer dauerhaften und wirklich alle Teile befriedigenden Regelung entzogen werden könnte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß angesichts dessen Benesch und Hodza sich gesagt haben, daß sie den Nationalitäten weiter entgegenkommen müßten, als sie selbst ursprünglich beabsichtigt hatten. Gleichzeitig ließ die Partei Hodzas, die tschechischen Agrarier, das Bedürfnis erkennen, zur Sicherung der Stellung des Ministerpräsidenten auch die opponierenden Minister dergestalt mit an der Verantwortung für die Verhandlungen mit den Nationalitäten zu beteiligen, daß diese unmittelbar in die Verhandlungen mit eingeschaltet wurden.

Von der Erkenntnis der Zwangslage bis zur Konsequenz aus dieser Erkenntnis durch die Prager Regierung scheint aber, wie man leider annehmen muß, doch noch ein ziemlich weiter Weg zu sein. Auf sudetendeutscher Seite jedenfalls besteht, wie man hört, der Eindruck, daß tschechischerseits wieder eine erhebliche Verzögerungstaktik einsetzt, beispielsweise dadurch, daß die Regelung der Sprachenfrage aus der Gesamtregelung plötzlich herausgelöst wurde. Es kann der Eindruck nicht von der Hand gewiesen werden, als beabsichtige die Prager Regierung, sich durch Dekretierung eines Sprachengesetzes ein Alibi für ihren guten Willen verschaffen und einen propagandistischen Schleier vor die Tatsache zu legen, daß die anderen Fragen weiter hinausgezogen werden.

Außenminister Dr. Krofta hat ja dieser Tage bereits vor der Auslandspresse gesagt, wenn das Ausland in Prag auf Beschleunigung dränge, dann müsse man antworten: So leicht seien die Fragen nicht zu lösen, wie man sich das mancherorts denken möge. Da im übrigen die gesamte Presse in der Tschechoslowakei bei Strafe der Beschlagnahme lediglich an Hand der knappen amtlichen Nachrichten kommentieren darf, bleibt für die Oeffentlichkeit nur die begreiflicherweise optimistische Ausdeutung der Lage durch die Regierung übrig, wonach in Prag alles im besten Fluß sei. Das läßt sich freilich bei objektiver Betrachtung der Verhältnisse nicht gut sagen. Vielmehr kann nur wiederholt werden, was eingangs gesagt wurde: Man ist trotz vieler Gespräche nicht weitergekommen, und alles wartet deshalb mit unverminderter Spannung auf die ersten Anzeichen zur wirklichen Konkretisierung eines bisher völlig nebelhaften Zustandes.

Wieder beschlagnahmt

Das „Posener Tageblatt" Nr. 142 vom gestrigen Freitag ist auf Anordnung des Staatsanwalts beschlagnahmt worden. Beanstandet wurde ein Artikel auf der ersten Politikseite. Da der ganze Artikel einschließlich der Ueberschrift dem Stift des Zensors zum Opfer fiel, dürfen wir ihn nicht näher bezeichnen.

Kurswechsel gegenüber der Bauernpartei?

Mißglückter Vorstoß der Nationaldemokraten — Eine bezeichnende Rede Mikołajczyks

(Bericht unseres Warschauer Korrespondenten)

Warschau, 25. Juni. Die bäuerliche Volkspartei hat einige Erfolge zu verzeichnen: Die Staatsanwaltschaft in Krakau hat das Verfahren gegen Professor Kot, das gegen ihn wegen seiner Beteiligung am Bauernstreik eingeleitet worden war, eingestellt. Gleichzeitig hat die Staatsanwaltschaft in Przemysl die Untersuchung gegen das Mitglied des Hauptrates der Volkspartei, den früheren Abgeordneten Gruszka, und gegen Szram, die gleichfalls aufrührerischer Tätigkeit im Zusammenhang mit dem Bauernstreik beschuldigt waren, eingestellt.

Diese Vorgänge haben in politischen Kreisen Anlaß zu einer Reihe von Gerüchten gegeben, wonach ein Kurswechsel gegenüber der Bauernpartei bevorstehe. Wie weit sie begründet sind, läßt sich natürlich nicht sagen. Vorläufig benutzen die Nationaldemokraten in ihrer Agitation gegen die Volkspartei auf dem Lande die Lage, indem sie mit der Behauptung auftreten, daß die Leitung der Volkspartei trotz ihrer angeblichen Opposition enge Fühlungnahme mit der Sanacja unterhalte. Bis jetzt hatte diese Agitation keine besonderen Erfolge zu verzeichnen. **Die Wahlen der großpolnischen Gesellschaft der Landwirtschaftskreise, die soeben in Posen stattfanden, waren ein Mißerfolg für die Endeken. Ihre Liste erhielt nur 94 Stimmen und damit zwei Ratsmitglieder, während die Liste der Bauernpartei 214 Stimmen und vier Ratsmitglieder erhielt.**

Anläßlich dieser Veranstaltung hielt der Vorsitzende der Gesellschaft, Mikołajczyk, eine viel beachtete Rede. Mikolajczyk, bekanntlich einer der maßgeblichsten Vertreter der Bauernpartei, erklärte u. a.: „Der polnische Bauer wünscht keinen Krieg, aber er ist bereit, seinen Boden bis zum Letzten zu verteidigen. In der polnischen Armee sehen wir alle ohne Unterschied der politischen Ueberzeugung, die Macht, die im Augenblick bereit ist, dem Feinde, woher er auch kommen möge, entgegenzutreten. Wir im Westen, die den Deutschen die Westgebiete entrissen, sind Zeugen, daß die Deutschen auf ihren Drang nach Osten nicht verzichten (?!). Gegenwärtig führen sie ihre Bestrebungen unter dem Evangelium des Nationalsozialismus (!!). **Mit um so größerer Liebe stellen wir uns zur polnischen Armee und unterstützen ihre Bestrebungen zur technischen und moralischen Aufrüstung. Wir wollen zur Verteidigungskraft des Landes beitragen.**"

Für die Tendenzen, die sich gegenwärtig in den polnischen landwirtschaftlichen Organisationen durchsetzen, ist bezeichnend, daß aus dem Hauptrat des Zentralverbandes der landwirtschaftlichen Organisationen Dr. Wojtysiak ausgeschieden ist. Dr. Wojtysiak ist der Urheber des viel diskutierten Projektes der Zwangsorganisation der Landwirtschaft, das sowohl bei Minister Poniatowski wie bei der „Gazeta Polska" Sympathie gefunden hat. Die landwirtschaftlichen Organisationen sind jedoch deutlich gegen derartige Bestrebungen.

Polenbund-Führer bei Reichsminister Frick

Volle Teilnahme der Polen am Wirtschaftsaufstieg des Reiches

Berlin, 25. Juni. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: **Reichsminister Dr. Frick empfing gestern die Vertreter des Polenbundes, Pfarrer Dr. Domański, Dr. Kaczmarek, Dr. von Openkowski, zu einer längeren Aussprache über die Lage der polnischen Volksgruppe in Deutschland.**

Nachdem die polnischen Wünsche im einzelnen besprochen worden waren, konnte der Minister feststellen, daß die deutschen Staatsangehörigen polnischen Volkstums in vollem Umfang an dem wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands teilnehmen und im Rahmen der bestehenden Gesetze des vollen Schutzes des Staates teilhaftig werden. Der Minister gab der Hoffnung Ausdruck, daß eine engere Zusammenarbeit der beiden großen Völker auch die Grundlagen für eine gedeihliche Entwicklung der beiderseitigen Volksgruppen schaffen möge.

Im Mutterlande für den völkischen Kampf geschult!

Feierlicher Abschluss eines Warschauer Kurses für auslandspolnische Jugend. — Bemerkenswerte Reden

Warschau, 25. Juni. (Eigener Bericht.) Der Weltverband der Polen im Auslande der seit einer Reihe von Jahren für die polnische Jugend im Auslande Kurse organisiert, hat soeben einen Kursus in Warschau beendet. Der Abschluß wurde in besonderer Form gefeiert, worüber der „Kurier Poranny" berichtet. Eine Ansprache hielt ein Vertreter des Außenministeriums, Zaleski, der auf die Pflichten hinwies, welche die Jugend nach der Rückkehr in die Wahlheimat gegenüber dem Mutterlande erfüllen muß. **Sie soll stolz die weiß-rote Fahne halten, wo sie sich auch immer befindet. Die Weltanschauung im nationalen Sinne müsse sich unter den Auslandspolen durchsetzen. Die polnische Jugend im Auslande müsse Bannerträger des edelsten Gebots sein: Ewige Erhaltung des nationalen Geistes des Polentums überall dort, wo sich eine polnische Minderheit oder polnische Auswanderer befinden.**

Der Direktor des Weltverbandes der Polen im Auslande, Lenertowicz, erklärte, von der Jugend, die heute zum Ritter für das Polentum in der Fremde geschlagen worden sei, erwarte das Mutterland tätige Anteilnahme an dem Ausbau des polnischen Besitzstandes und der geistigen nationalen Werte. Bei der Einhändigung der Diplome versprachen die Teilnehmer Kampf um die Erhaltung des Polentums unter den Landsleuten im Auslande.

Notenaustausch der Schweiz mit Deutschland und Italien

Fester Wille zur Neutralität

Ein Element zur Sicherung des europäischen Friedens

Berlin, 25. Juni. Bekanntlich hat die Schweizerische Regierung den Völkerbundsrat während seiner letzten Sitzung im April zu einem Beschluß veranlaßt, der die Schweiz von der Teilnahme an der Durchführung der Sanktionsbestimmungen befreit. Die Schweizerische Regierung hat von diesem Beschluß des Völkerbundsrates dem Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop mit der nachstehend veröffentlichten Note vom 20. Mai Mitteilung gemacht:

„Wie Euere Exzellenz wissen, ist die Schweiz ständig von dem Bestreben beseelt, die Neutralitätspolitik, von der sie sich seit mehr als vier Jahrhunderten leiten läßt, weiterzuführen und die in den Verträgen von 1815 in dieser Beziehung enthaltenen Verpflichtungen auf das genaueste einzuhalten.

Der Bundesbeschluß vom 5. März 1920 betreffend den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund, der am 16. Mai gleichen Jahres durch eine Volksabstimmung angenommen worden ist, wurde erst gefaßt, nachdem der Völkerbundsrat in seiner Erklärung von London vom 13. Februar 1920 feierlich erklärt hatte, daß die immerwährende Neutralität der Schweiz als internationale Verpflichtung für die Erhaltung des Friedens mit keiner Bestimmung des Völkerbundspaktes unvereinbar sei.

Die Londoner Erklärung stellt ausdrücklich fest, daß die Schweiz nicht verpflichtet sei, an militärischen Unternehmungen teilzunehmen oder den Durchzug fremder Truppen oder die Vorbereitung militärischer Unternehmungen auf ihrem Gebiete zu dulden. **Dagegen enthält sie keine Befreiung von der Teilnahme an den im Artikel 16 des Völkerbundspakts vorgesehenen wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen. Da die Erfahrung gezeigt hat, wie unsicher die Unterscheidung ist, die man im Jahre 1920 zwischen den verschiedenen in dem erwähnten Artikel vorgesehenen Maßnahmen glaubte machen zu können, hat der Bundesrat am 29. April 1938 dem Völkerbundsrat ein Memorandum überreicht, von dem ich Gelegenheit hatte, dem Auswärtigen Amt in offiziöser Weise Kenntnis zu geben und durch das die Absicht der Schweiz angekündigt wurde, angesichts ihrer immerwährenden Neutralität in keiner Weise mehr an der Anwendung der Sanktionsbestimmungen des Völkerbundspaktes teilzunehmen.** Der Völkerbundsrat hat am 14. Mai eine Resolution gefaßt, die von dieser Absicht Kenntnis nimmt und erklärt, daß die Schweiz nicht aufgefordert werden wird, an Sanktionen teilzunehmen.

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ist somit von jeder Verpflichtung entbunden, woraus sich ein Zweifel über ihren unerschütterlichen Willen, unter allen Umständen neutral zu bleiben, ergeben könnte."

Diese Note ist deutscherseits mit der nachstehenden Note beantwortet worden, die der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop dem Schweizerischen Gesandten Frölicher am 21. Juni überreicht hat:

„Mit Note vom 20. Mai d. J. hat Ihr Herr Amtsvorgänger mir davon Mitteilung gemacht, daß die Schweiz, in dem Bestreben, ihre traditionelle Neutralitätspolitik weiterzuführen und die sich daraus ergebenden Verpflichtungen das genaueste einzuhalten, den Völkerbundsrat zu einem Beschluß veranlaßt habe, der die Schweiz von jeder Verpflichtung entbinde, an

der Anwendung der Sanktionsbestimmungen des Völkerbundspaktes teilzunehmen. Namens der Deutschen Regierung habe ich die Ehre, Ihnen hierauf folgendes zu erwidern.

Die Deutsche Regierung hat mit großem Interesse davon Kenntnis genommen, daß es den Bemühungen der Schweizerischen Regierung gelungen ist, sich von Verpflichtungen zu befreien, die in der Tat geeignet waren, die Neutralität der Schweiz zu gefährden. **Die Deutsche Regierung begrüßt dieses Ergebnis, weil sie in der unbedingten Aufrechterhaltung der Neutralität der Schweiz ein wichtiges Element für die Sicherung des europäischen Friedens sieht. Die Schweizerische Regierung kann deshalb überzeugt sein, daß der von ihr jetzt erneut bekundete Wille zur Neutralität bei der Deutschen Regierung jederzeit den entsprechenden Willen finden wird, diese Neutralität anzuerkennen und zu achten.** Ich brauche nur auf die der Schweizerischen Regierung bekannten Verlautbarungen zu verweisen, in denen die Deutsche Regierung ihren Standpunkt in dieser Beziehung bereits in aller Klarheit zum Ausdruck gebracht hat"

Ein entsprechender Notenwechsel hat gleichzeitig zwischen der Italienischen und der Schweizerischen Regierung stattgefunden.

*

er. In der deutschen Presse wird der Briefwechsel des Reichsaußenministers mit dem schweizerischen Gesandten über die Neutralitätsstellung der Schweiz als ein Beitrag zum Frieden, den beide Länder damit leisten, gebührend gewürdigt. Die Entbindung der Schweiz von den Verpflichtungen des Art. 16 des Völkerbundspaktes wird in Berlin begrüßt, da die Schweiz dadurch von den Belastungen der Völkerbundspolitik befreit wird, die mit ihrer einzigartigen Neutralitätsstellung auch nach deutscher Ansicht schwerlich zu vereinbaren gewesen sind. Eine solche Enwicklung konne in Berlin in der Tat nur begrüßt werden, da die Neutralität der Schweiz von jeher als ein wichtiges Element für den europäischen Frieden angesehen worden ist, wie Reichsaußenminister v. Ribbentrop dies auch jetzt wieder zum Ausdruck brachte. Die Stellung Deutschlands zu der Neutralität der Schweiz ist niemals irgendwelchen Schwankungen unterworfen gewesen. Im Februar 1937 hatte Adolf Hitler in einer Erklärung an den ehemaligen schweizerischen Bundesrat Schultheß erklärt, nachdem er vorher schon mehrfach in seinen Reden die gleiche Einstellung bekannt hatte, daß Deutschland zu jeder Zeit die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz respektieren werde.

Rom begrüßt den Schweizer Schritt

Der Wille der Schweiz zur unbedingten Neutralität wird auch von der gesamten römischen Abendpresse als ein bedeutsamer Beitrag zur europäischen Befriedung hervorgehoben. Italiens Achtung vor der schweizerischen Neutralität ist, wie „Giornale d'Italia" in einem kurzen redaktionellen Kommentar erklärt, an und für sich nichts Neues, denn sie habe schon immer zu seiner Außenpolitik gehört. Lediglich einige schlecht beratene ausländische Blätter hätten hierin Zweifel setzen können. Die Neutralität sei, wie das halbamtliche Blatt betont, gemäß den eindeutigen Darlegungen Graf Cianos ein bemerkenswerter Faktor für den Frieden und das Gleichgewicht Europas, den Italien entsprechend den stets zwischen den beiden Völkern gepflogenen freundschaftlichen Gefühlen zu achten und zu garantieren bereit sei.

Starkes Interesse auch in Paris

Der Notenaustausch wird von der Pariser Presse am Sonnabend morgen mit Interesse verzeichnet. Der „Matin" unterstreicht die Gleichzeitigkeit und den gleichen Wortlaut der Noten in Berlin und Rom. Die gemeinsame deutsch-italienische Erklärung werde als wichtige Initiative betrachtet, die geeignet sein könne, Klarheit und Gleichgewicht in Europa zu bringen. „Action Française" fragt, ob in Zukunft im Kanton Genf die Liga Kriegsmaßnahmen beschließen werde, ohne daß die Regierung von Bern schon beim ersten Kanonenschuß in Europa dazu auffordern werde, das Liga-Palais zu räumen. Der Friedenstraum Wilsons habe auf jeden Fall heute eine gewisse Aussicht, auf eine Posse Mark Twains hinauszulaufen.

Die große Gemeinschaftsaufgabe der deutschen Journalisten

Dr. Dietrich empfing die reichsdeutschen Hauptschriftleiter

Berlin, 25. Juni. Reichspressechef Dr. Dietrich gab ab Freitag in den Festräumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda einen Empfang für die Hauptschriftleiter der reichsdeutschen Presse.

Der Abend stand im Zeichen einer kameradschaftlichen Aussprache des Reichspressechefs und seiner Mitarbeiter mit den namhaftesten Persönlichkeiten des deutschen Journalismus. Die Parole, die Dr. Dietrich diesem Empfang gab, „Gestaltungswille und Korpsgeist in der deutschen Presse", kam bei dem Zusammensein in lebendigster und für die zukünftige Arbeit verheißungsvollster Form zum Ausdruck.

„Ein echter Journalist — so führte Dr. Dietrich u. a. aus — ist es nun einmal nicht aus irgendeiner nüchternen Zweckmäßigkeitserwägung heraus, sondern aus innerer Berufung! Auch der Journalismus ist eine Leidenschaft. Der echte Journalist hängt an seinem Beruf, ja, er ist von ihm besessen. Zum Journalisten muß man geboren sein! Die Fähigkeit, Menschen durch das geschriebene Wort zu fesseln, das Bewußtsein, sie geistig zu führen, das Wissen um jene suggestive Macht der Presse, mit der man die Geister und die Völker beherrschen kann — das ist jenes gewisse Etwas, das uns allen diesen Beruf so liebenswert und trotz aller Schwierigkeiten auch so anziehend macht."

Dr. Dietrich unterließ es dabei nicht, auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die das Problem der Gestaltung eines neuen Typs der Presse mit sich bringe, der das bisherige liberalistische System überwunden habe und durch ein neues, unserer Weltanschauung entsprechendes ersetzt. Wenn jetzt die Voraussetzungen für eine neue Konzentration der Kräfte und für neue Zielsetzungen gegeben sind, dann erwarte er die tatkräftige Mitarbeit aller in der Presse Schaffenden.

Der Reichspressechef schloß mit einem Appell an die Männer des deutschen Journalismus, diese große Gemeinschaftsaufgabe, die nur mit vereinten Kräften gelöst werden könne, mit Energie und festem Willen anzupacken. Dann werde der deutsche Journalismus zu dem werden, was er im nationalsozialistischen Deutschland sein könne und müsse: eine Schlüsselstellung zur geistigen Führung der Nation!

Die Ansprache Dr. Dietrichs wurde mit lebhafter Zustimmung und aufrichtiger Begeisterung aufgenommen. Es schlossen sich ihr noch mehrere Stunden freundschaftlichen und kameradschaftlichen Beisammenseins der deutschen Journalisten mit dem Reichspressechef an.

Frontenverlagerung nach Südchina?

Auch der Kaiser-Kanal führt Hochwasser — Deichbruchgefahr in Yangtsetal

Schanghai, 25. Juni. Der sogenannte große Kaiser-Kanal führt erneut Hochwasser, das rasch ansteigt und stellenweise bereits übertritt, so daß die Eisenbahnverbindungen Schanghai—Nanking und Schanghai—Hangtschou gefährdet sind. Die Kanalschiffahrt wurde bereits eingestellt.

Die japanische Presse beschäftigte sich am Freitag abend sehr eingehend mit Nachrichten aus China, die über eine rege diplomatische Tätigkeit der Hankau-Regierung im Auslande, vor allem in London und Paris, zu berichten wissen.

Der Zweck dieser Geschäftigkeit soll die Herbeiführung von Vermittlungsaktionen dritter Staaten noch vor dem Fall Hankaus oder wenigstens die verstärkte Lieferung von Kriegsmaterial sein.

Die politischen Kreise Tokios erblicken hierin ein Zeichen der Schwäche Hankaus, das durch die militärischen Erfolge Japans und das Nachlassen der ausländischen Unterstützung ausgelöst worden sei.

In japanischen Kreisen wird betont, daß die japanische Regierung einen längeren Kriegszustand bereits organisatorisch vorbereitet habe und fest entschlossen sei, den Konflikt bis zum Ende durchzuführen. **Die militärischen Operationen würden, wenn nötig, auf alle Teile Chinas, insbesondere auch auf Südchina ausgedehnt werden, um den von Tschiangkaischek mit Hilfe gewisser dritter Staaten organisierten Widerstand endgültig zu brechen. Mit Tschiangkaischek zu verhandeln, bedeute Verzicht auf das mit großen Opfern zu erkämpfende Kriegsziel, nämlich die Beseitigung des antijapanischen Regimes und damit die endgültige Befriedung des Fernen Ostens.**

Chinesische Meldungen, wonach nunmehr auch am Yangtse Deiche gesprengt worden seien und dadurch der japanische Vormarsch auf dem nördlichen Flußufer in Richtung Hankau zum Stehen komme, sind von japanischer Seite energisch dementiert worden. Es wird lediglich erklärt, daß auch der Yangtse im Rahmen des saisonmäßigen Hochwassers Deiche im japanischen Vormarschgebiet überflutet habe.

Allerdings sei bei weiter anhaltenden Regengüssen eine Deichbruchgefahr vorhanden, die um so schwerer wiegen würde, als im Notfalle keine Arbeiter für Eindeichungsarbeiten verfügbar seien, nachdem die Bevölkerung des Yangtsetales zum großen Teil geflüchtet sei. Auf alle Fälle ist festzustellen, daß die anhaltenden Regengüsse und das Hochwasser den Gang der militärischen Operationen beeinflussen. Dabei ist zu bedenken, daß die kritische Hochwasserzeit normalerweise erst in den Juli und August fällt. Es ist durchaus möglich, daß die Japaner dem Rechnung tragen und das Hauptgewicht der militärischen Aktionen auf den südchinesischen Kriegsschauplatz verlegen.

Der siebente politische Mord in einer Woche

Die Aktion der chinesischen Terroristen in Schanghai

Schanghai, 25. Juni. Die planmäßigen Ermordungen japanfreundlicher oder auch nur mit Japan zusammenarbeitender Chinesen dauern in Schanghai weiter an. Sonnabend früh erschossen vier Chinesen auf offener Straße den Direktor des Reistrusts in Schanghai, ein führendes Mitglied der japanischen Zivilverwaltung. Die Terroristen, die zweifellos dem nationalen chinesischen Geheimdienst angehören, sind unerkannt entkommen.

Dieser Mord ist der siebente in einer Woche. Die Terrorakte der Chinesen stellen eine Teilaktion des Guerilla-Krieges hinter den Hauptfronten dar.

Zusammenstöße in Tel Aviv

2 Tote, 10 Verletzte

Paris, 25. Juni. Havas meldet aus Jerusalem, daß es auf dem jüdischen Markt von Tel Aviv gestern zwischen Arabern und Juden zu Schießereien gekommen sei, in deren Verlauf zwei Araber getötet und sieben verletzt worden sind. Auch drei Juden seien verletzt, davon einer lebensgefährlich.

Die Sandschak-Krise

Sekretär der Wahlkommission verläßt Antiochia

Antiochia, 25. Juni. Der Sekretär der Internationalen Sandschak-Kommission, Anker, hat Antiochia plötzlich verlassen und ist über Beirut nach Genf abgereist. Obwohl Anker offiziell nicht zurückgetreten ist, heißt es, daß er nicht mehr zurückkehren werde.

Pariser Sorgen

Paris, 25. Juni. Die Sandschak-Krise wird auch am Freitag von einer Reihe französischer Zeitungen mit großer Sorge erörtert. Der „Jour" und der „Martin" glauben, daß Frankreich wahrscheinlich ein Aussetzen der augenblicklichen Wahlvorbereitungen anregen werde. Die französisch-türkischen Verhandlungen in Antiochia sowohl wie in Ankara hoffe man aber trotz aller Schwierigkeiten in Kürze zu einem befriedigenden Abschluß bringen zu können. Die kommunistische „Humanité" macht wütende Ausfälle gegen die französische und türkische Regierung zugleich und bezeichnet die Zustände im Sandschak als „einen Skandal", der für die Interessen Frankreichs in der arabischen Welt schädlich sein könne.

Auflösung aller politischen Sandschak-Parteien

Beirut, 25. Juni. Der französische Militärkommandant des Sandschaks, Oberst Collet, hat die Auflösung aller Sandschak-Parteien angeordnet.

Bischof Splett bei Greiser

Der Präsident des Senats, Greiser, empfing am Donnerstag vormittag den ehemaligen Bischof von Danzig, Graf O'Rourke, der sein Abberufungsschreiben überreichte und seinen offiziellen Abschiedsbesuch abstattete. **Gleichzeitig mit diesem Besuch stattete der neue Bischof Dr. Karl Maria Splett dem Präsidenten des Senats unter Ueberreichung seines Ernennungsschreibens seinen offiziellen Antrittsbesuch ab. Anschließend empfing Kultursenator Boeck als der zuständige Senator für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen den Abschieds- bzw. Antrittsbesuch der beiden Herren.**

Der Streit um die Wahlordnung

Forderungen des Verbandes der Städte

Warschau, 25. Juni. (Eigener Bericht). Der Hauptrat des Verbandes der polnischen Städte hat auf einer Sitzung in Warschau eine Entschließung angenommen, in der er einige Wünsche zur Wahlordnung für die Städte zum Ausdruck bringt. Der Hauptrat steht auf dem Standpunkt, daß die Wahlordnung für alle Städte einheitlich sein solle. **Außerdem soll die Einflußnahme der Stadtverwaltung auf die Wahl begrenzt werden.** Der Hauptrat setzt sich außerdem u. a. dafür ein, daß die Zahl der Unterschriften, die für die Einbringung der Wahlproteste erforderlich ist, verringert werde. Schließlich fordert er die Schaffung von solchen Wahlbezirken, die dem Grundsatz der Verhältniswahl entsprechen. Die Nationaldemokraten brachten einen Antrag ein, wonach Klauseln in das Gesetz eingefügt werden sollten, die eine Einflußnahme der Juden auf die Selbstverwaltung in Polen verhinderten. **Die Klauseln sollten den Juden die Wahlrechte entziehen. Dieser Antrag wurde mit einer geringen Mehrheit abgelehnt.** Die Regierung hat sich durch Minister Korsak gegen den Gedanken ausgesprochen, besondere Wahlkurien für die Juden zu schaffen.

Bei den Verhandlungen im Sejmausschuß ist bereits erreicht worden, daß eine einheitliche Wahlordnung für alle Städte geschaffen wird, so daß die besondere Wahlordnung für die sechs größten Städte wegfällt.

Mißtrauensantrag gegen Miedziński?

Warschau, 25. Juni. (Eigener Bericht). **Sejmmarschall Slawek hat für Montag, den 27. Juni, den Sejm zu einer Vollsitzung einberufen. Die Tagesordnung ist noch nicht bekannt.**

Mit Rücksicht auf die zahlreichen Kommentare, die die Wahl des Sejmmarschalls in der Oeffentlichkeit hervorgerufen hat, kann man der Sitzung mit einigen Erwartungen entgegensehen. **Am interessantesten ist ein Gerücht aus parlamentarischen Kreisen, wonach auf einer der nächsten Sitzungen des Sejms eine bedeutende Anzahl Abgeordneter einen Mißtrauensantrag gegen Oberst Miedziński als Vizesejmmarschall einbringen werde.** Der Antrag soll unter den gegenwärtigen Umständen sehr ernste Aussichten besitzen, durchzugehen. **Man erwartet, daß auch ein Teil der OZN-Abgeordneten für einen solchen Antrag stimmen werde. In Sejmkreisen wird angenommen, daß Oberst Miedziński das Einbringen eines solchen Antrages nicht erst abwarten, sondern vorher seine Würde als Vizesejmmarschall abgeben würde.**

Die Austrittsbewegung aus dem OZN ist noch nicht zum Abschluß gekommen. Man rechnet damit, daß in den nächsten Tagen noch zwei weitere Abgeordnete ihr Ausscheiden aus dem Parlamentsklub des OZN bekannt geben.

Der Kriegskommandant des Memelgebietes abberufen

Kowno, 25. Juni. Der langjährige Kriegskommandant des Memelgebietes, Oberst Liormonas, ist zum 1. Juli von seinem Posten abberufen und zur anderen Verwendung in Litauen bestimmt worden. Zum neuen Kommandanten des Memelgebietes ist der bisherige Kriegskommandant des Kreises Panevezys, Oberstleutnant Andraschunas, ernannt worden.

Raskolnikoff in Paris

Sofia, 25. Juni. Der frühere Sowjetgesandte in Sofia, Raskolnikoff, der vor drei Monaten spurlos aus der bulgarischen Hauptstadt verschwand und dessen Entlassung aus der Sowjetdiplomatie bereits am nächsten Tage von der Agentur „Taß" gemeldet worden war, soll sich in Paris befinden. Der Pariser Korrespondent des diese Aufsehen erregende Meldung bringenden bulgarischen Blattes, der Raskolnikoff persönlich von Sofia her kannte, traf ihn zufällig in den Anlagen einer Pariser Vorstadt.

Nanga-Parbat-Expedition im Hauptlager

Neuer Vorstoss nach Abflauen der Lawinentätigkeit

München, 25. Juni. Infolge neuer Schneefälle sind die Bergsteiger der Nanga-Parbat-Expedition vom Lager 3 in das Hauptlager abgestiegen. Am 22. Juni besserte sich das Wetter, doch wird noch das Abflauen der Lawinentätigkeit abgewartet, bevor der neue Aufstieg beginnt.

Die Ausschreitungen in Britisch-Guayana gehen weiter

Daß die Unruhen in Britisch-Guayana noch keineswegs beendet sind, bestätigt ein Telegramm des Gouverneurs an den Kolonialminister. In verschiedenen Orten haben Streikende die Arbeitswilligen daran gehindert, ihre Arbeit aufzunehmen. Auf einer großen Plantage, wo die Belegschaft die Wiederaufnahme der Arbeit verweigerte, ist es sogar zu Ausschreitungen gekommen, durch die schwerer Sachschaden angerichtet wurde.

Die spanische Freiwilligenfrage

Jetzt Meinungsverschiedenheiten über die Finanzierung

Der Nichteinmischungsausschuß will in einer späteren Sitzung darüber beraten

London, 25. Juni. **Der Hauptausschuß des Nichteinmischungsausschusses trat, wie vorgesehen, am Freitag vormittag zusammen. Er sollte die Frage der Finanzierung des Planes zur Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien erörtern. Bekanntlich weigert sich Sowjetrußland, zu den Kosten der Zurückziehung der Freiwilligen etwas beizutragen; außerdem hat es bereits seit einiger Zeit keine Beiträge mehr für das Nicheinmischungsamt geleistet. Die heutige Sitzung diente der Frage, was angesichts dieser Sachlage geschehen solle.**

Wie verlautet, stellte sich in der Sitzung heraus, daß einige Ausschußmitglieder noch keine Instruktionen ihrer Regierungen zur Finanzfrage erhalten haben. Der Ausschuß beschloß daher, eine technische Einzelheit der Finanzfrage zu behandeln, und zwar die Einsetzung von Beobachtern in den acht wichtigsten spanischen Häfen, wo die Beobachter bekanntlich sämtliche einlaufenden Frachten auf Kriegsmaterial hin überwachen sollen. Die Frage der Finanzierung des Planes wird daher in einer späteren Sitzung behandelt werden.

Leichte Enttäuschung in London

London, 25. Juni. Die Spanienfrage steht im Mittelpunkt des Interesses der Sonnabend-Morgenblätter. Die „Times" schreibt zu einer Unterredung, die Außenminister Lord Halifax am Freitag abend mit dem Vertreter Barcelonas in London hatte, sowjetspanischerseits habe man erklärt, **daß Barcelona krasse Rache üben würde, wenn die Bombenangriffe nicht aufhörten.** Im übrigen findet die „Times" „den Verlauf" der gestrigen Sitzung des Hauptunterausschusses des Nichteinmischungsausschusses „enttäuschend" und meint, es werde jetzt ein einfacherer und billigerer Plan ausgearbeitet werden. Im Leitartikel beschäftigt sich das Blatt noch einmal mit den Bombenabwürfen in spanischen Gewässern — die zur Kriegszone gehören! — und schreibt u. a.: In einigen Fällen seien Schiffe „zum Ziel planmäßiger Angriffe gemacht worden mit der augenscheinlichen Absicht, das Anlaufen von Häfen durch Terror zu unterbinden".

„Daily Telegraph" und „Daily Expreß" beschränken sich auf die kurzen Hinweise, daß die Einsetzung internationaler Beobachter in acht großen spanischen Häfen den Freiwilligenplan um nahezu eine halbe Million Pfund verteuern würde. „Daily Mail" berichtet, Sachverständige würden am Wochenende als eine dringliche Maßnahme die Frage prüfen, ob es den britischen Handelsschiffen in den spanischen Gewässern gestattet werden solle, sich mit Luftabwehrgeschützen auszurüsten.

Amerika hält sich fern

Paris, 25. Juni. Außenminister Bonnet hatte am Freitag nachmittag eine längere Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in Paris, der ihm die Antwort der Vereinigten Staaten auf die französisch-englische Einladung zur Teilnahme an einem internationalen Untersuchungsausschuß über die Bombardierung offener Städte in Spanien überbrachte. Diese endgültige Antwort ist ablehnend. Sie wird damit begründet, daß die amerikanische Regierung „trotz des rein humanitären Charakters eines solchen Ausschusses" sich von dem spanischen Konflikt fernzuhalten wünsche.

Lärmszenen im englischen Unterhaus

Lloyd George hetzt zum Kriege — Ausfälle Attlees gegen Deutschland und Italien

London, 25. Juni. Vor dem Abschluß der Debatte kam es im Unterhaus noch zu tollen Lärmszenen. Die von der Labour-Opposition erzwungene Aussprache über die letzte Versenkung britischer Schiffe wurde vom Oppositions-Vorsitzenden, Attlee, eröffnet, **der in der üblichen Weise gegen das nationale Spanien scharfmachte und auch vor dreisten Verdächtigungen Deutschlands und Italiens nicht zurückschreckte.** Seine naiven Vorschläge wurden von den Konservativen mit Hohngelächter quittiert, was Attlee zu heftigen Zornesausbrüchen veranlaßte.

Chamberlain bedauerte die Erregung, die auf der Seite der Opposition herrsche, weil diese es verhindere, daß die Stimme der Vernunft gehört werde. Er müsse sie daher daran erinnern, daß ihr auch eine gewisse Verantwortung obliege, sobald sie Dinge berühre, die an die Grenzlinie zwischen Krieg und Frieden stießen. Die Regierung sei jedenfalls verpflichtet, hieran zu denken, bevor sie zu einer Aktion schreite, um britische Staatsangehörige zu schützen. Die Opposition habe sich ständig gegen das Nichteinmischungsabkommen gewandt.

Attlee erklärte, daß dies nicht wahr sei, worauf sich erneut Gelächter bei den Regierungsparteien erhob. Es entstand **ein wilder Lärm.** An drei verschiedenen Stellen des Hauses erhoben sich auf den Zuschauerbänken junge Leute, die **wüste Beschuldigungen gegen Chamberlain** in den Saal brüllten. Die Ruhestörer wurden schließlich von den Saalbeamten gewaltsam entfernt. Einer von ihnen, der um sich schlug, mußte von vier Beamten hinausgetragen werden (!). Die Szene gab zu einer scharfen Auseinandersetzung im Unterhaus Anlaß, wobei die Konservativen der Labour-Partei vorwarfen, daß sie diese Szene bestellt hätte.

Lloyd George machte dann den ungeheuerlichen Vorschlag, daß Mallorca blockiert und mit Bomben belegt werden solle(!).

Chamberlain erwiderte ihm, daß das nicht die Politik Großbritanniens sei, und rief aus: „In seinem 76. Lebensjahr ist Lloyd George bereit, das Land in einen Krieg zu stürzen!"

Lloyd George widersprach heftig, worauf Chamberlain feststellte, daß Lloyd Georges Vorschlag **der Weg zum Beginn eines neuen europäischen Krieges sei.** Das sei die Ansicht der gesamten Regierung. Dieses Risiko werde er daher nicht eingehen. Chamberlain erklärte sodann, er habe, wie bereits ausgeführt, Aufklärung von den Behörden in Burgos verlangt.

Nach weiteren Zwischenfragen Attlees wiederholte Chamberlain, daß er die Angriffe auf britische Schiffe bedauere. Die Nichteinmischungspolitik weise im Augenblick bessere Aussichten denn je auf. Die britische Regierung werde diese Politik daher fortsetzen. Sie beabsichtige nicht, ihre an die britischen Schiffe gegebenen Warnungen abzuändern oder zurückzunehmen.

Kampfstimmung zwischen Tschechen und Slowaken steigt

Warschau, 25. Juni. Die Polnische Telegrafenagentur meldet aus Preßburg, daß die Zwangsmaßnahmen Prags gegenüber den slowakischen Autonomisten immer brutaler würden. Der Rektor der Preßburger Universität habe acht Studenten die Ausstellung von Urkunden über ihr Examen verweigert, weil sie an slowakischen Kundgebungen in Preßburg während der Gemeindewahlen teilgenommen hätten. Aus dem gleichen Grunde seien auch mehrere slowakische Arbeiter und Studenten verhaftet worden.

Weiter berichtet die Telegrafenagentur unter Zitierung des „Slovak", daß die Tschechen in Preßburg zum Boykott slowakischer Kaufleute und Handwerker übergingen. In zahlreichen Fällen entließen auch tschechische Brotgeber ihre slowakischen Angestellten und Arbeiter. Von slowakischer Seite werde dieser wirtschaftliche Terror gebührend erwidert.

Hoher Sowjetfunktionär geflüchtet

Hsinking, 25. Juni. Der Chef des fernöstlichen politischen Büros, Generalmajor Rischkow, **überschritt auf der Flucht vor den Häschern der GPU die mandschurische Grenze** in der Nähe von Hunchun. Den mandschurischen Behörden gab er als Grund seines Grenzübertritts an, daß er als früherer Mitarbeiter Tuchatschewskis sein Leben bedroht gefühlt habe.

Rischkow bekleidete seit 1917 hohe Posten in der Roten Armee, seine jetzige Stellung hat er seit 1937 inne. **Er hatte zuletzt die größten Machtvollkommenheiten für die Sowjetstrategie gegenüber Japan und Mandschukuo.**

Bald nachdem Rischkow den mandschurischen Boden erreicht hatte, flüchteten noch zwei sowjetrussische Soldaten über die Grenze. Daraufhin erschien eine größere Sowjetabteilung bei dem mandschurischen Grenzposten und nahm ihn unter Feuer, anscheinend in der Hoffnung, die Ueberläufer zu treffen.

Heß bei der Alten Garde

Eine Westmarkfahrt

Berlin, 24. Juni. Die Alte Garde führte jetzt eine Westmarkfahrt durch, deren Höhepunkt die Teilnahme des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß am letzten Abschnitt dieser Fahrt war. Der Stellvertreter des Führers traf am Freitag morgen in Bad Neuenahr ein, wo er von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsführer SS Himmler und dem Gauleiter Koblenz-Trier, Staatsrat Simon, empfangen wurde. Nachdem er die Front der Alten Garde, die vor dem Kurhaus Aufstellung genommen hatte, abgeschritten hatte, begleitete er sie auf dem letzten Abschnitt der Fahrt, der durch das Ahrtal zu m Nürburgring, von dort zu den Eifelmaaren bei Daun und zurück durch das Moseltal an den sagenumwobenen Rhein nach Koblenz führte.

Hauptschriftleiter: Günther Rinke-Poznań.

Verantw. für Politik: i. V. Eugen Petrull. Verantwortl. für Wirtschaft u. Provinz: Eugen Petrull; für Lokales u. Sport: Alexander Jursch; für Kunst und Wissenschaft, Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtlich in Poznań, Aleja Marsz. Pilsudskiego 25.

Kampf dem Verkehrsunfall!

Dr. Goebbels eröffnete die Propagandawoche

Berlin. Am 24. Juni hat Propagandaminister Dr. Goebbels eine Unfallverhütungswoche mit einer Ansprache eingeleitet. Bereits seit Tagen wurde die Bevölkerung des Reiches durch Schlagzeilen in den Zeitungen auf „zehn Pflichten" aufmerksam gemacht, die zu Beginn der Verkehrsunfallverhütungswoche für die vier hauptsächlichen Gruppen von Verkehrsteilnehmern (Kraftfahrer, Fußgänger, Radfahrer und Kutscher) proklamiert werden. **Der Zweck der Werbewoche ist es, die Verkehrsdisziplin in der Bevölkerung zu heben.** Die demnächst beginnende Massenproduktion eines Volkskraftwagens dürfte innerhalb weniger Jahre die Verkehrsdichte in Deutschland erheblich vermehren. Der Bau von Autobahnen und die bauliche Auflockerung der großen Städte werden das ihrige dazu tun, um von der materiellen Seite her die Verkehrsunfallgefahr zu vermindern. **Reichsminister Dr. Goebbels hat keinen Zweifel daran gelassen, daß einen Verkehrsteilnehmer, der in Zukunft durch Unachtsamkeit, Leichtsinn oder Rücksichtslosigkeit einen Unfall verschuldet, die ganze Härte des Gesetzes trifft.** Der unmittelbare Zweck dieser Werbewoche ist es, die starke Verlustliste des Verkehrs zu verkleinern.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß durch ein besonderes Reichsgesetz eine Bestimmung des kommenden neuen Strafgesetzbuchs eingeführt wird, derzufolge gegen Errichtung von Autofallen mit räuberischer Absicht auf Todesstrafe erkannt werden kann.

Im Zeichen des neuen Autoräubergesetzes

Berlin. Das neue Gesetz, wonach derjenige mit dem Tode bestraft wird, der in räuberischer Absicht eine Autofalle stellt, ist allgemein begrüßt worden. Dieses Gefühl kam besonders in den Gesprächen der Zuhörer zum Ausdruck, die zu Beginn des heutigen 6. Verhandlungstages im Prozeß gegen die beiden Autobanditen Götze vor dem Berliner Sondergericht wieder zahlreich erschienen waren.

Zu Beginn der Verhandlung weist der Vorsitzende des Berliner Sondergerichts die beiden Angeklagten auf das neue Gesetz vom 22. Juni hin und verliest es im Wortlaut. Mit blassem Gesicht hört Max Götze, den seine bisherige freche Sicherheit offensichtlich verlassen hat, diese für ihn so inhaltsschweren Sätze mit an. Die Beweisaufnahme wurde sodann fortgesetzt.

Sommers Anfang

Von Hans Holfert

Mählich färbt das Korn sich golden,
Rosmarin und Rosen blühen;
Unter den Holunderdolden
Still des Mohnes Flammen glühen.

Wolkenlos und blau die Ferne,
Kaum ein Hauch, die Wälder schweigen,
Tausend Margeritensterne
Weiße Pracht der Wiesen zeigen.

Schwalben segeln in den Lüften,
Bienen sammeln süße Speise —
Und aus überschweren Düften
Klingt des Sommers reife Weise.

Daß das Wunder sich enthülle,
Senget heiße Glut die Erde:
Daß das Hoffen sich erfülle
Und aus Blüten Brot nun werde!

Festliche Musik im Rokokotheater Friedrichs des Großen

Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Hans von Benda

Im Rahmen der Berliner Kunstwochen fanden „Potsdamer Musiktage" statt, und zwar in dem Rokokotheater Friedrichs des Großen im „Neuen Palais". Es gelangte Musik aus der Zeit des großen Königs zur Wiedergabe u. a. das Melodrama „Medea" nach der Musik von Georg Benda (1722—1795). Die Titelrolle hatte die Staatsschauspielerin Hermine Körner übernommen, die Regie führte Staatsschauspieler Paul Bildt, während die musikalische Leitung des mitwirkenden Berliner Philharmonischen Orchesters in den Händen von Generalmusikdirektor Hans von Benda lag. Die auf großer künstlerischer Höhe sich bewegenden Darbietungen begegneten stärkstem Interesse, das erste Konzert war lange vorher ausverkauft, die Vorstellung wird daher mehrfach wiederholt werden.

*

Generalmusikdirektor Hans von Benda ist den Posener musikalischen Kreisen kein Unbekannter. Er gab in der verflossenen Konzertsaison mit dem Kammerorchester der Berliner Philharmonie in Posen ein Konzert mit erlesenem Programm, welches wegen der Gediegenheit der künstlerischen Leistungen bei allen Zuhörern unvergessen bleiben wird. Herr von Benda entstammt einer Familie, der eine ganze Reihe namhafter Musiker angehört haben. Der oben genannte Georg Benda — die Familie wurde später geadelt — war Kammermusikus in Berlin dann in Gotha, wo er 1750 Hofkapellmeister wurde. 1778 nahm er seinen Abschied und lebte dann zuletzt in Köstritz (Thüringen). Von seinen Kompositionen befinden sich die meisten in der Berliner Staatsbibliothek (Kirchen- und Kammermusik). Unter seinen 14 Bühnenwerken nehmen eine bevorzugte Stellung die Melodramen ein, die s. Zt. das größte Aufsehen erregten. Er war nämlich der erste, der in Deutschland diese Art Drama mit Musik schuf, und war mit seinen Melodramen „Ariadne auf Naxos" und „Medea" der typische deutsche Vertreter dieser von J. Rousseau (1712—78) eingeführten Bühnenkunst. Ein Bruder von Georg Benda, Franz (1709—86, gleichfalls aus Alt Benatek in Böhmen stammend), war Geiger und wirkte seit 1732 in der Kapelle des preußischen Kronprinzen. Später nahm er neben Graun und Quantz unter Friedrich II. eine ehrenvolle Stellung ein. 1771 Kgl. Konzertmeister geworden, schrieb er Violinkonzerte, Solo- und Triosonaten. Er starb in Potsdam. Gleichfalls Geiger und Kammermusiker in Potsdam war ein weiterer Bruder Johann (1713—52). Ein vierter Bruder, Josef (1724—1804), wurde Nachfolger von Franz Benda als Berliner Konzertmeister. Der älteste Sohn von Franz, Friedrich (1745—1810), war wiederum Kammermusiker in Potsdam. Er komponierte Opern, Oratorien, Kantaten und Instrumentalmusik. Sein jüngster Bruder Karl (1748—1836) war Opernkapellmeister in Berlin. Er schrieb Kammermusikwerke. Ein Sohn von Georg Benda endlich Friedrich Ludwig (1746—93), wirkte von 1782 ab in Hamburg, Schwerin und Königsberg. Er komponierte Opern und Violinkonzerte.

Aus diesen Daten geht also hervor, daß Generalmusikdirektor Hans von Benda Sproß einer Familie ist, deren Mitglieder einstmals im Musikleben der deutschen Reichshauptstadt und Potsdams eine maßgebende Rolle gespielt haben und daß gerade er mit Recht dazu auserkoren wurde, die „Festliche Musik" im Potsdamer Rokokotheater Friedrichs des Großen zu leiten.

Kreuz und quer durch Nordamerika

Erkenntnisse im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten

Wir veröffentlichen heute den zehnten Aufsatz aus der Artikelreihe von Dr. Max Clauß über seine Eindrücke von der Studienreise durch Nordamerika.

Unter dem Goldenen Tor

Mit ihren beiden Riesenbrücken, die vom Festland über die Bay und vom nördlich gelegenen „Seeland“ über die „Golden Gate“-Einfahrt nach dem Häusergebirge San Franciscos führen, **wie Zugbrücken in eine mittelalterliche Wasserburg,** ist diese wohl die merkwürdigste von den drei Städten, New York, New Orleans und San Francisco, die um den Titel „America's most interesting city“ wetteifern. Ob man nun nächtlicherweile 7 Kilometer weit über die mit einer endlosen Kette orangefarbener Lampen erhellte Oakland-Brücke kommt und vor sich das Lichtermeer der Wolkenkratzer in der Unterstadt und dahinter auf den vielen Wohnhügeln sieht, ob man am Tage über den weitgespannten Bogen der Goldenen-Tor-Brücke fähärt und das Oberteil der beiden gewaltigen kabeltragenden Stahltürme im flutenden Nebel verschwimmt, während tief drunten die Ozeandampfer in die Bucht einlaufen, immer ist man im **Bann einer typisch amerikanischen Romantik.**

Die fieberhaft lebendige Stadt

Noch keine hundert Jahre ist San Francisco alt, wenn man die in Stadt- und Straßennamen kokett **gepflegte Vorgeschichte der kleinen spanischen Mission** vernachlässigt. Und doch steht am Anfang der älteren unter den beiden buntgemischten Großstädten **Kaliforniens nicht die** Sonnensehnsucht müder Farmer wie in Los Angeles drunten, sondern der welterschütternde Goldrausch von 1849. Etwas Gewagtes liegt in der Luft dieses Hafens und Großhandelsplatzes an der Pforte des Fernen Ostens, wenn auch dank fortgesetzter Streiks hier und aus Gründen des Ausfuhrstandorts — Oel im Süden, Weizen und Holz im Norden — Los Angeles den Umschlag von San Francisco bereits erreicht hat und Seattle droben an der Grenze von Britisch-Kolumbien ein anderer starker Konkurrent im Schiffsverkehr geworden ist. Der zweite Merkpunkt in der kurzen Geschichte San Franciscos, das Erdbeben mit der Feuersbrunst von 1906, wird von den Eingebodenen mit der flüchtig hingeworfenen Bemerkung abgetan, daß **alle hohen und niedrigen Häuser heute „erdbebenfest“ gebaut seien.** Und doch empfindet der Besucher, wenn er durch Van-Neß-Avenue, die damals in Schutt und Asche gelegte Prachtstraße der Goldgräberzeit kommt, wieder das Gewagte im Charakter der fieberhaft lebendigen Stadt. In „Chinatown“, dem mitten im Geschäftszentrum gelegenen Chinesenviertel, macht sich das Exotische außerdem bemerkbar, obwohl nicht die 50 000 Chinesen, sondern die 100 000 Japaner in Kalifornien **die Abwehrphantasie der Oeffentlichkeit beschäftigen.** Unter dem diesseitigen Ende der Festlandbrücke liegt das Mexikanerviertel, wo das einheimische Rauschgift Mariwana in erfolgreicher krimineller Konkurrenz mit dem Opiumschmuggel der Asiaten steht. Menschenleben sind in den Tiefen dieser west-östlichen Hafenstadt nicht unbedingt kostbar, aber die geschäftige Market-Straße, wo zwei Trambahngesellschaften ihre konkurrierenden Wagen nebeneinander rasseln lassen, und die **abenteuerlich steil zur Oberstadt kletternden Nebenstraßen sind ein Bild der emsigen Geschäftigkeit und optimistischen Lebensbejahung.** Das gesunde Klima des pazifischen Westens triumphiert über alle Nebel und bösen Beklemmungen. Wer kümmert sich schon um das Wrack, das drüben hinter dem herrlichen Park neben den spielenden Seehunden am Meeresstrand liegt, weil der optimistische Kapitän im Nebel mit Volldampf haarscharf neben der Einfahrt des Goldenen Tors in die Klippen fuhr ...

Japanische Durchdringung

Durch Chinastadt lärmt ein mit Halbwüchsigen besetzter Lastwagen hügelauf und hügelab, der mit großgemalten Schriftzeichen und den eintönig dumpfen Schlägen der großen Trommel für den Boykott japanischer Waren wirbt. Unweit vom Geschäftshaus einer altangesehenen Import- und Exportfirma steht, von den Chinesen hier in seltsamer Mischung aus altasiatischem und modern-bolschewistischem Stil errichtet, ein großes Denkmal des Präsidenten-Befreiers Sun-Yat-Sen. Den Finger auf der Landkarte der Länder zwischen Siam und Sibirien, die er seit 40 Jahren in Geschäften bereist hat, erklärt mir ein alter Kaufmann mit den von Wetter und Erfahrung gegerbten, typisch angelsächsischen Zügen, **was er von Japans Chance in Nord- und Nordmittel-China hält.** Abenteuerlichen Vorstellungen über den angeblichen unbändigen Expansionsdrang der Japaner in Richtung Baikalsee oder Australien völlig abgeneigt, sieht er in dem auf gleichen Breitengraden dem Inselreich gegenüberliegenden chinesischen Teil nördlich des Gelben Flusses den **naturgegebenen Bereich japanischer Durchdringung und die beste Ergänzung einer rohstofflosen Volkswirtschaft.** „Der arme Bauer in den weiten Provinzen von Peking bis Nanking ist mit den landesüblichen Feilschmethoden der eigenen chinesischen Kaufleute so ausgepreßt worden, daß er **den bar zahlenden japanischen Händler keineswegs als Feind empfindet.** Die Erschließung des Bodens und der Mineralien sowie die Industrialisierung unter japanischer Führung ist durchaus möglich, nicht zu vergessen den Markt von Millionen Chinesen für Japans billige Textilien.“ Der Krieg in seiner jetzigen Form freilich sieht mein Gewährsmann vor allem deshalb als eine schwere Komplikation der japanischen Chinapolitik an, weil der erwachte Massenwiderstand die bereits auf über eine Million geschätzte Okkupationsarmee zwingt, unnötig weit in den „patriotischen“ Süden vorzustoßen, der das Kern-China der Zukunft sei. Wie immer die Entwicklung des fernöstlichen Konfliktes weitergehen wird, zweierlei steht für diesen nüchternen Kenner der Dinge fest, nämlich das **Ende der weißen Interessenzonen** mit einziger Ausnahme von Britisch-Hongkong und die innere Berechtigung der japanischen Abwehrstellung gegen russisch-kommunistischen Einfluß über China.

Ganz Kalifornien, das ja nur ein Teil der Westküste ausmacht, hat heute etwa 6 Millionen Einwohner, von denen 2½ in und um Los Angeles und weitere 1,8 Millionen in San Francisco und dem gegenüberliegenden Groß-Oakland, einer typischen Industriestadt, zusammengeballt sind. In Los Angeles ist es die Armut der aus dem „Dust bowl“, d. h. aus den von Staubstürmen heimgesuchten Gegenden des Mittelwestens eingewanderten Farmer, die das schlimmste soziale Problem schafft. Aus derselben inneramerikanischen Wanderung kommt die üble Frage der landwirtschaftlichen Saisonarbeiter, die in den durch Bewässerung so fruchtbar gewordenen Zentraltälern zwischen Hochgebirge und Küste die vielen Ernten einbringen helfen, aber selbst nichts sind und nichts haben, nicht einmal eine feste Wohnstatt. Und hier in San Francisco hat der Kampf der beiden Arbeiterorganisationen, A. F. L. und C. J. O., seit dem großen Hafen- und Schiffahrtsstreik 1934 ganz erheblichen Geschäftsschaden verursacht. Als wir der Bay entlang nach Norden weiterfuhren, fanden wir ein kleines Städtchen mit einer Zuckerraffinerie direkt an der Straße von motorisierter Polizei vollständig abgesperrt. Die beiden feindlichen Arbeitergruppen hatten nämlich in den Vortagen hier eine regelrechte Schlacht vorbereitet, mit Zuzug aus Oakland und San Francisco. Der Zustand, daß die „longshoremen“, die Hafenarbeiter von San Francisco, im Namen der C. J. O. und die „teamster“, d. h. die Lastwagenchauffeure, im Namen der A. F. L. sich um die Arbeitergefolgschaft raufen, ist zwar manchmal für den Unternehmer praktischer als eine Arbeiter-Einheitsfront, ein ernstes Symptom der gegenwärtigen amerikanischen Unruhe ist er doch. Im übrigen ist der radikale Arbeiterführer der C. J. O. an der Westküste kein amerikanischer Bürger, sondern ein australischer Kommunist.

Die ersten Tage auf See

Genußreiche Ferien an Bord eines Dampfers

Können wir uns für die Ferien etwas Schöneres wünschen als Sonne und Seeluft für das stubenblasse Gesicht, unzählige Naturbilder für das Auge, einen reichgedeckten Tisch und frohe Geselligkeit und Zufriedenheit ringsum? Das ist ein Feriendasein, wie wir es in unseren Träumen ausmalen, das ist auch das **wirksamste Mittel gegen alle Müdigkeit und Unlust des Gemüts!**

„Restlos glücklich“

Einen Tag sind wir unterwegs, genießen die **leise Sensation, als die man die beharrliche Vorwärtsbewegung des Schiffes erlebt,** ruhen auf dem Liegestuhl und hören das Wasser an dem riesigen Schiffsleib gleimäßig auf- und abschwellenden Tones entlanggleiten, blicken dann und wann über die in silbern-metallischen Flecken und Streifen gleißenden Nordsee, öfter auf die vorbeiflanierende elegante Welt, die in unserer Lästerecke (es gibt deren mindestens 50 auf dem Schiff) auf den jeweils vorhandenen Grad an Schönheit, Eleganz, Alter und Nationalität wohlwollend abgeschätzt wird. Ja, an Bord unseres Luxusdampfers kann man nur wohlwollend gegenüber jedem sein, dem man begegnet. Denn man hat alles, was man sich wünscht, ist „restlos glücklich“, wie das geflügelte Wort unseres Schiffes bald heißt.

Die Erfahrenen unter uns leben schon am ersten Tage nach einem destimmten Programm. Um 8 Uhr stehen sie auf, dann geht es zum Frühstück, zu dem man sich aus einer ellenlangen Speisekarte das aussuchen kann, was der jeweiligen Gaumenlaune am meisten schmeichelt. Nach dieser „Arbeit“ lautet die Parole „Turnhalle“ oder besser noch „Sportdeck“, denn die Sonne scheint, die Luft ist mild und dort oben auf dem obersten Deck kann man in Sonne und freier Luft je nach Neigung die Kegelkugel über die glatte Bahn nach den bekannten Neunen rollen lassen, man kann mit energischen, anfangs noch nicht ganz zielsicheren Fäusten den Punching-Ball bearbeiten, man kann Tennis spielen, Shuffleboard, Ringwerfen oder Schiffsgolf. Man spielt sich heiß, besonders beim Tennis, und die Haut will nach dem Spiel Abkühlung und Erfrischung. Darum sucht man seine Kabine auf, die kleine, denkbar praktische Privatwohnung, die jeder auf dem Schiff besitzt, zieht Badeanzug und Bademantel über, läßt sich mit dem Fahrstuhl nach dem obersten Deck hinauffahren und nimmt **in der Schwimmhalle ein Bad in garantiert echtem Seewasser.** Mit großem Hallo geht es dort zu. Der Bademeister hat einen Wasserball ins Bassin geworfen und mit ihm eine lachende, juchzende Jagd entfesselt. Fühlt man sich genügend erfrischt, so steigt man aus dem Bad und in der Kabine aus dem Badekostüm in den Bordanzug, ruht ein wenig im Liegestuhl und geht dann halt wieder zum Frühstück, zum zweiten diesmal, das eine noch üppigere Speisekarte hat als das erste. So geht die Hälfte des Tages vorbei, so schließt sich, mit einer kleinen Verschiebung der Akzente, die zweite an. Ruhen, Erholen, Essen sind vor- wie nachmittags das Leitmotiv jeder Stunde. Nur ein Unterschied macht sich bald geltend: Man hat sich schon kennen gelernt auf dem Schiff. Es wird mehr geplaudert, erzählt, gelacht — und auch schon geflirtet.

Internationale Luftfahrt-Tagung in Berlin

Berlin. Die 38. Konferenz des Internationalen Luftfahrtverbandes, dem 35 Nationen aus allen Erdteilen angehören, wurde am Freitag vormittag im Festsaal des Hauses der Flieger feierlich eröffnet. Neben den Delegierten von 23 Nationen sah man u. a. als Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums den Staatssekretär General der Flieger Milch.

Nach dem „Einzug der Gäste“ aus dem „Tannhäuser“, gespielt vom Musikkorps der Luftwaffe, begrüßte der Präsident des Aero-Klubs von Deutschland und Vizepräsident des Luftfahrtverbandes, Wolfgang von Gronau, in dessen Händen die Durchführung der diesjährigen Tagung liegt, die Gäste. Wolfgang von Gronau gab einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit des Verbandes und erinnerte an die erste Konferenz, die im Jahre 1906 in Berlin stattfand. 32 Jahre seien ein Zeitabschnitt, in dem eine Generation von der nächsten abgelöst wurde, und wohl niemals sei der Fortschritt so gewaltig und so umwälzend gewesen wie in dieser Epoche, in der die Luftfahrt vollkommen neue Daseinsbedingungen für Menschen und Völker zu schaffen und vorzubereiten beginne. Nach weiteren Ansprachen wurden für besonders hervorragende fliegerische Leistungen einige goldene Medaillen verteilt.

Sport vom Tage

Schmeling—Louis in Zeitlupe

Aufschlußreicher Film der Weltmeisterschaft.

Für alle unvoreingenommenen und objektiven Beobachter bleibt der schnelle und keineswegs erwartete Ausgang des Weltmeisterschaftskampfes immer noch ein Rätsel und nur Schmeling wird, wenn er den nötigen Abstand zu den Dingen gewonnen hat und wieder völlig wiederhergestellt ist, vielleicht imstande sein, das Rätsel zu lösen. Recht aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang der Film des Kampfes, der schon am Donnerstag abend in den Kinos auf dem New Yorker Broadway zu sehen war. Viele Boxkampfbesucher, vor allem die deutschen Schlachtenbummler, ließen sich den Film nicht entgehen. Sie erlebten noch einmal den kurzen und doch so dramatischen Kampfverlauf, dessen Zeitlupenaufnahmen einen Eindruck vermitteln, wie man ihn in der fieberhaften Aufregung des eigentlichen Kampfgeschehens nicht aufzunehmen in der Lage gewesen ist. Es hat ganz den Eindruck, als ob keineswegs ein in höchster Form befindlicher Schmeling in den Kampf gegangen ist. Der deutsche Meister aller Klassen wirkte vom Gongschlag an nicht so frisch wie sonst, begann sehr langsam und ist scheinbar — wie bei seiner Niederlage gegen Max Baer — durch die ungewohnte, glutheiße New Yorker Temperatur in seiner Konstitution beeinflußt worden.

Londoner Reitturnier

Englischer Sieg im Königs-Pokal

Einen der Höhepunkte des Londoner Reitturniers bildete das schwere Jagdspringen um den Goldpokal König Georgs V., dessen Entscheidung auch Königin Elizabeth mit den königlichen Prinzessinnen beiwohnte. Von den 27 Bewerbern aus England, Frankreich, Irland, Belgien und Portugal kamen nur drei ohne Fehler über die neun recht schwierigen Hindernisse. Im Stechen blieb dann der englische Major Friedberger von der Kgl. Artillerie auf Derek als einziger wiederum fehlerlos und gewann damit den wertvollen Preis. Zweiter wurde Hauptmann Bizard-Frankreich auf Gobe Mouche mit vier Fehlern im Stechen vor Hauptmann Sheppard-England vom Husaren-Regiment der Königin auf Blue Steel mit 7 Fehlern.

Warta spielt in Warschau

Wieder fünf Ligaspiele

Am morgigen Sonntag werden fünf Ligaspiele ausgetragen. Es finden folgende Begegnungen statt: Cracovia—Ruch, Śmigly—Ł. K. S., Pogoń—Wisla, Warszawianka—Warta und A. K. S.—Polonia. Die Wartaner werden in Warschau einen schweren Stand haben.

Vor dem Ende der Deutschlandfahrt

Hatten die Teilnehmer an der Deutschlandfahrt bisher mit dem Wetter im großen und ganzen Glück, so lernten sie kurz vor Toresschluß doch noch die Kehrseite der Medaille kennen. Auf der 257 Kilometer langen vorletzten Etappe von Hamburg über Lübeck und Wismar nach Rostock **goß es fast ununterbrochen in Strömen,** und völlig durchnäßt trafen noch 35 Fahrer am Tagesziel mit fast einstündiger Verspätung ein. Es gab auf dieser Etappe ungewöhnlich viel Reifen- und Kettenschäden, verursacht durch die auf den Straßen liegenden kleinen, spitzen Steinchen. Das Tempo war aber so gemächlich, daß fast alle wieder Anschluß finden konnten, und da niemand Anstalten traf, durch einen beherzten Vorstoß den Spitzenreiter Schild in Gefahr zu bringen, hielten 34 Mann hoch geschlossen ihren Einzug in Rostock. Den Endspurt gewann der Däne Jakobsen gegen Langhoff und Schild, so daß mit Ausnahme der Italiener alle beteiligten Nationen zu einem Etappensieg gekommen sind.

Schalke gegen Hannover

Im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft stehen sich am Sonntag im Olympiastadion Schalke und der Meister von Niedersachsen, Hannover 96, gegenüber. Es herrscht Zuversicht in beiden Lagern. — Im Kampf um den dritten Platz treffen sich bereits am Sonnabend im Bremer Weserstadion der Hamburger S. V. und Fortuna-Düsseldorf.

Drei-Frontenkampf der Leichtathleten Deutschlands

Deutschlands Leichtathleten kämpfen am 10. Juli an drei Fronten. Zu den bereits abgeschlossenen Länderkämpfen mit Polen in Königsberg und mit Dänemark in Hamburg ist jetzt noch ein solcher gegen die Schweiz vereinbart worden, der in Frankfurt a. M. zum Austrag gelangt. Am 10. Juli findet ferner in Rotterdam der Frauen-Länderkampf zwischen Deutschland und Holland statt.

Doch ein Ueberschuß

Die nunmehr vorliegenden endgültigen Zahlen über die Einnahmen bei der 3. Fußball-Weltmeisterschaft weisen aus, daß Frankreich mit der Ausrichtung der Kämpfe gut gefahren ist, sehr viel besser jedenfalls, als man es sich in französischen Fußballkreisen träumen ließ. Die Gesamteinnahmen aus allen Spielen betrugen 5 866 000 Franken. Die Unkosten werden auf 4 500 000 Franken veranschlagt. Somit bleibt ein Ueberschuß von über einer Million Franken, genau 1 366 000 Franken.

Aus Stadt und Land



Stadt Posen

Sonnabend, den 25. Juni

Sonntag: Sonnenaufgang 3.31, Sonnenuntergang 20.19; Mondaufgang 2.08, Monduntergang 18.43. — **Montag:** Sonnenaufgang 3.31, Sonnenuntergang 20.19; Mondaufg. 3.09, Mondunterg. 19.42.

Wasserstand der Warthe am 25. Juni — 0,02 gegen 0,00 am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, den 26. Juni: Heiter bis wolkig, nur stellenweise kurze gewittrige Schauer; bei leichten südlichen Winden sommerlich warm.

Kinos:

Apollo: „Warschauer Zitadelle" (Deutsch)
Gwiazda: „Land der Liebe" (Deutsch)
Metropolis: „Vertraue mir" (Engl.)
Sfinks: „Der kleine Matrose" (Poln.)
Słońce: „Ich war Spion" (Franz.)
Wilsona: „Für fremde Schuld" (Engl.)

Veranstaltungen des Forstausschusses der Welage

Der Forstausschuß der Welage veranstaltet am Donnerstag, 30. Juni, unter Leitung des Forstingenieurs Dr. Mroczkiewicz für die bei der Welage angeschlossenen Forstbeamten einen Lehrausflug nach Lubosz bei Pinne zu Herrn Rittergutsbesitzer Bardt. Die Besichtigung findet unter besonderer Berücksichtigung der Bestandspflege statt.

Am Sonnabend, 2. Juli, wird eine Tagung des Forstausschusses in Posen um 11 Uhr vormittags im Evangel. Vereinshaus abgehalten. Freiherr von Romberg-Bronisławka hält einen Vortrag über das Thema: **„Ueber amerikanische Wälder, unter besonderer Berücksichtigung der Douglasie".** Derselbe Vortrag findet am 9. Juli in Lissa um 4 Uhr nachm. im Hotel Foest statt. Es werden auch Lichtbilder vorgeführt. Der gleiche Vortrag wird später auch in Bromberg stattfinden.

Besonders alle der Welage angeschlossenen Waldbesitzer und Forstbeamten, aber auch sonstige Freunde der schönen Natur werden gebeten, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

Am dritten Ziehungstage der 4. Klasse der 42. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

10 000 Zł.: Nr. 7981.
5000 Zł.: Nr. 11 132, 68 068. 138 793.
2000 Zł.: Nr. 20 364, 64 656, 91 583, 114 741 130 439.

Nachmittagsziehung:

50 000 Zł.: Nr. 56 025.
25 000 Zł.: Nr. 111 887.
20 000 Zł.: Nr. 136 049.
15 000 Zł.: Nr. 95 423.
10 000 Zł.: Nr. 46 137, 88 095.
2000 Zł.: Nr. 112, 7365, 152 329.

Leibesübungen verlängern das Leben

Sport und Gymnastik auch für den Erwachsenen

Wenn wir davon sprechen sollen, ob es irgend einen Wert hat, auch im erwachsenen Alter noch Turnen, Sport oder Gymnastik zu treiben, so tauchen zunächst berechtigte Fragen auf.

Die erste Frage ist die, ob es denn überhaupt dem bereits erwachsenen Körper noch möglich ist, sich unter dem Einfluß irgendwelcher Leibesübungen nach einer bestimmten Richtung bilden zu lassen. Hierauf ist die Antwort nicht allzu schwer: Es hat schon einen Sinn, denn eine vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß man durch Körperschulung zahlreiche Haltungsfehler, wie zum Beispiel einen **runden Rücken, hängende Schultern, Hohlkreuzigkeit usw. beseitigen,** als auch allgemein schwächliche und anfällige Menschen zu muskelstärkeren und widerstandsfähigeren Menschen umbilden kann. Es ist heute gar kein Zweifel mehr, daß wir in der jetzigen bewußten und systematischen Körperdurchbildung eines der wesentlichsten Mittel gegen die Schädigungen des einseitigen Berufslebens erblicken müssen, und daß wir dadurch, zunächst rein qualitativ genommen, unser Leben lebenswerter gestalten, da wir erst so unsere höchste Leistungsfähigkeit entwickeln können.

Statistische Feststellungen

Eine **zweite** nicht weniger wichtige Frage ist die, ob die Möglichkeit besteht, durch Körperkultur die Lebensaussichten zu verbessern, das heißt, ob wir, rein quantitativ gesehen, unser Leben auch verlängern können. Es ist da interessant zu hören, daß zwei amerikanische Aerzte, die zunächst gefühlsmäßig an eine schädliche Wirkung sportlicher Wettkämpfe, nämlich im Sinne einer lebensverkürzenden Wirkung, geglaubt hatten, bei einer Nachprüfung einer Versicherungsstatistik diesen erhofften Nachweis nicht führen konnten, sondern sogar für Menschen mit größerer sportlicher Vergangenheit eine längere Lebensdauer sahen als erwartet. Bekräftigt wird man auch noch durch die neueren Untersuchungen des deutschen Arztes Brose, der vor einiger Zeit den Gesundheitszustand von 50 mindestens über 40 Jahre alten Sportsleuten mit früher hervorragenden Leistungen klinisch nachprüfte, und zwar mit dem Ergebnis, daß Sportschädigungen oder besondere Krankheitserscheinungen nicht festzustellen waren, insbesondere auch keine Zeichen von Arterienverkalkung.

Eine **dritte** Frage ist schließlich die, ob der erwachsene Organismus, insbesondere der Organismus jenseits der dreißiger und vierziger Jahre noch geeignet ist, **im ausgesprochenen Wettkampfe seinen Mann zu stehen.** Hier bedarf es allerdings immerhin einiger Einschränkungen. Ein Mensch, der von früh auf und praktisch ohne größere Pausen gewöhnt war, im Wettkampf zu stehen, kann in der Regel mit gutem Gewissen und mit nicht weniger geringem Erfolg an weiteren Wettkämpfen teilnehmen, wenn auch die Auswahl der betriebenen Uebungen von Jahrfünft zu Jahrfünft oder wenigstens von Jahrzehnt zu Jahrzehnt einem Wechsel unterworfen sein wird, wobei das entscheidende Wort im allgemeinen im späteren Alter das erstemal bewußt zu den Leibesübungen führt, wird tunlicherweise zum mindestens im Anfang ausgesprochenen Wettkampfübungen aus dem Wege gehen. Für ihn gilt es zunächst einmal, seinen ungeübten Körper entweder allein, oder noch besser in Gemeinschaft mit etwa gleichaltrigen Volksgenossen allmählich an die geforderten Leistungen anzupassen. Im Laufe kürzerer oder längerer Zeit mögen schließlich aber auch solche Menschen, eine ärztliche Kontrolle vorausgesetzt, noch an Wettkampfübungen ohne Gefährdung ihrer Gesundheit teilzunehmen. Ja es gibt Beispiele genug, in denen solche „Spätfälle" noch überdurchschnittliche Leistungen in diesem oder jenen Kampfsport vollbracht haben. **Keiner unter uns halte sich jedenfalls für zu alt, um noch bewußt Leibesübungen zu treiben.** Für jede Altersstufe gibt es noch eine große Auswahl von Uebungsmöglichkeiten; man muß nur den Mut haben, sich einer hierfür in Betracht kommenden Organisation anzuschließen!

Dr. F. B.

Kiepura mit Frau in Posen

Wie uns mitgeteilt wird, treffen am Freitag nächster Woche Jan Kiepura und seine Frau Marta Eggerth in Posen ein. Sie werden im „Bazar" Wohnung nehmen. Beide veranstalten zu wohltätigen Zwecken ein Konzert, das am 2. Juli in der Universitätsaula stattfindet.

*

Motorradunfall. In der Warszawska stieß gestern beim Ausweichen der Motorradfahrer Edward Salończyk mit einem Lastkraftwagen der Firma „Stomil" zusammen und erlitt dabei erhebliche Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus nötig machten.

Die Heimat unserer Volkslieder

Zum „Tag des deutschen Liedes"

Wenn jetzt am letzten Junisonntag, dem „Tag des deutschen Liedes", Gesangvereine Konzerte im Freien veranstalten, so sind diese dem alten deutschen Lied, dem volkstümlichen Lied und dem deutschen Volkslied gewidmet. Schon Goethe sagte einmal: „Nur nicht lesen, immer singen, und ein jedes Lied ist dein!" Gesungen hat unser deutsches Volk eigentlich immer, bei Festen, bei Wanderungen, bei besonderen Ereignissen. So ist Emanuel Geibels frühlingsfrisches Wanderlied „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus..." tatsächlich auf einer fröhlichen Wanderung in den ersten Maitagen von 1841 entstanden, als Geibel von Lübeck nach dem eine halbe Stunde entfernten Krempelsdorf wanderte, wo er unter schattigen Linden im Park des Landhauses von Konsul Nölting anregende Stunden verlebte. Uebrigens hat Geibel sein anderes Wanderlied: „Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen"... mitunter gar nicht gern singen hören, dieweil es ihm manche Hänselei durch die Freunde eintrug. Sie sagten nämlich, er könne es nur dem Hörensagen nach verfaßt haben; denn Geibel galt immer als ein notorischer Langschläfer... Zum „Volkslied" ward das von einem Dichter gedichtete und meist vom Komponisten in Töne gesetzte Lied einer Zeit wohl immer erst dann, wenn es aus einer besonderen Zeitstimmung heraus geboren, sozusagen in die aufgesprungenen Herzen der Menschen fiel, dort Samen schlug und tausendfältig gedieh... So erleben jedenfalls die Körnerlieder der Freiheitskriege ihre volkstümliche Auferstehung, und so kamen Ernst Moritz Arndts Freiheitsgesänge zum Volksliedruhm. Die zündenden Texte fanden in jenen Zeiten begabte Vertoner, wirkten erst in einem kleineren Kreis, um dann sozusagen von den Aetherwellen aufgesogen zu werden. Man denke da nur an die Art, wie der ehemalige Student der Theologie Johann Albert Gottlieb Methfessel als Kammersänger der Fürstin in der einstigen Saale-Residenz Rudolstadt neunzehnjährig zum Sangesmeister der Rudolstädter Jugend auserkoren war und auf Turn- und Wanderfahrten ins Saaletal seinen jungen Freunden trotz der hellhörigen Spione Napoleons, des „Donnerers aus Paris", seine neuesten Kompositionen beibrachte nach Arndt-Texten, wie „Wer ist ein Mann? Wer glauben kann — Innbrünstig wahr und frei..." Oder „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte..." In dieser Zeit förderte auch Blücher, wo er konnte, den volkstümlichen Sang. „Man immer muter druff los gesungen! Das bringt etwas Feuer unter die Leute. Jetzt muß ein jeder singen, wie ihm ums Herz ist: der eine mit dem Schnabel, der andere mit dem Sabel...!" Als Blücher Methfessels volksliederartiges Soldatenlied „Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang..." zum ersten Male hörte, da hat er bewegt ausgerufen: „Gott verdamm mich, das gefällt mich...!" Mit diesem Lied beglückte Methfessel das Mannheimer Musikfest vom Frühjahr 1818, und als er in Hamburg später die erste „Liedertafel" Norddeutschlands gründete, da war es dieser „Gesang anziehender Krieger" — wie er ihn nannte — der die Massen begeisterte.. Ein „Volkslied" war entstanden. Ludwig Uhland sang sein „Droben stehet die Kapelle" im Anblick der Wurmlinger Kapelle beim schwäbischen Städtchen Tuttlingen. „An der Saale hellem Strande..." hat Franz Kugler im Anblick der Saaleburgen (dort Saaleck — hier die Rudelsburg) zu Papier gebracht (die Melodie schuf Friedr. Ernst Fresca) ... Franz Schubert sang — nach dem Text von Wilhelm Müller — sein „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum"... zuerst unter der breiten Linde vor der Höldrichsmühle in Wien... Hier ist es die Landschaft, die Dichter und Komponisten begeisterte. Ein andermal sind es Typen des Volkes, die den Volkston verursachen, der jenem Simon Dachschen Liede „Anke van Tharaw" (Aennchen von Tharau) ... oder den Baumbach-Strophen „Keinen Tropfen im Becher mehr..." zu eigen ist. Im letzteren Fall war die Godesberger „Lindenwirtin" das dichterische „Original"... So hochberühmt Joseph von Eichendorffs zum Volkslied gewordenes Lied „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad"... längst ist, ebenso strittig ist der Entstehungsort. Denn neben der alten Talmühle von Zoppot (unweit Danzig), die etwa 15 Minuten vom heutigen Kurhaus Zoppot entfernt liegt und wo selbst Eichendorff das Lied gedichtet haben soll, als er von 1821—24 als Regierungsrat in Danzig wirkte, machen zwei Mühlen in der Nähe von Königswinter im Siebengebirge am Petersberg Anspruch auf den Ruhm, die Ursachen zur Abfassung dieses Volksliedes gegeben zu haben... Die eine Mühle nennt sich „Zum kühlen Grunde" und die andere, gar nicht so weit davon, „Zum wirklichen kühlen Grunde". und zur Beglaubigung hat diese Mühlenwirtschaft gleich das ganze Gedicht an die Fassade des Grundstückes schreiben lassen... Lange hat man geforscht, ob Franz Dingelstedt das Weserlied „Hier hab' ich so manches liebe Mal..." sich wirklich als Lied der Weser gedacht hat, oder ob es ursprünglich einem andern Zweck dienen sollte... Denn von Dingelstedt stammt ja auch das bis heute schönste Gedicht von der Weser: „Ich kenne einen deutschen Strom...", das — ebenso, wie „Hier hab' ich so manches liebe Mal...", von Pressel vertont wurde, der übrigens 1866 nach Berlin übersiedelte... Durch Aufzeichnungen des zuletzt in Marburg in Ruhe lebenden einstigen Oberbürgermeisters Geheimrat Dr. Schüler ist erhärtet worden, daß das zum Volkslied herangereifte Dingelstedt-Lied in der Vertonung von Pressel zuerst als „Liebesgedicht" zu gelten hatte, denn es verdankte seine Entstehung einer Enttäuschung des damals 21jährigen Dingelstedt über seine Rintelner Jugendliebe Auguste Dunker. Es entstand damals, und zwar im Juli 1835 im Gasthaus der „Tante Reese" in Todenmann. Die erste Zeile schnitt Dingelstedt, der später Direktor des Burgtheaters in Wien war, in den erblichen Freiherrnstand erhoben wurde und als Sohn eines einst kurhessischen Feldwebels die höchsten Ehren des Lebens erreicht hatte, mit einem Diamanten in eine Fensterscheibe jenes Gasthauses. Leider fiel die Scheibe einem bäuerlichen Wirtshausstreit zum Opfer; aber jener oben genannte Dr. Schüler und auch der betagte Gastwirt Reese hatten die beschriebene Scheibe noch gekannt... Der Komponist Gustav Pressel zog das Weserlied aus jener Ausgabe „Erste Lieder von Franz Dingelstedt" wieder an die Oeffentlichkeit, die in dem Deutschen Musenalmanach für das Jahr 1836 von Adalbert von Chamisso und Gustav Schwab herausgegeben wurden... Die Vertonung beendete Gustav Pressel in Weimar unter den Augen von Franz Liszt und Hans von Bülow. Pressel hat es später in seiner Oper „Die St. Johannesnacht" aufgenommen. Von Weimar [illegible] das „Weserlied" in der Presselschen Vertonung in die Welt gegangen. Die „schwedische Nachtigall" Jenny Lind hat es neben andern volkstümlichen Liedern Pressels gern am Königshof in Hannover gesungen. Sehr oft mußte es der Hofopernsänger Franz Krolop mit seinem herrlichen Bariton dem alten Kaiser Wilhelm vorsingen... Die Stadt Münden hat Dichter und Komponist durch das Dingelstedt-Pressel-Denkmal auf dem Weserblick oberhalb der Vereinigung von Werra und Fulda bleibend geehrt.

Międzychód (Birnbaum)

Abschiedsfeier in der deutschen Privatschule

hs. Am Dienstag hatte der Deutsche Schulverein die Mitglieder, Elternschaft, Freunde und Gönner der Deutschen Privatschule in den Saal von Zickermann eingeladen, um den Jahresschluß zu feiern. Vorher hatten die Kinder an einem besonderen Festgottesdienst teilgenommen, dem in den Schulräumen die Zeugnisverteilung folgte. Auf der Jahresschlußfeier wurde die bisherige Leiterin der Schule, Frl. Becker, verabschiedet. Frl. Becker, die seit vierzehn Jahren hier tätig war und vor zwei Jahren ihr 25jähriges Berufsjubiläum feiern konnte, ist jetzt aus Gesundheitsrücksichten gezwungen, ihr schweres Amt abzugeben.

Nach einem Choral gab die Schulleiterin ihren letzten Rechenschaftsbericht über das vergangene Schuljahr und verabschiedete 18 Schüler und Schülerinnen, die die Schule beendet haben. Drei Buchprämien in polnischer Sprache über Naturkunde und Geographie, vom Schulinspektorat für die besten Schüler bestimmt, erhielten Christa Wittchen, Hermann Wagner und Ursel Grollmisch. Einen Nachruf der Zurückbleibenden an die Entlassenen sprach der Schüler Georg Schulz. Das Gedicht „Auf großer Fahrt" mit folgendem Schülerchor beschlossen den zweiten Teil. Die Abschiedsfeier für Frl. Becker begann mit einer Ansprache des Lehrers Gohl im Namen des Lehrkörpers. Es wurden dann Blumen und Abschiedsgeschenke mit den besten Wünschen für die Zukunft überreicht. Die Abschiedslieder leitete Frl. Waldeck. Der Delegierte des Schulvereins, Joachim v. Kalkreuth-Muchorcin, dankte der Abschiednehmenden für ihre erfolgreiche Volkstumsarbeit und drückte seine Anerkennung aus. Pastor Müller, der Vorsitzende des Schulvereins, fand Worte lieben Gedenkens und aufrichtigen Dankes für treue Arbeit. Frl. Becker war durch die vielen Zeichen der Anerkennung, Liebe, Treue und Verehrung tief bewegt. Mit einem Choral schloß die Jahresschluß- und Abschiedsfeier.

hs. **Der Verband für Handel und Gewerbe — Ortsgruppe Birnbaum** hielt am Mittwoch, dem 22. Juni, 8.30 Uhr im Saale Zickermann eine sehr gut besuchte Versammlung ab, die vom Obmann Gerhard Buchwald geleitet wurde. Die Versammlung ehrte das Andenken der verstorbenen Frau Stellmachermeister Alma Lehmann durch Erheben von den Plätzen. 7 Mitglieder sind seit der letzten Versammlung neu in die Ortsgruppe eingetreten. Der Obmann gab bekannt, daß der Vorstand dem auf der letzten Versammlung geäußerten Wunsch schnell nachgekommen sei und mit den Aerzten Dr. Drews, Dr. St. Kubczak den Dentisten Nowak und Pluskota sowie der „Weißer Adler"-Apotheke einen verbilligten Peristarif abgeschlossen habe. Anschließend hielt der als Gast anwesende Hauptgeschäftsführer Dr. Thomaschewski-Posen einen Vortrag über „das gute Schaufenster". Ferner gab derselbe einen Bericht über den Besuch der „Internationalen Handwerksausstellung" in Berlin, die von 35 Verbandsmitgliedern besucht wurde.

hs. **Auf zur Sonntagsfahrt** nach dem herrlich gelegenen Birnbaum zum Sportfest des Männerturnvereins Birnbaum, das um 13.30 Uhr auf dem Sportplatze an der Turnhalle stattfindet. Gezeigt werden leichtathletische Wettkämpfe, Fußballspiele und Schauturnen, 8 Uhr abends Tanz und Siegerverkündung mit gemütlichem Beisammensein. Zur Rückfahrt nach Posen, Samter und Bentschen können die Morgenzüge am Montag um 5.15, 4.48 und 5.46 benutzt werden, so daß jeder wieder pünktlich um 8 Uhr zum Dienst zurück sein kann.

Kirchliche Nachrichten

Kreising. Sonntag, 26. Juni, 2. n. Trin., 8 Uhr Gottesdienst.

Luisenhain. Sonntag, 26 Juni, 2. n. Trin., 10.30 Uhr Gottesdienst

St. Pauli. 2. Sonntag nach Trinitatis, den 26. Juni, 10 Uhr Gottesdienst: Hein. 11.30 Uhr Kindergottesdienst: Hein. Mittwoch, den 29. Juni, abends 8 Uhr Bibelstunde: Hein.

St. Lukas. 2. Sonntag nach Trinitatis 10 Uhr Gottesdienst: Steffani.

Wojewodenbesuch im Kreise Wirsitz

Ausfälle gegen die deutsche Volksgruppe

§ Der ganze Kreis Wirsitz und besonders die Städte Nakel und Wirsitz standen am Mittwoch im Zeichen des Besuches des Wojewoden von Pommerellen, Raczkiewicz. Morgens um 8 Uhr wurde der Minister von dem Kreisstarosten Muzyczka an der Kreisgrenze begrüßt und nach Nakel geleitet, wo ein Empfang durch die städtischen Körperschaften stattfand. Darauf erfolgte eine Besichtigung des Schlachthauses und anderer Arbeitsstätten. Um 10 Uhr versammelten sich im Schützenhaus in Nakel die Vertreter der Stadtgemeinden, des Handwerks, des Handels und der Industrie. Geladen waren hierzu auch zwei Ortsgruppen des Wirtschaftsverbandes Städtischer Berufe. Geleitet wurde diese Versammlung von dem Bürgermeister der Stadt Nakel, Trybull. Das erste Referat über die Lage der Städte hielt Bürgermeister Jagodziński-Wirsitz. Nach einem Abriß über die Gründung der Städte Lobsens, Wirsitz, Friedheim und Wissek gab der Bürgermeister ein genaues Bild über die Vermögenslage der Städte vor und nach der Entschuldung, über das Schulwesen und über die Belastung der Städte durch die Arbeitslosen. Der Vortrag war überaus sachlich und klar und fand allgemeinen Beifall. Schriftleiter Malicki-Nakel sprach über die Lage des Handwerks im Kreise und Kaufmann Piątkowski-Nakel über die Nöte der Kaufmannschaft. **Beide Redner setzten sich für eine weitere Zurücksetzung der deutschen Minderheit in Handel und Gewerbe ein.** Ein Verlangen, das man nicht verstehen kann, besonders wenn man berücksichtigt, daß die deutschen Betriebe und Unternehmungen ihren Verpflichtungen gegenüber dem Staate stets gewissenhaft und pünktlich nachkommen.

Dann ergriff der Wojewode das Wort, um den Vertretern der Städte und Organisationen für ihre bisherige Arbeit am Aufbau von Groß-Pommerellen zu danken. Er versprach, nach Kräften für die Abstellung der Nöte Sorge zu tragen. Besonders ausführlich behandelte der Wojewode die Stellung Großpommerellens im polnischen Staate und seine Bedeutung im Welthandel. Mit der baltischen Hymne des Chores der Handwerkerjugend von Nakel wurde diese Zusammenkunft beendet.

Auf dem Wege nach der Kreishauptstadt empfing der Gast dann eine Delegation der Ansiedler, worauf in Wirsitz die Kreisstarostei besichtigt wurde. Das Festprogramm in Wirsitz sah eine öffentliche Kreisratssitzung auf dem Stadtberge vor. Am Schützenhaus erfolgte die Begrüßung durch die städtischen Körperschaften, wobei Bürgermeister Jagodziński dem Gast als Andenken ein Tablett mit der Karte des Kreises nebst Brot und Salz überreichte. Der Kreisstarost eröffnete sodann die Kreisratssitzung mit einer Ansprache, in der er die Pflichterfüllung der Kreisbewohner hervorhob. Referate wurden dann von folgenden Personen gehalten: Rittmeister Dzwonkowski über die Lage der Landwirtschaft, Notar Knach über Kulturarbeit, Szafran über Wohlfahrt und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Industrieller Sławiński-Weißenhöhe über die Organisationen und Landwirt Zabel-Wysoczka über die Lage der Landgemeinden. Durch alle diese Vorträge wurde die intensive Arbeit in unserem Grenzkreis zum Ausdruck gebracht. Darauf sprach Wojewode Raczkiewicz zu den Versammelten. Er drückte seine Anerkennung über das bisher Geleistete aus und forderte alle Vertreter in öffentlichen Ämtern zu weiterer zielbewußter Arbeit auf. Anschließend besichtigte der Wojewode das Kinderheim und das Kreiskrankenhaus, worauf die Gemeinde und Bahnstation Netzthal (Osiek) besucht wurde. Abends 7 Uhr fand der Aufenthalt des Wojewoden seinen Abschluß durch ein Essen auf dem Gute Bagdad.

Streichungen im Jarotschiner Stadthaushalt

Erhöhung der Gebäudesteuer

× Die letzte Sitzung, zu der 12 Stadtverordnete erschienen waren, wurde von Bürgermeister Rogalski geleitet. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Annahme der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung der Städtischen Sparkasse. Da für die einzelnen Stadtverordneten keine Abschriften vorhanden waren, wurde die Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung vertagt. Darauf teilte der Referent Briske mit, daß die Kreisverwaltung bei Bestätigung des Budgets unserer Stadt verschiedene Zuwendungen in Höhe von 10 000 zł gestrichen hat, so daß ein Fehlbetrag in dieser Höhe entstanden ist. Besonders die **Streichung des Zuschusses zur Erhaltung des Gymnasiums ist unverständlich, da 60% der Schüler von auswärts kommen.** Nach sehr erregten Auseinandersetzungen wurde der Antrag gestellt, den Fehlbetrag durch Erhöhung der Gebäudesteuer von 12 auf 30% und durch eine besondere Beamtensteuer zu decken. Über den Antrag wurde noch nicht entschieden, da vorher noch eine Kommission bei der Kreisverwaltung vorstellig werden soll. **Der Vorsitzende teilte mit, daß die Mittel zur Beschäftigung der Arbeitslosen jetzt erschöpft sind.** Insgesamt wurden von November 1937 an etwa 10 000 zł dafür ausgegeben. Es wurde beschlossen, zur Durchführung weiterer Investierungen eine 2%ige Amortisationsanleihe von 10 000 zł auf 10 Jahre aufzunehmen. Vorläufig werden für vorhandene Reserven Kanalisationsarbeiten in der ul. Dąbrowskiego für ca. 6000 zł durchgeführt, doch müssen die anwohnenden Grundbesitzer die Kosten zurückerstatten. In Erledigung verschiedener Anträge teilte der Bürgermeister mit, daß das Projekt noch besteht, eine Autostraße als direkte Verbindung der Posener und Pleschener Chaussee unter Umgehung der Stadt zu bauen. Deshalb wird die Pleschener Chaussee vorläufig noch nicht verbreitert.

Deutsches Sportfest in Janowitz

Im Zeichen deutsch-polnischer Sportkameradschaft

Am 19. Juni veranstaltete der Männer-Turn-Verein Janowiec sein diesjähriges Sportfest auf seinem Sportplatz im Evang. Pfarrgarten. Der Vorsitzende des Vereins, Hugo Pilz, konnte die organisatorische und technische Leitung der Veranstaltung keinem besseren als seinem langjährigen Turnwart Bruno Tiedtke und dessen Ehefrau übergeben. Bei der diesjährigen Veranstaltung lag es dem Verein daran, sein Können mit anderen Vereinen zu messen. Er hatte zu diesem Zweck andere Vereine eingeladen.

Es hatten daraufhin der Janowitzer polnische Sportklub und der Sportverein „Wanderer"-Gnesen zugesagt.

Die sportlichen Veranstaltungen begannen um 13½ Uhr mit zwei Fünfkämpfen für Männer. Leider stellte sich dem Verein kein Faustballpartner, so daß dieses Spiel innerhalb des Vereins ausgetragen werden mußte. Gerade aber im Faustball hat der Janowitzer Turnverein schon des öfteren sein Können unter Beweis gestellt; er hat bereits mehrere erste Siege errungen und beim letzten Treffen nur knapp gegen den Gaumeister verloren.

Die Ergebnisse der sportlichen Veranstaltungen waren im einzelnen folgende:

Fünfkampf für Männer 1. Stufe: 1. Muszyński (Klub Sportowy Janowitz) 97 Punkte, 2. Fiedler (Sportverein „Wanderer" Gnesen) 94 Punkte, 3. Stachowiak (Klub Sportowy Janowitz) 83, 4. Pierzyński (Klub Sport. Janowitz) 68, 5. Vetter (Sportverein „Wanderer" Gnesen) 66 Punkte.

Fünfkampf für Männer 2. Stufe: 1. Stawicki (Sportverein „Wanderer" Gnesen) 96. 2. Heinz Pilz (Männer-Turnverein Janowitz) 93, 3. Wenzel (Männer-Turnverein Janowitz) 91, 4. Drews (Männer-Turnverein Janowitz) 77, 5. Lemke (Männer-Turnverein Janowitz) 65 Punkte.

Diesen leichtathletischen Vorführungen folgte das Geräteturnen, wobei die Turner am hohen Pferd und am Barren hervorragende Leistungen aufwiesen.

Nach den sportlichen Vorführungen fand ein gemütliches Beisammensein im Saale statt. Hier wurde die Idee des Sports weitergepflegt durch Charakter- und humoristische Tänze, bei welchen ganz besonders die Turnerinnen Frl. Bierwagen, Ziegelmann, Vulriede und Hoffmann sowie die Jungturnerinnen Ernst und Pahrmann starken Beifall fanden. **Die Harmonie unter den Festteilnehmern war vorbildlich und hinterließ einen tiefen Eindruck von sportlicher Kameradschaft und geselligem Zusammenleben.**

Leszno (Lissa)

eb. **Das Alte stürzt!** In der ul. Bracka Nr. 1 wird zur Zeit ein Haus abgerissen, welches als baufällig beanstandet wurde. Es gehört der früheren Firma Kretschmer & Co. Ein Neubau ist dort zunächst nicht geplant.

n. **Wegen illegaler Grenzüberschreitung** wurden vor dem hiesigen Gericht zwei deutsche Staatsangehörige zu je vier Wochen Arrest verurteilt. Vier Personen, die auf illegalem Wege nach Deutschland gelangen wollten, erhielten eine Arrestrafe von insgesamt zwölf Wochen.

Buk (Buk)

an. **Kind ertrunken.** Am Mittwoch nachmittag spielte das 2jährige Söhnchen des Eisenbahners Jan Nowak aus Wojnowice ohne Aufsicht an einem Wassergraben des Gutes Wojnowice. Plötzlich stürzte das Kind ins Wasser und mußte ertrinken, weil keine Hilfe zur Stelle war. Als die Mutter ihr Kind suchte, fand sie es tot im Wassergraben.

Bydgoszcz (Bromberg)

Todessturz einer Greisin

Ein schreckliches Unglück ereignete sich in dem Hause Hermann-Frankestraße Nr. 5. Am Mittwoch gegen 12.45 Uhr stürzte aus einem Fenster des zweiten Stockwerks die 73jährige Witwe Marianne Goeritz auf die Steinplatten des Hofes. Die Greisin erlitt einen schweren Schädelbruch, den Bruch beider Beine und innere Verletzungen. Im Städtischen Krankenhaus, wohin man die Verunglückte gebracht hatte, ist sie, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, in der Nacht zum Donnerstag verstorben. Wie es zu dem Unglück kommen konnte, ist noch nicht festgestellt.

Oborniki (Obornik)

rl. **Wegesperrung.** Das Gemeindeamt Rogasen gibt bekannt, daß ab 25. Juni der Weg zwischen Boruchowo—Wełna wegen Pflasterungsarbeiten bis auf weiteres für jeglichen Verkehr gesperrt wird. Die Umleitung erfolgt über Boruchowo—Jaracze oder Kazipole—Wełna.

Koło (Koło)

ei. **Beim Aufspringen vom Zuge überfahren.** In Koło wollte der 60jährige Arbeiter Michał Ostrowski mit der Eisenbahn zur Arbeit fahren. Als er auf den Bahnsteig kam, fuhr der Zug gerade ab. Ostrowski sprang nun auf den fahrenden Zug und trat dabei fehl, so daß er unter die Räder des Wagens geriet, die ihm den Kopf vom Rumpfe trennten. Der so tragisch Verstorbene hinterläßt seine Frau mit mehreren unmündigen Kindern.

Film-Besprechungen

Metropolis: „Vertraue mir"

Wie der „Arzt aus Leidenschaft", so spielt auch dieser Film in einem Krankenhaus, nur daß die Fabel des Stückes anders geartet ist. Hier wird gezeigt, daß Lebensauffassung und Neigungen von Ehegatten einander möglichst angepaßt sein müssen, wenn die Ehe glücklich sein soll. Dieses Motiv hat der Regisseur in interessanter Szenenfolge wirksam herausgearbeitet. In der Hauptrolle sehen wir den hervorragenden Franchot Tone, dessen Spiel immer mehr an psychologischer Dynamik gewinnt. Maureen Sullivan, die wir als Tarzans Partnerin kennen, weiß als Krankenschwester sehr zu gefallen. Eine eindrucksvolle Vertreterin findet die Millionärin in Virginia Bruce.

Apollo: „Warschauer Zitadelle"

Das Thema des polnischen Freiheitskampfes gegen das Zarentum wurde schon oft in deutschen Filmen behandelt. Diesem Tobis-Film liegt ein bekanntes Werk von Gabriela Zapolska zugrunde. Ein junger Student wendet sich nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis gegen zwecklose Demonstrationen und greift erst dann wieder aktiv ein, als ein aufwühlendes Erlebnis ihm die innere Festtigkeit zurückgibt. Die Handlung, in der starke menschliche Töne angeschlagen werden, erfährt eine interessante Zuspitzung durch ein spannungsvolles Spionage-Motiv. Werner Hinz charakterisiert den Studenten mit aller Hingabe. Paul Hartmann bietet als Gegenspieler eine markante Gestaltung seiner Rolle. Erwähnt seien noch Lucie Höflich als tapfere und aufopfernde Mutter, Cläre Winter als ihre mutige Tochter und Maria Sazarina, die als Tänzerin auch darstellerisch auf der Höhe steht.

Drei Mädchen verschwinden in London

Raffinierte Tricks einer Mädchenhändlerbande — Menschenraub in der Weltstadt

„Der Mädchenhandel ist verschwunden!" behaupten viele Kriminalisten. Ist er wirklich verschwunden? Scotland Yard ist anderer Meinung und — hat allen Grund dazu: soeben sind drei junge Mädchen aus London entführt worden.

Lange schon hat Mister F., ein bekannter Textilhändler in Manchester, seinen beiden Töchtern versprochen, daß es ihnen die Hauptstadt des britischen Imperiums zeigen werde. Immer wieder hat er die Reise an die Themse aufschieben müssen — dringende Geschäfte, Konferenzen, der Tod seiner Frau — und die Mädchen hatten schon jede Hoffnung aufgegeben, London, den Traum ihrer Nächte, kennen zu lernen.

Nun aber, Ende April, ist es doch so weit. Jubelnd fallen Mabel und Mary dem Vater um den Hals, als er ihnen seinen Entschluß mitteilt, am 2. Mai sein Versprechen einzulösen. „Jetzt kommt ihr nach London!"

In den Tagen bis zur Abreise schwelgen die Mädel in Plänen, die sie in London ausführen wollen: alle Kunststätten, alle Museen, alle Vergnügungs- und Tanzlokale, alle „berühmten" Cafés und Speisehäuser werden sie besuchen, ach, die Tage sollen ihnen wie im Fluge vergehen, und nicht eine Stunde wird langweilig sein! Mabel, die temperamentvolle Siebzehnjährige, ein bildhübsches blondes Mädel, freut sich am meisten auf die Fahrten im Omnibus; die ein Jahr ältere, ebenfalls reizende Schwester nimmt sich vor, zu allererst den Buckingham-Palast zu besichtigen.

Viel zu langsam, so kommt es den quecksilbrigen, vom Reisefieber gepackten Schwestern vor, trägt sie der Zug der Stadt ihrer Sehnsucht entgegen. „Wenn wir doch nur erst da wären!"

„Nur noch eine Stunde", beruhigt sie lächelnd der Vater, „habt doch Geduld, euch entgeht ja nichts in London."

Als sie auf dem Ankunftsbahnhof den Zug verlassen haben, führt Herr F. die Töchter vor den Warteraum und sagt ihnen, sie sollen während der wenigen Minuten, in denen er das aufgegebene Gepäck besorgt, sich im Warteraum von dem Reisestaub säubern und auf ihn warten. „Geht nur hinein, ich komme gleich nach!"

Mabel und Mary sind eben dabei, sich die Hände zu waschen, als eine Frau in der strengen, aber freundlichen Tracht einer Pflegerin auf sie zukommt. „Ich suche Sie schon lange", spricht sie die Mädchen an, und ihre auffallend tiefe Stimme klingt erregt, „wie gut, daß ich Sie hier gefunden habe!"

Mabel und Mary starren die Schwester wortlos an: Warum nur ist die Frau so aufgeregt.

„Es muß wohl ein Irrtum vorliegen", rafft sich schließlich Mary auf, „wir ..."

„Leider kein Irrtum!" fällt die Pflegerin ins Wort, „ich muß Ihnen die traurige Mitteilung machen, daß ein Unglück passiert ist! Ihr Vater ist im Gepäckraum über einen eisernen Kasten gestürzt und hat sich beim Fall eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen!" Totenblaß, am ganzen Leibe zitternd, verlassen die Mädchen mit der Unglücksbotin den Raum. Einer jungen Frau, die Zeugin der Szene geworden ist, tun die Kinder leid, sie wird ihnen folgen, vielleicht kann sie ihnen, die offensichtlich ganz fremd in London sind, zur Seite stehen.

Doch ihre Hilfe ist unnötig. Die Frau hört, wie die Pflegerin die weinenden Mädchen liebevoll tröstet und sie auffordert: „Sie können ja mit mir ins Spital kommen, in dem ihr Vater untergebracht ist!"

Wenn die zu Tode Erschrockenen nicht so verwirrt wären, müßte ihnen auffallen, daß die fürsorgliche Krankenschwester dem Chauffeur des Taxis als Ziel der Fahrt nicht das Spital nennt, in das der Vater gebracht worden ist, sondern eine Straße im ärmsten Viertel der Weltstadt. Und wenn sie auch nur den leisesten Argwohn schöpften, würden sie sich auf das entschiedenste dagegen wehren, daß die Dame in der Schwesterntracht ihnen zur „Beruhigung ihrer Nerven" eine Injektion beibringt, mit der Begründung, daß die Töchter in solchem Zustand nicht an das Krankenlager des Verunglückten treten dürfen. „Das ist im Spital streng verboten."

Spital? wundert sich der Chauffeur, was wollen die im Spital? Dorthin fahre ich doch gar nicht... Aber er macht sich weiter keine Gedanken darüber, hält vor dem bezeichneten Hause, freut sich über das hohe Trinkgeld und beobachtet, wie die beiden Mädchen, nun viel ruhiger, aber etwas unsicher, aus dem Wagen steigen. Sie gehen mit der Begleiterin den Weg zurück — haben sie nicht ein wenig gewankt? Ach, Unsinn, Einbildung! Bald soll der Chauffeur wissen, daß er sich nichts eingebildet, daß er die Beauftragte eines Mädchenhändlers und ihre Opfer befördert hat, und daß er sich vorzuwerfen hat, die sonderbaren Vorgänge in seinem Auto auf die „leichte Achsel" genommen zu haben.

Mabel und Mary F. sind aus London spurlos verschwunden, verschollen, und verschollen ist seit Ende April die 20jährige Betty E. aus London, ein braungelocktes Mädchen, das mit einem Dampfer nach Monte Carlo fuhr, unterwegs eine Londonerin kennenlernte, mit ihr in Monte Carlo ein Hotel aufsuchte und es vor dem Abendessen „nur für ein paar Augenblicke" verließ, um nicht mehr wiederzukehren.

In beiden Fällen hat die Londoner Polizei, die doch gewiß nicht voreilige Schlüsse zu ziehen pflegt, die Spuren von Menschenräubern, von Mädchenhändlern entdeckt und damit bekennen müssen, daß der „weiße Sklavenhändler" nicht nur in der Kriminalliteratur einer vergangenen Zeit existiert.

Polizei wartet auf einen Todesfall

Erst nach geschehenem Unglück kann sie einschreiten
Verhängnisvolles Sektenunwesen in Amerika

Amerika ist immer reich an Sekten gewesen. Wenn jemand ein kleines Wunder vorzutäuschen verstand, oder auch nur über eine gute Stimme verfügte, dann konnte er sicher sein, in wenigen Tagen genügend Anhänger gefunden zu haben, um von seiner Sekte bequem leben zu können. Gewöhnlich läßt man in Amerika den Leuten unbeschränkt ihre religiösen Launen, solange diese nicht irgendwie mit den Staatsgesetzen in Konflikt kommen. Erst wenn das doch geschieht, greift die Polizei ein und verbietet die Kulthandlungen. In der Regel aber erfolgt ein Verbot erst dann, wenn bei dem „Tempelbetrieb" ein Mensch ums Leben gekommen ist oder ernsten Schaden erlitten hat.

Seit einigen Tagen beschäftigt man sich nun in Louisiana, und zwar in der Ortschaft Hammond, mit der Sekte der „Heiligen Roller". Wer eigentlich diese Sekte gründete, ist heute nicht mehr festzustellen. Aber in Louisiana gibt es eine ganze Anzahl Menschen, die fest davon überzeugt sind, daß der Mensch nur dann glücklich wird, wenn er sich am Tag wenigstens 10 Minuten hindurch über den Boden rollte und auf diese Weise alle bösen Geister vertreibt. Mit 100 Roll-Bewegungen werden auch schwere Sünden getilgt.

Das wäre ein Privatvergnügen verrückter Amerikaner gewesen und geblieben, wenn man nicht eines Tages die Uebungen in einem Haus veranstaltet hätte, in dem eine Schlange hauste. Diese Schlange schoß nämlich hervor und biß eine Mrs. Rushing in den großen Zeh. Mrs. Rushing stieß einen Schrei aus und versicherte, der Teufel habe sie gebissen. Als am Abend des ersten Tages der Fuß geschwollen war, verlangten die Söhne und Töchter der Mrs. Rushing, daß man einen Arzt herbeirufe. Aber Mrs. Rushing versicherte, 10 Rollbewegungen seien besser als alle Aerzte von Louisiana. Inzwischen ist das Bein schon schwarz geworden. Einen Arzt aber lehnt Mrs. Rushing immer noch ab. Die Behörden haben keine Möglichkeit, ihr einen Arzt aufzuzwingen, aber sie warten jetzt auf einen bösen Ausgang der Geschichte, um dann mit allen staatlichen Mitteln gegen die Roller von Louisiana vorzugehen.

Glückspilz in Nöten

Der volkstümlichste, glücklichste und zugleich geplagteste italienische Bürger ist seit einigen Tagen Alfredo Cariaggi, der Millionengewinner der Tripolis-Lotterie. Alle italienischen Blätter haben Sonderberichterstatter auf ihn losgelassen, und seine Berühmtheit steigerte sich infolge der Eifrigkeit, mit der die Reporter und Photographen arbeiteten, geradezu beängstigend, so daß sich der einstige Taxifahrer schließlich in seinen Heimatort Cortona zurückzog, wo er nur in Ausnahmefällen zu sprechen ist. Aber diese Flucht nützte ihm wenig, denn schon bei seiner Ankunft fand Cariaggi über 3000 Briefe und Telegramme vor, und

die Lawine der Bittgesuche wächst von Tag zu Tag an.

Im Büro des kleinen Postamts stehen ganze Körbe von Briefen, das Personal weiß sich nicht mehr zu helfen, nur der Beamte am Einzahlungsschalter hat keine Arbeit, denn der Gewinner von 4½ Millionen Lire hat bisher auf keinen Anpump reagiert und kategorisch erklärt, daß er niemand auch nur einen Soldo schicken werde.

Ein etwas harter Standpunkt. Um ihn zu verstehen, müßte man wohl selber erst einmal Millionär geworden sein. Aber Herr Cariaggi ist vielleicht in den kurzen Wochen seines Glücks Pessimist geworden, und die Briefe, die er empfangen hat und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit tagtäglich zu lesen scheint, haben ihm offenbar zu denken gegeben. Es wird in ihnen

so ziemlich alles gefordert, was man sich vorstellen kann.

Eine Mutter bittet ihn, ihr aus Anlaß des „feierlichen und glorreichen Ereignisses" ein Klavier für ihre Tochter zu schenken; eine Florentinerin ist bereit, Unterricht in guten Manieren zu geben; einer verlangt telegraphisch 2000 Lire; ein Ehepaar wünscht ein neues Eßzimmer usw. Aber nicht alle sind so bescheiden, und die Forderungen gehen bis in die Hunderttausende. Die höchste Summe, die ein norditalienischer Unternehmer „umgehend" benötigt, beträgt — 800 000 Lire. Wenn er, so meint dieser Optimist, auch keine Sicherheit geben könne, so dürfe der „hochverehrte Herr Cariaggi" doch überzeugt davon sein, daß usw. usw.

Der neue Millionär hat alle diese Briefe gelesen, und er wird, wie er versichert, dies auch weiterhin tun, mögen sie Millionenfinanzierungen oder Zimmereinrichtungen, Orientreisen oder ein Paket Seidenstrümpfe, Modell Chiffon, Größe 7½, betreffen, aber zahlen will er nichts. Denn, so sagte er einem Reporter, eines hat mir bis jetzt niemand geschrieben: „Gebe mir Geld, denn ich und meine Kinder haben Hunger." Aber, so fügte er nachdenklich hinzu, vielleicht hat ihm das Geld für die Briefmarke gefehlt.

Die Seeschlange auf Aktien

Mit 4 Stationen gegen das Loch-Neß-Ungeheuer

Die Fahrten nach Schottland sind auch hier wieder große Mode. Vor allem sucht man den See auf, der unter dem Namen Loch-Neß eine Weltberühmtheit geworden ist. Vor 5 Jahren sprach man zuerst von dem „Ungeheuer" von Loch-Neß. Es tauchte an verschiedenen Stellen des Sees auf, wurde von angeblich sehr zuverlässigen Personen gesichtet, um dann wieder in den Tiefen von Loch-Neß zu verschwinden.

Zoologen und Journalisten eilten nach Loch-Neß, um das Ungeheuer zu besichtigen. Nach der Schilderung der einen Beobachter hatte die Seeschlange die Gestalt eines Wals, nach der Beschreibung anderer Augenzeugen aber mußte es sich um eine riesige Schlangenart handeln, die irgendwo in der Tiefe des Wassers hauste.

Fünf Jahre hindurch blieb man vergebens auf der Jagd nach dem Fabeltier. Nur der Fremdenverkehr erzielte einen gewissen Erfolg. Denn noch niemals hatte man am Strand von Loch-Neß soviel Fremde gesehen, wie seit der Zeit, in der man zum ersten Male die Seeschlange gesichtet haben will.

Jetzt aber soll die Welt Klarheit haben. Ein alter Marine-Offizier, Kapitän Munro, hat sich entschlossen, zwar nicht dem See, wohl aber der Sache auf den Grund zu gehen. Dabei beabsichtigt er ganz wissenschaftlich zu arbeiten. Er hat zunächst eine Aktiengesellschaft gegründet, die in ganz kleinen Anteilscheinen Interessenten sucht. Das Geld soll ausreichen, um 4 Beobachtungsstationen auf See zu unterhalten. Man hat nämlich angeblich beobachtet, daß die Seeschlange jeden Lärm sehr scheut. Unter diesen Umständen scheiden also Flugzeuge und Taucheraeräte aus. Man baut am Strand und auf Barken Beobachtungsposten auf. Und wenn es in Loch-Neß wirklich ein Ungeheuer gibt, dann müßten die Beobachter es in den nächsten 3 Monaten doch wenigstens von einer Station aus einmal zu Gesicht bekommen!

Selbstmörder baut seine eigene Gruft

Vor einiger Zeit erschien bei der Verwaltung des Städtischen Friedhofes von Fresnes-sur-Escault in der Nähe von Valenciennes der Maurer Wallet und holte sich die Genehmigung, nach eigenen Entwürfen eine Gruft zu bauen, in der er einmal beigesetzt werden wollte. Schon am folgenden Tage machte sich der Maurer mit einigen Berufskameraden an die Arbeit. Dabei machten die Friedhofsbeamten die Entdeckung, daß der Maurer Wallet nicht selbst mit Hand anlegte, sondern nur die Arbeiten beaufsichtigte und anleitete.

Nach dem Grunde befragt, weshalb er, der ja selbst Maurer sei, nicht selbst mitarbeite, erklärte der Mann, er leide an einem Geschwür, das ihn stark in der Bewegungsfreiheit seiner Arme behindere. Obwohl er bereits mehrere Aerzte zu Rate gezogen habe, sei es bisher unmöglich gewesen, das Geschwür zu beseitigen.

„Aber Sie sind doch noch ziemlich jung, sind sonst gesund und kräftig, und haben weder eine Frau noch Kinder — wie kamen Sie denn auf den Gedanken, sich eine Gruft zu bauen?"

„Wenn ich tot bin —" antwortete Wallet, „dann will ich hier begraben sein."

„Gewiß, es ist ein guter Gedanke, für den Tod zu sorgen, solange man noch lebt", entgegnete der andere. „Aber für Sie hat es doch noch gute Weile, sich mit solchen trüben Dingen zu beschäftigen."

Da sah der Maurer den Fragenden lange Zeit ernst an und antwortete dann „Lange Zeit? — Nun, ich glaube nicht. In wenigen Tagen wird die Gruft fertig gestellt sein."

„Das schon — aber Sie werden sicher noch viele, viele Jahre leben!"

„Sie irren —" sagte Wallet, und ließ den vollkommen Verdutzten stehen, „an dem Tage, an dem die Gruft fertig ist, wird mein Leben zu Ende sein, und drei Tage später ruhe ich in dieser Gruft, die ich hier errichtet habe."

Auch Bekannten gegenüber erklärte der Maurer Wallet, daß er nur noch so lange zu leben gedenke, bis die Gruft fertig sei. An diesem Tage werde er sich das Leben nehmen.

Da man diese Redereien nirgends ernst nahm, bedeutete es für den kleinen Ort Fresnes-sur-Escault eine Sensation, als am Tage der Fertigstellung der Gruft bekannt wurde, daß der Maurer soeben gestorben sei.

Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß Wallet sich durch einen Schuß aus dem Karabiner selbst getötet hatte. Er hatte seine Erklärung wahr gemacht: nur noch so lange zu leben, bis die Gruft, die seine letzte Ruhestätte sein sollte, fertig sein würde, um seinen Leichnam aufnehmen zu können.

Die langweiligsten Bücher der Welt

Die Sammler dieser Welt kommen immer auf neue Ideen. Ein gewisser Thomas Cosley hatte den Gedanken, eine schöne Bibliothek einzurichten. Aber diese Bibliothek sollte nur aus den langweiligsten Büchern der Welt zusammengesetzt sein. Auf der Jagd nach derartigen Büchern hatte er einen unerwartet großen Erfolg: heute umfaßt seine Bibliothek bereits 10 000 Bände!

Dieses erfreuliche Ergebnis seiner Sammeltätigkeit hat Mr. Cosley eine ernstliche Verwicklung gebracht. Da lebt in Schottland ein Schriftsteller, der einen Roman von 11 Bänden geschrieben hat. Dieser Roman soll das beste Schlafmittel der Erde sein. Unter seinen Büchern hatte Cosley diesen Roman an die beste Stelle gesetzt und in einem Interview behauptet; dieser schottische Schriftsteller sei wirklich ohne Konkurrenz der langweiligste Romanschreiber aller Zeiten. Zwei Tage später fand sich der Schotte bei Cosley ein und verlangte von ihm die Zurücknahme dieser Behauptung. Als Cosley sich weigerte, forderte er ihn zum Duell. Cosley wird sich in den nächsten Tagen zu entscheiden haben, ob er weiter diesen Schotten langweilig findet oder sich mit ihm schlagen will.

Das vereinfachte Examen

Drei Studenten der Hochschule in Smyrna hatten bei den Examen zum Abschluß ihrer Studien versagt. Aber sie wollten auf keinen Fall „durchrasseln". Deshalb erschienen sie am Abend bei dem Leiter der Prüfungskommission, richteten Revolver auf ihn und forderten ihn auf, die Eintragungen in den Prüfungslisten zu ändern.

Sie gaben ihm 24 Stunden Zeit, um die Aenderungen vorzunehmen. Als sie aber am nächsten Tag nichts von dem Leiter der Prüfungskommission hörten, bekamen sie Angst und flohen in die nahen Berge. Drei Tage später wurden sie von der Polizei mit Hunden in einem Versteck vollkommen erschöpft ermittelt. Man hat sie aus ihrer Höhle sofort in ein Gefängnis überführt, wo sie einen Prozeß wegen versuchter Erpressung zu erwarten haben.

Die Welt der Frau

Sonntag, 26. Juni 1938

Geh richtig auf die Reise!

Gesundheitliche Vorbereitungen des Urlaubs — Kampf gegen Reisefieber, Zahnweh, Fußleiden und Sonnenbrand

Viele Menschen glauben, bis zur letzten Minute vor Antritt ihrer Urlaubsreise noch einmal bis zum Aeußersten ihrer Kräfte gehen zu dürfen, da ja in den Wochen darauf alles wieder gut gemacht werden könne! Dem ist aber durchaus nicht so. Wer aus seiner Urlaubszeit die bestmöglichste Erholung mit nach Hause bringen will, der beginnt mit seiner Wiederauffrischung schon vor Antritt des Urlaubs!

Da ist zunächst einiges zur Frage unserer Nerven zu sagen. Wir alle kennen den Begriff des sogenannten „Reisefiebers". Ein Zustand, der sich bei jedem Menschen in einer etwas anderen Abart äußern kann, im Grunde aber doch als Zeichen einer gewissen Nervenüberreizung angesehen werden muß. Kindern gegenüber fährt man in dieser Hinsicht am besten, wenn man das Thema des Verreisens nicht allzuoft anschlägt und sie im Gegenteil nach Möglichkeit von dieser Frage ablenkt. Tut man das Gegenteil und spricht zu oft von der bevorstehenden Reise, so hat man nur zu fürchten, daß in zunehmendem Umfange Appetitstörungen eintreten, daß der Schlaf gestört ist, daß die Kinder unleidlicher werden und so manches andere mehr.

Für die Frau, auf der im allgemeinen die Hauptlast der Vorbereitungen zur Reise liegt, ist es umgekehrt dringend ratsam, mit dem Einkaufen, dem Heraussuchen und Instandsetzen der zahlreichen Reisenotwendigkeiten nicht erst in den letzten Tagen zu beginnen, sondern schon Wochen vorher. Außerdem ist es zu empfehlen, sich aus den Erfahrungen der früheren Reisen heraus eine schriftliche Zusammenstellung aller für die Reise notwendigen Kleidungsstücke, Spielsachen, Badesachen, Toilettenartikel usw. bereitzuhalten. Dies erleichtert ungemein die Ferienvorbereitungen und nicht zuletzt das Kofferpacken! Auf diese Weise aber schont die Hausfrau weitestgehend ihre Nerven im allgemeinen und ihr Hirn im besonderen.

Wir sollen aber auch noch an manche anderen Dinge früh genug denken. Wie mancher Urlaub ist schon dadurch auf das empfindlichste gestört worden, daß man mit schwer defeckten Zähnen auf Urlaub ging! Wer hinsichtlich seines Gebisses ein schlechtes Gewissen hat, soll sich unbedingt vor der Reise in zahärztliche Behandlung begeben, um nicht seine gezählten Urlaubstage und -nächte durch Zahnschmerzen zu verlieren. Dasselbe gilt auch für etwa vorhandene Fußschäden. Wer von Hühneraugen geplagt wird oder von Plattfußbeschwerden, der kümmere sich beizeiten um eine Beseitigung dieser Beschwerden und denke nicht, es werde schon noch einmal gut gehen. Bei Kindern achte man dazu noch besonders auf etwa vorliegende Wurmkrankheiten. Denn Wurmkuren lassen sich viel leichter unter gewohnten häuslichen Verhältnissen durchführen als unter fremden, oft genug unzulänglichen Gelegenheiten. Die Kinder aber verlieren nur zu leicht wertvolle Erholungstage durch derart unbehandelt gebliebene, oft recht quälende Wurmerkrankungen.

Will jemand eine Wanderfahrt oder häufige Bergbesteigungen während seiner Ferienreise unternehmen, dann kann ihm nur geraten werden, auch schon vorher die ersten Uebungsmärsche hinter sich zu bringen, um nicht kostbare Urlaubstage mit Muskelkater und Ueberanstrengungserscheinungen einbüßen zu müssen. Es sind also eine ganze Reihe von Dingen zu beachten, durch die die Nachhaltigkeit unseres Urlaubs vertieft werden kann.

Gleich hier noch ein Wort zu der Frage, ob wir in den Tagen vor Urlaubsantritt eine besondere Diät einhalten sollen. Die Antwort kann nur lauten: Ja! Wie viele Menschen leiden namentlich in den ersten Tagen des Urlaubs unter quälenden Verstopfungserscheinungen! Ein Teil davon mag rein nervös bedingt sein, doch enthebt uns dies nicht der Pflicht, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln frühzeitig genug dieser Gefahr vorzubeugen. Wir werden also alle Nahrungsmittel meiden, die erfahrungsgemäß „versetzen", wie zum Beispiel Schokolade, Kakao, größere Fleisch- und Wurstmengen, gekochte Birnen, manche Kartoffelspeisen usw., und umgekehrt Nahrungsmittel bevorzugen, die erfahrungsgemäß eher für eine gute Verdauung sorgen.

Man kann auch dem Urlaubskandidaten nicht dringend genug anraten, sich frühzeitig den Anforderungen anzupassen, die der Urlaub an den Organismus stellt. Wer also an die See fährt oder auch anderwärts Luft- und Sonnenbäder zu nehmen gedenkt, der sollte die erste nähere Bekanntschaft mit der Sonne schon daheim machen.

Nicht zu viel Garderobe

(Nachdruck verboten.)

Zugegeben, daß die Frauen von heute weit selbständiger, praktischer und vernünftiger handeln, wenn sie verreisen als das noch ihre Mütter und Großmütter taten. Dennoch braucht auch die heutige Frau noch manchen kleinen Wink und mancher sanften Ermahnung, wenn sie zur Ferien- und Sommerzeit auf Reisen geht, — und dies allein zu ihrem Nutzen und damit sie auch reine Freude an ihrer Reise hat.

Da ist zunächst die leidige Gepäckfrage. Frauen schleppen immer noch häufig viel Ueberflüssiges mit, wenn sie auf Reisen gehen. Ihre helle Phantasie sieht in bezug auf die Bekleidungsfrage soviel „Möglichkeiten", daß sie am liebsten den ganzen Kleiderbestand mitnehmen möchten, — um nicht in „Verlegenheit" zu kommen. Darin aber soll man gegen sich selber so herzlos wie möglich sein! Wenig, aber gut und zweckmäßig, das ist hier die Losung.

Die abgehetzt in letzter Minute auf den Bahnsteig mit ihrem gesamten Gepäck erscheinende Frau ist eine sehr häufige Erscheinung in der Reisezeit. Männer sieht man weniger oft in dieser bestimmt nicht anmutigen Art erscheinen. Die *kluge* Frau weiß, daß Fahrkarten schon drei Tage vor dem Reisetermin zu haben sind, und daß man auch das Gepäck vorher auf den Bahnhof schicken kann. Man selber erscheint ausgeruht zwanzig Minuten vor Abgang des Zuges, — und kommt ohne Angst und Hetze auf jeden Fall zurecht.

Richtige Zeiteinteilung ist die höchste Kunst beim Reisen. Manche Hausfrau, deren Haushalt wie am Schnürchen nach der Uhr läuft, ist auf Reisen das gerade Gegenteil. Nie wird man einen hübschen Fensterplatz nach vorne bekommen, wenn man spät auf dem Bahnsteig ist.

Manche Frau hat Aerger mit dem Gepäckträger: Erstens, weil sie ihn nicht wiederzufinden glaubt, zweitens, weil sie ungerechterweise denkt, er würde sie übervorteilen. Wollen wir uns doch merken: Gepäckträger tragen Nummern an der Mütze, an der sie wiederzuerkennen sind.

Aerger erspart man sich, wenn man unterwegs vorsichtig mit Gesprächen ist. Frauen die sich nicht kennen, sollen sich nicht unterwegs gleich alle ihre Familiengeschichten erzählen. Außerdem ist das wohl kaum der Zweck der Reise. Es gibt soviel andere schöne Dinge, über die man sich unterhalten kann. Dann rollt da vor den Fenstern auch die Landschaft vorbei, und man fährt in frohe Erholungstage. Also im Ganzen: Man lasse den Alltag hinter sich und sei vergnügt.

Dauert die Reise eine Weile, spielt natürlich auch die Eßfrage eine bestimmte Rolle. Sie ist in jedem einzelnen Falle eine Frage des Geldbeutels. Wer sparen muß und will, soll ruhig Proviant mitnehmen. Aber bitte, es muß nicht gerade etwas sein, was starke Gerüche verbreitet oder sonst lästig wird.

Am Ferienort wird man natürlich abgeholt in sein neues Heim gebracht, sei es nun das Fremdenzimmer eines gastfreien Freundeshauses, eine Pension, ein Hotel, ein Gasthaus. Aber dazu muß man natürlich nicht vergessen haben, sich anzumelden und die notwendigen Vereinbarungen zu treffen. Keine Frau soll auf „Ueberraschung" reisen, denn: Unverhofft kommt oft — ungelegen!

Aber sonst: Glückliche Reise!

Wenn wir auf die Reise gehen...

Links: Zusammenlegbarer Kleiderbehälter aus Kretonne für Reise und Wochenendhaus, auch als Mottenschutzbeutel zu benutzen. — Badetasche aus Wachstuch mit Kordelschnüren. — Wadenlanger Strandanzug mit großen Taschen und gestreiftem Pullover. Dazu ein Sonnenschutz am Kopftuch befestigt und Sandalen aus gehäkeltem Bast an dicker Holz- oder Korksohle. — Mitte oben: Handliches Necessaire. Innentasche für Schwamm oder Seiflappen und Hülsen für Zahnbürste und Seife. — Behälter für Schönheitspflege mit Inneneinrichtung. — Schlüsseltäschchen und Globusverschluß am Ledergürtel. — Unten: Dreiecktuch aus Batist oder Mull als Haarschutz bei der Gesichtspflege. — Kuvert für Gesichtstücher. — Wattebeutel aus Oelhaut. — Reißverschlußtasche für Strand und Wochenende. — Rechts: Trägerdirndl in quergestreifter Bordüre mit roter Zackenlitze und Batistbluse. Für die Gartenarbeit ein breiter Baststoffgürtel mit angearbeiteter Tasche.

Erdbeeren für den Winter

(Nachdruck verboten.)

Wenn wir im Winter ein Glas mit eingemachten Erdbeeren öffnen, atmen wir genießerisch den köstlichen Duft ein und freuen uns, von der hohen Zeit des Jahres etwas in den rauhkalten Winter hinübergerettet zu haben. Sobald also die Erdbeeren wieder reifen, denken wir daran, daß sie auch dieses Jahr in unserer Vorratskammer nicht fehlen sollen. Natürlich muß man die Zeit des Höhepunktes der Erdbeer-Ernte abwarten, um die schönen Früchte nicht allzu teuer bezahlen zu müssen.

Sehr beliebt sind *roh eingemachte Erdbeeren.* Man kocht 800 Gramm Zucker mit $7/10$ Liter Wasser 10 Minuten und läßt diesen Zuckersaft etwas abkühlen. Nun löst man 1½ Gramm benzoesaures Natron in 2 Eßlöffel Kognak auf, gibt es in den Zuckersaft und läßt ihn völlig erkalten. 1 Kilo tadellose, sorgfältig gewaschene, entstielte Erdbeeren werden in ausgewaschene, gut ausgetrocknete und ausgeschwefelte Gläser gelegt und nun langsam mit dem Zuckersaft übergossen, so daß sich keine Luftblasen bilden und die Beeren völlig bedeckt sind. Man verschließt die Gläser sofort und bewahrt sie an dunklem, kühlem Platz auf.

Rohes Erdbeerkompott. Für dieses Kompott kann man kleine Erdbeeren verwenden, die aber fehlerfrei sein müssen. Sie werden sorgfältig gewaschen und dann zerkleinert. Für 1 Kilo Erdbeeren nimmt man 2 Gramm benzoesaures Natron, das man in 2 Eßlöffel Kognak auflöst. Dies gibt man zusammen mit 800 Gramm Zucker zu den Erdbeeren und rührt nun so lange, bis der Zucker völlig aufgelöst ist. Hierauf füllt man das Kompott in gesäuberte, getrocknete und ausgeschwefelte Gläser und übergießt es mit zerlassenem Paraffin, verschließt die Gläser gut und bewahrt sie an kühlem, dunklem Platz auf. Die Temperatur im Aufbewahrungsraum darf 13 Grad Celsius nicht übersteigen. Hat man einen so kühlen Raum nicht zu seiner Verfügung, kann man nicht darauf rechnen, daß die roh eingemachten Früchte sich halten.

Aber auch während der Erdbeerzeit wollen wir, wenn es irgend geht, täglich Erdbeeren genießen. Außer den allbeliebten gezuckerten Erdbeeren mit Milch oder dünner Sahne gibt es viele Süßspeisen, die köstlich schmecken. Für festliche Gelegenheiten ist ein Erdbeercreme etwas ganz Wunderschönes.

Erdbeercreme. 1 Kilo Erdbeeren rührt man durch ein Sieb und mischt das Mus mit 1 Tasse Zucker und knapp ¼ Liter Wasser. Nun setzt man sechs Blatt Gelatine zu, die man in ganz wenig Wasser aufgelöst hatte, schlägt ¼ Liter Schlagsahne zu festem Schaum und verrührt ihn mit dem Erdbeermus, sobald es zu erstarren beginnt. Man tut die Masse in eine Glasschale und läßt sie vollends erkalten und steif werden. Wenn man die Speise zu Tisch gibt, garniert man sie mit etwas geschlagener Sahne.

Sehr gut schmecken auch *Erdbeersoßen* zu Grießspeisen und Flammeris; man kann hierzu die weniger guten Früchte verwenden. Man läßt die gut gewaschenen Erdbeeren in wenig Wasser aufkochen, gibt den nötigen Zucker hinzu und etwas Zitronensaft und ebnet die Soße mit ein klein wenig in kaltem Wasser glattgerührtem Kartoffelmehl. Auf die gleiche Weise bereitet man *Erdbeerkaltschale,* die man recht kalt mit kleinen Suppenmakronen zu Tisch gibt.

Sehr gut eignen sich eingezuckerte Erdbeeren als Belag für Torteletts und *Mürbeteigtortenböden.* Man belegt die fertig gebackene Mürbeteigplatte recht dicht mit ausgesucht schönen, großen Erdbeeren, besiebt sie mit Puderzucker und gibt Schlagsahne darüber oder kocht von weniger guten Erdbeeren mit wenig Wasser einen recht kräftigen Saft, den man mit Zucker versetzt, mit Hilfe eines Gelierpulvers eindickt, und, sobald er zu erstarren beginnt, über die Torte gibt.

Kalte Gerichte für den Sommer

Wenn die Kinder aus der Schule und die Männer von der Arbeit kommen, können die Hausfrauen ihnen keinen größeren Gefallen tun, als ihnen an heißen Tagen kalte Speisen vorzusetzen. Kartoffelsalat, Bohnensalat, andere Salate verschiedener Art, dazu vielleicht Schinken oder kalter Braten, — aber nur nichts Heißes und Erhitzendes! Man wird finden, daß angesichts solcher Kost die Appetitlosigkeit, über die sonst viele Menschen im Sommer klagen, verschwindet. Man muß nur das richtige vorgesetzt bekommen! Auch zum Abendbrot sind solche kalten Gerichte passend.

Gefüllte Tomaten. Große Tomaten werden, nachdem man oben eine Scheibe abgeschnitten hat, mit einem Löffel ausgehöhlt und gefüllt. Für die Füllung eignet sich Quark, den man mit Salz und Kümmelpulver und auch etwas Paprika würzt und mit feingewiegten Kräutern mischt. Man kann sie auch mit einem Italienischen Salat füllen oder mit Gemüsesalat, zu dem man allerlei gekochte Gemüse, würfelig geschnitten mit gekochten grünen Erbsen und Mayonnaise mischt. Man richtet die gefüllten Tomaten auf frischen, gewaschenen grünen Salatblättern an und reicht Mayonnaise dazu.

Gemüse-Aspik. Man kocht verschiedene Gemüse weich, nachdem man sie würfelig geschnitten hat: Grüne Bohnen, grüne Erbsen, Sellerie, Blumenkohl, und würzt mit Salz, ein wenig Pfeffer und Essig, damit die Brühe einen kräftigen Geschmack bekommt. Man gibt die Gemüse nun auf ein Sieb und läßt sie abtropfen. Auf 1 Liter der Flüssigkeit rechnet man 15 Blatt weiße Gelatine. Diese wird in einigen Löffeln von der Gemüsebrühe im Wasserbade aufgelöst, dann mit der übrigen Flüssigkeit und auch mit den Gemüsen gemischt und in eine Schüssel gegeben, die man vorher mit kaltem Wasser ausspült. Nachdem der Aspik erstarrt ist, stürzt man die Form, garniert die Gemüsesülze mit frischen Salatblättern, geschnittenen Tomaten, Radieschen usw. und reicht Mayonnaise dazu.

Eine schmackhafte **Salatsoße** wird bereitet, indem man 1 Teelöffel Salz mit einer Messerspitze Pfeffer, einer Prise Paprika und 1½ Teelöffeln Essig (oder Zitronensaft) verrührt, dann 4 Eßlöffel Olivenöl hinzugibt und schließlich eine halbe geriebene Zwiebel. Man kann diese Soße noch schmackhafter machen, wenn man sie mit feingewiegten Kräutern (Dill, Petersilie, Schnittlauch, Kerbel, Salbei usw.) mischt.

Grüner Salat wird besonders schmackhaft, wenn man die Schüssel, in der man ihn zu Tisch bringen will, mit einer durchschnittenen rohen Zwiebel kräftig einreibt, hierauf einen Eßlöffel Essig in die Schüssel tut und nun tropfenweise etwas Oel hinzugibt. Man muß den Salat in der Schüssel solange wenden, bis er mit der Soße ganz überzogen ist.

Kaltes Fischgericht. Fisch wird in Salzwasser mit einer Zwiebel abgekocht, dann von Gräten und Haut befreit und auf ein Sieb zum Abtropfen gegeben. In einem Topf zerläßt man 1 Eßlöffel Butter und setzt, sobald sie wieder etwas erkaltet ist, eine Messerspitze Salz, zwei Eigelb, ein wenig Sahne und eine Prise Zucker zu. Diese Soße läßt man im Wasserbade unter kräftigem Schlagen dick werden. Man nimmt sie dann vom Feuer und setzt das Schlagen fort, bis die Soße erkaltet ist. Nun schmeckt man sie mit Zitronensaft und feingewiegetem Dill ab. Sie wird dann über den erkalteten Fisch, den man auf eine Schüssel gelegt hat, gegeben und das Gericht wird mit Salatblättern, Dillbüscheln, Zitronenvierteln und, wenn man will, hartgekochten, in Scheiben geschnittenen Eiern verziert. Man kann das hartgekochte Ei auch hacken und über das Fischgericht streuen.

Inserieren bringt Gewinn.

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 10 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Schweißapparat
(Fabr. Kühn, Łódź), fast neu, mit allem Zubehör, sowie Schmiedehandwerkszeug verkauft
M. Kiß, Poznań, Przemysłowa 27, am Autobusbahnhof.

Französische
Plissees,
Krausen, glockengeformte Plissees, Dampfdekatisation, Hohlsaum, Kurbelstich Beziehen von Stoffknöpfen jed. Größe, führt schnellstens aus.
Pl. Wolności 9, W. 12.

Sämtliches
Schmiedewerkzeug
sofort zu verkaufen. Off. u. 1807 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Salon,
Mahagoni mit Intarsien
Danziger
Schrank, Stil.
Rzeczypospolitej 4.

Zur Einkochzeit!
Original-Frischhalter „Beco", deutsches Fabrikat, in tadellosem Zustande, billigst zu verkaufen. Zu erfragen
Zaedow,
Zacisze 8, W. 1 (bei ul. Jasna).

Die haltbarsten
Erntepläne
aus Bauerleinen zu niedrigen Preisen empfiehlt
Bazar Przemysłu, Wilno
Filiale Poznań,
ul. Fredry 6. Tel. 49-96.

Damennähmaschine
versenkbar, Marke „Singer", gut erhalten, zu verkaufen.
A. Ciach, Poznań, Wyspiańskiego 21, W. 23.

Verkaufe mein gebrauchtes, gut erhaltenes
Motorrad
500 ccm.
Neumann, Łękno, p. Zaniemyśl, pow. Środa.

Spezialgeschäft für
Couches
20 Stück zur Auswahl — Chaiselongues, Matratzen
Rapp,
Św. Marcin 74.

Kaufgesuche

Nähmaschine
in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Off. u. Nr. 192 an **Denar,** Poznań, św. Józefa 2.

Gebrauchtes
Kinderrad
(mit Freilauf) zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten unter **1797** an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Grundstücke

Verkauf
210 Morgen, Privat, 70 000 zł, 84 Morgen Privat, 21 000 zł, 46 Mrg Privat, 15 000 zł, komplett totes u. lebendes Inventar, von Deutschen sofort zu verkaufen.
Straus, Trzemeszno. Telefon 8.

Größere
Villa
Posen, verkaufe. Off. u. **1808** an die Geschäftsst. d. Ztg. Poznań 3.

Gut
1100 Morgen, Nähe Poznań, tausche gegen kleineres Gut oder Haus mit Zuzahlung ein.
Hinz, Poznań, Stary Rynek 59/60 Wohnung 7.

Pachtungen

Verpachte
mit vollem Inventar, 700 Morgen Gut, Übernahme 40 000, 250 Morgen, Übernahme 15 000.
Sowiński,
Poznań, Garncarska 2, Telefon 1821.

Stellmacherwerkstatt
wegen Todesfall sofort zu verpachten. Sämtl. Handwerkszeug vorhanden und ist zu verkaufen.
Emma Gellert,
Rakoniewice, ul. Grodziska Nr. 7.

Tiermarkt

Suche flottes, edles
Kutschpferd
Einspänner, gesund und völlig scheufrei, zu kaufen. Off. m. Preisang. u. näh. Beschreibung an die Geschäftsst. d. Ztg. Poznań 3 u. **A.Z. 1811.**

Vermietungen

Schönes, sauberes
Zimmer
mit Verpflegung — ohne — von sofort zu vermiet. Elektr. Licht, Zentralheizung.
Sienkiewicza 3, W. 3.

Sonnige 4 Zimmer
Hochp., neuztl. Komfort, Parkett, Zentralheizung, Badez. usw., steuerfrei, in Villa mit schönem Garten sofort preiswert zu vermieten.
Malinowa 11, Dębiec. (Hauswart)

Büroräume
hell, modern, beste Geschäftslage, zu vermieten.
B. Schultz
Pelzwaren-Magazin
Poznań, Pierackiego 16.

Möbl. Zimmer

Möbliertes
Frontzimmer
Piano Zentrum sauber.
Tabat, Skarbowa 18.

Möbliertes
Zimmer
frei.
Dąbrowskiego 4, W. 8.

Kleines
möbl. Zimmer
für Herrn ab 1. Juli gesucht. Frdl. Angebote u. **1810** an die Geschäftsst. d. Ztg. Poznań 3.

1—2
möbl. Zimmer
abzugeben mit od. ohne Pension. Wald u. Wasser vor der Tür. Off.
Buchhandlg. **Fiebig,** Rogoźno Wlkp.

Möbliertes
Zimmer
ab 1. Juli 1938.
Jasna 1, Wohnung 1.

Sonniges
Frontzimmer
mit allem Komfort, Hochparterre, per 1. Juli zu vermieten.
Przecznica 2, Wohn. 2

Unterricht

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse beginnen am 3. August.
Kantaka 1

Für die Ferienzeit
Lehrer
erteilt polnischen Unterricht für deutschen. Off. unter **1806** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3.

Offene Stellen

Tüchtiges
ehrliches Mädchen mit Kochkenntnissen für kinderlosen Haushalt per 1. Juli gesucht. Off. u. **1814** an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Ersten Müllergesellen
als **Leiter** einer **20 To.-Mühle,** verheiratet oder ledig, von sofort oder 1. Juli gesucht. Bewerbung mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen an
Gniezno, Skrytka 39.

Gesucht z. 1. Juli 38
1. Gehilfen
(für Butterei) und
jüngeren Gehilfen
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an:
Molkereigenossenschaft Świecie-wieś
pow. Grudziądz.

1. Verkäuferin
für Fleisch- und Wurstgeschäft, der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, ehrlich, gewissenhaft und selbständig arbeitend, zum 1. August evtl. früher gesucht.
Albert Scholz,
Rawicz, Wurstfabrik.

Ältere, erfahrene
Deutsche
(katholisch), zur Beaufsichtigung von 3 Kindern und zur zuverlässigen Überwachung d. ganzen Haushaltes. (Bedienung vorhanden). Off. unter **1803** an die Geschäftsst. d. Ztg. Poznań 3.

Für Gut v. 1500 Mrg. wird
landw. Beamter
gesucht. Erfahrener Vieh- u. Ackerwirt, sowie beste Empfehlungen sind Bedingung, ferner langjährige Praxis. Ferner kann sich ein
Hofbeamter
Landwirtssohn, der in gleichen Stellungen bereits tätig war, melden. Angebote erbitte unter **1800 a. d. Geschst. dieser** Zeitung Poznań 3.

Jüngere
Bürokraft
mit Deutsch u. Polnisch, zum 1. Juli gesucht. Bewerbungen m. Gehaltsansprüchen unter **1805** a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3 erbeten.

Mädchen
für alles gesucht. Off. u. **1813** an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Aufwartefrau
ehrlich, sauber, sofort gesucht. Off. u. **1812** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Gesucht z. sofortigem Antritt, sehr saubere, durchaus zuverlässige
evgl. Wirtin
f. größ. Gutshaushalt, perfekt in feiner Küche, Backen, Schlachten, Einmachen, Geflügelzucht u. Wäschebeh. Alter nicht über 40 Jahre, gesund u. leistungsfähig. Beide Landesspr. Nur beste, langj. Zeugn. Off. mit Bild, Lebensl., Zeugnisabschr., Gehaltsf. eins.
Frau M. Stich,
Turkowo, p. Buk, pow. Nowy-Tomyśl.

Suche zum baldigen Antritt evtl. 1. Oktober, energ., fleißigen, jünger.
Beamten
für intensiv bewirtschafteten Betrieb von 1800 Morgen mit schwerem Boden, nach beendigter Militärzeit. Off. unter **1802** an die Geschäftsst. d. Ztg. Poznań 3.

Stellengesuche

Suche
Stellung
für Kunststopfarbeiten sämtlicher Damen- und Herren-Garderoben, sowie Teppiche aller Art.
Nowak
Przecznica 6, Wohn. 12.

Junger, landw.
Beamter
evgl., deutsch u. polnisch in Wort u. Schrift, Landwirtschaftsschule, erfolgreich bestandener Lehrlingsprüfung, Praxis auf mehreren Gütern Posen u. Pommerellens, sucht von sofort oder später Stellung. Angeb. unter **1804** a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3 erbeten.

Suche zum 1. Juli 38 Dauerstellung als
Allein-
oder
Hausmädchen
im Stadthaushalt. Kochkenntnisse, sowie deutsch und polnische Sprachkenntnisse vorhanden, letzte Stellung 5 Jahre. Frdl. Angebote unt. **1801** a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3 erbeten.

Französin
sucht für die Ferienzeit
Stellung
Offerten mit Gehaltsangabe unter **1809** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Suche von sofort oder später Stellung als
Revierförster
bei bescheid. Ansprüchen. Jede Größe der Forst mit Jagdschutz angenehm. Suchender ist 30 J. alt, geb. O. O. - Schlesier, 1,73 m groß, verheiratet, kinderlos, von Kindheit an im Fach. Allseitig im Forst- und Jagdfach sehr erfahr., passion. Heger u. Jäger in Hoch- und Niederjagd, gut. Fasanenzüchter, Hundeführer, Waldhornbläser und vor allem scharf auf Raubzeug und Wilderer, stets nüchtern, ehrlich und zuverlässig, der poln. Sprache mächtig, gute Zeugnisse u. Empfehlungen zu Diensten. Frau könnte auch Buchführung übernehmen, sowie deutschen Schul- und Musik - Unterricht erteilen, da 6 Jahre als Organistin und Wanderlehrerin tätig gewesen.
Hubert Pardulla
Jaworze, poczt. Książki, Pomorze.

Verschiedenes

Fotografie
gut und billig.
Atelier Fotoexpreß,
Św. Marcin 6.

Wohnungsveränderung
früher
Aleja Marcinkowskiego 13
jetzt
Józef Jaskólski,
Homeopate
Poznań,
Rom. Szymańskiego 8, W. 7 — Tel. 4674.

Berlinerin
deutet Karten u. Handschriften seit 1900 auf wissenschaftlicher Grundlage.
Frau Sperber
Poznań, Gajowa 12.

Wanzen
Schwaben — Ratten — Mäuse vernichtet radikal
A. Sprenger
Poznań, Kanałowa 18.

Glaserei
Bildereinrahmung
Letkiewicz
Al. M. Piłsudskiego 27 (neben Tageblatt)

Bekannte
Wahrsagerin **Adarelli** sagt die Zukunft aus Brahminen — Karten — Hand.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13, Wohnung 10 (Front).

Hebamme
Krajewska
Fredry 2, Wohn. 6, erteilt Rat und Hilfe

Dachdeckerarbeiten
in Schiefer, Ziegel Pappe usw. führt fachmäßig aus
Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1.



Aesthetische Linie ist alles!
Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet.
Korsett-Atelier
Anna Bildorf,
Poznań,
Plac Wolności 9.
(Hinterhaus.)

Aufenthalte

Frühstücksstuben
Inh. Orpel (früh. Preuß)
Aleja Marszałka Piłsudskiego 26.
Tel. 27-05
Nähe General - Konsulat
Reelle Speisen und Getränke zu niedrigen Preisen.

Sommerfrische

Sommerwohnung
1—2 möbl. Zimmer mit Küche od. Küchenbenutzg. 4 Betten, in schöner, waldreicher Gegend, vom 27. Juni bis Mitte August gesucht. Preisofferten unter **1767** a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3

20 Jahre Außenhandelsmonopol in der Sowjetunion

Das Organ des Russland-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft „Die Ostwirtschaft" bringt in seiner demnächst erscheinenden Juninummer einen interessanten Aufsatz über das 20jährige Bestehen des staatlichen Aussenhandelsmonopols in der Sowjetunion. Es werden darin eingehend die mannigfaltigen Wandlungen behandelt, welche das System des sowjetrussischen Aussenhandelsmonopols in diesen 20 Jahren erfahren hat, sowie die Entwicklung, welche der Aussenhandel der Sowjetunion genommen hat.

Von besonderem Interesse ist jedoch der Abschnitt, der sich mit der Frage beschäftigt, ob das Aussenhandelsmonopol in den 20 Jahren seines Bestehens dem Sowjetstaat mehr Vorteile als Nachteile oder umgekehrt gebracht hat. Der Verfasser gelangt zu dem Ergebnis, dass es nicht möglich sei, dies auch nur annähernd abzuschätzen. Ganz abgesehen davon, dass dem neuen staatlichen Aussenhandelsapparat in den ersten Jahren die erforderliche Marktkenntnis und kaufmännische Erfahrung weitestgehend fehlten, musste, besonders unter den sowjetrussischen Verhältnissen, der Betrieb der staatlichen Aussenhandelsorgane sich bürokratisch und schwerfällig gestalten und die vor allem für den Export- und Importkaufmann erforderliche Biegsamkeit und rasche Entschlossenheit vermissen lassen. Diese Arbeitsweise blieb bestehen, auch nachdem die fehlenden Erfahrungen im Laufe der Zeit — für schweres Lehrgeld — erworben wurden und die Leistungsfähigkeit der Aussenhandelsorgane stieg. Auf der anderen Seite ermöglichte die Zusammenfassung des Aussenhandels in den Händen des Staates den für die einzelnen Warengebiete zuständigen Sowjetorganen, als Alleinkäufer und Alleinverkäufer für ein einziges Land aufzutreten und auf ihre Kontrahenten einen Druck von sonst nicht vorkommender Stärke auszuüben. Dieser Druck hat sich besonders in den letzten Jahren verstärkt, nachdem die Notwendigkeit der Ausfuhr um jeden Preis zur Abdeckung der Schulden für die grosse Wareneinfuhr in dem ersten Planjahrfünft wegfiel und der Einfuhrbedarf im Ergebnis der teuer erkauften, aber bereits greifbaren Erfolge der Industrialisierung zurückging.

Wenn somit im Laufe der Zeit das Fazit der Vorteile und Nachteile des Aussenhandelsmonopols günstiger geworden sein dürfte, so sind doch die mit dem System selbst verbundenen Mängel geblieben. Sehr bezeichnend ist in dieser Hinsicht die starke Unzufriedenheit mit der Arbeitsweise des Aussenhandelsmonopols, die gerade in der letzten Zeit immer wieder zum Ausdruck kommt. Die Absetzung des Aussenhandelskommissars Rosengolz vor etwa einem Jahr gab dem nächsten stellvertretenden Aussenhandelskommissar Sudjin Anlass auf dem Wege der „Selbstkritik" die Mängel in der Arbeit des Aussenhandelsdepartements, seine Schwerfälligkeit, die ungenügende Kenntnis der Auslandsmärkte und das Unvermögen, sich den Aenderungen der Marktlage anzupassen und sie auszunutzen, mit bemerkenswerter Offenheit darzustellen.

Noch weniger Anlass zur Befriedigung mit dem System des Aussenhandelsmonopols hat das mit der Sowjetunion im Handelsverkehr stehende Ausland. Zweifellos haben die Unerfahrenehit und Schwerfälligkeit der sowjetrussischen Aussenhandelsorgane in den ersten Jahren des Aussenhandelsmonopols ihren ausländischen Kontrahenten Vorteile gebracht. Es wäre aber grundfalsch anzunehmen, dass die Mängel in der Arbeit des sowjetrussischen Aussenhandelsmonopols sich stets in Vorteile für ausländische Geschäftsleute umsetzten. So führten Fehldispositionen der sowjetrussischen Exportorgane z. B. vielfach zu Wertverlusten, die niemanden zugute kamen. Schleuderverkäufe nach dem Auslande in den Jahren der Notausfuhr richteten vielfach Unsicherheit und Zerrüttung auf den entsprechenden Warenmärkten an. Es kommt hinzu, dass die Arbeit der staatlichen Aussenhandelsorgane der Sowjetunion ihren ausländischen Kontrahenten die grössten Schwierigkeiten bereitete und sie vor ungewohnte Anforderungen stellte. Auch gegenwärtig noch ist der Geschäftsverkehr mit der Sowjetunion mit sonst unbekannter Umständlichkeit und Verzögerungen verbunden. Mit der bürokratischen Arbeitsweise der Ein- und Verkaufsorgane ist auch eine sonst im internationalen Handelsverkehr unbekannte Kleinlichkeit verknüpft. In den letzten Jahren üben die sowjetrussischen Aussenhandelsorgane dank ihrer Monopolstellung einen ausserordentlich starken Druck in der Frage der Preise sowie der Liefer- und Zahlungsbedingungen aus. Das staatliche Aussenhandelsmonopol der Sowjetunion hatte aber auch die Betätigungsmöglichkeiten des ausländischen Handels in Russland zunächst äusserst eingeschränkt und schliesslich völlig ausgeschaltet.

In den ersten Jahren seines Bestehens ist das staatliche Aussenhandelsmonopol im Auslande immer wieder als die Ursache der Schrumpfung des russischen Aussenhandels im Vergleich zur Vorkriegszeit und als wichtigstes Hemmnis für die Wiedereingliederung des gewaltigen russischen Marktes in die Weltwirtschaft bezeichnet worden. In der Tat hat die Schwerfälligkeit der sowjetrussischen Ausfuhrorgane verschiedene Ausfuhrmöglichkeiten verkümmern oder nicht voll ausnutzen lassen und somit auch die Importmöglichkeiten des Sowjetstaates eingeschränkt. Dies fällt jedoch im Vergleich zu dem Gesamtumfange des sowjetrussischen Aussenhandels nicht schwer ins Gewicht und es liessen sich auch einige Warengebiete verzeichnen, auf denen unter dem Aussenhandelsmonopol die Ausfuhr und Einfuhr grösser als in der Vorkriegszeit waren. Im grossen ganzen ist nicht das Aussenhandelsmonopol als solches die Ursache der Schrumpfung des russischen Aussenhandels und der einseitigen Orientierung der Einfuhr auf Produktionsmittel bzw. die Ausschaltung der Gebrauchswareneinfuhr gewesen, sondern die allgemeine Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung, die zum Rückgang der Ausfuhrmöglichkeiten auf dem Gebiete der Landwirtschaft führte, und den gesamten Aussenhandel in den Dienst der forcierten Industrialisierung und Ausrüstung stellte. Diese Wirtschaftspolitik würde die Aussenhandelsumsätze und die Aussenhandelsstruktur in gleicher Weise beeinflusst haben, auch wenn der Sowjetstaat sich für ihre Durchführung nicht des Aussenhandelsmonopols, sondern allein einer straffen Aussenhandelsregelung durch das — auch gegenwärtig bestehende — Lizenz- und Kontingentsystem bedient hätte.

Der Eierexport Polens

Ziffern für das Jahr 1937 — Deutschland an dritter Stelle in der Eierausfuhr Polens

Im Hinblick auf die stark sinkende Tendenz des Wertes des Eierexports werden immer wieder sowohl in der Fachpresse als auch in der Tagespresse Stimmen laut, die darauf hinweisen, dass es notwendig wäre, amtliche Massnahmen sowohl zur Förderung der Ausfuhr als zum Ausbau des Binnenabsatzes zu ergreifen. Motiviert werden diese Forderungen damit, dass infolge der anhaltenden Schrumpfung des Exports die Handels- und Warenbilanz Polens stark in Mitleidenschaft gezogen wird. In der Tat lässt sich seit dem Jahre 1929 eine fortgesetzte Schrumpfung der Ausfuhr feststellen. Im Jahre 1934/35 betrug die Ausfuhr nur den siebenten Teil des Exports des Jahres 1929. Im Jahre der Hochkonjunktur (1929) wurden für ca. 143 Mill. zł Eier über die polnischen Grenzen gebracht, im Jahre 1934/1935 nur für ca. 23 Mill. zł. In den letzten zwei Jahren stieg zwar die wertmässige Ausfuhr wiederum auf 27 Mill. zł 1936, und auf 34 Mill. zł 1937, doch blieb die Spanne in Wert und Menge sehr gross.

Inwieweit die Ausfuhr von Eiern die gesamte Handels- und Warenbilanz Polens beeinflusst, lässt sich am besten ermessen, wenn man die Ausfuhr von Eiern zum Gesamtexport Polens in Gegensatz stellt und die Jahrgänge miteinander vergleicht.

	Gesamtexport Polens	Wert d. Eierausfuhr	%
	in Mill. zł		
1935	925	26.8	2.89
1936	1026	27.7	2.69
1937	1196	33.9	2.84

Gegenüber 1935 wuchs die Gesamtausfuhr Polens 1936 um 10.9%, und im Jahre 1937 gegenüber 1936 holte der Gesamtexport um 16.5% auf; demgegenüber stieg der Export von Eiern 1936 im Verhältnis zu 1935 um 3.25% und 1937 zu 1936 um 22.5%. Mit Rücksicht auf die Einfuhr von Devisen spielt die Ausfuhr von Eiern ebenfalls eine grosse Rolle, denn über 65% des Gesamtexports von Eiern richtet sich auf die sogen. Devisenmärkte, und nur ein Drittel der Ausfuhr wird mit den Abnahmestaaten kompensiert. Von besonders grossem Einfluss ist die Ausfuhr von Eiern für die Landwirtschaft. Einem Produktionswert in der Höhe von 3400 Mill. Stück Eier im Werte von 190 Mill zł (pro Stück 5.5 Groschen) steht der Wert der Ausfuhr in der Höhe von 34 Mill. zł gegenüber. Demnach beziffert sich die Ausfuhr der Menge nach auf 14%, dem Werte nach auf 18.5% der Produktion.

Im einzelnen gestaltete sich die Ausfuhr wie folgt (in Kisten):

1934: 297 755
1935: 303 525
1936: 328 279
1937: 347 935

Die prozentuale Steigerung gestaltete sich in den letzten drei Jahren wie folgt:

1935 im Verhältnis zu 1934 um 2.02%
1936 im Verhältnis zu 1935 um 8.24%
1937 im Verhältnis zu 1936 um 4.62%

Als Aufnahmestaaten kamen folgende in Frage (in %% des Gesamtexports):

	1934	1935	1936	1937
England	49.02	55.20	66.03	54.09
Oesterreich	5.38	5.23	4.49	3.55
Tschechoslowakei	9.76	6.68	7.76	5.75
Frankreich	2.19	1.32	1.31	0.55
Spanien	14.12	25.39	7.72	2.91
Deutschland	0.47	0.01	6.04	8.24
Schweiz	3.26	3.92	3.26	7.72
Italien	13.95	1.41	2.22	17.13
Andere	1.85	0.93	1.17	0.06
Zusammen:	100	100	100	100

Wie aus der Aufstellung erhellt, nimmt Grossbritannien die erste Stelle in der Skala des polnischen Eierexportes ein. Durch den in England geltenden Wertzoll wurde der Import von Eiern polnischer Herkunft an sich weniger belastet. Ebenso wenig vermochte die Verpflichtung zur Kennzeichnung der eingeführten Eier die Importe Polens zu erschüttern. Allein die starke Konkurrenz der Dominions, die keine Zölle bei der Einfuhr in das Mutterland zu entrichten haben, und der starke Wettbewerb Dänemarks, Hollands, Belgiens, der Balkanstaaten und der baltischen Länder, macht sich auch für die Einfuhr Polens unliebsam bemerkbar.

An zweiter Stelle steht Italien, an dritter Stelle Deutschland. Die Ausfuhr nach Deutschland ist jedoch von 1929 bis 1933 stark zurückgegangen, und zwar von 71.5 auf 5.3 Mill. zł. Im Jahre 1935 wurden überhaupt keine Eier nach Deutschland exportiert. Im Jahre 1936 rückte Deutschland dann an die dritte Stelle der Exportskala Polens auf. Im Jahre 1937 ging der Export gleichfalls stark nach oben. Die Ausfuhr nach Spanien schrumpfte infolge der innerpolitischen Wirren dieses Aufnahmestaates ganz besonders zusammen. Eine ähnliche Entwicklung nahm der Export nach Oesterreich. Von Oesterreich wurde Polen ein Kontingent von 220 Waggons jährlich zuerkannt, wovon die Hälfte mit einem autonomen Zoll belastet werden sollte. Der Zoll bewirkte, dass tatsächlich nur die Hälfte des Kontingents zu dem ermässigten Zoll nach Oesterreich gelangte. Erschwert wird die Einfuhr nach Oesterreich durch die bestehende Verständigung der österreichischen Importeure, nur frische Eier und Eier I. Sorte nach Oesterreich einzuführen, während früher für Polen gerade die Möglichkeit bestand, auch Eier II. Sorte nach Oesterreich einzuführen. Auch die Einfuhr nach der Tschechoslowakei ist trotz der bestehenden vertraglichen Abmachungen und der Polen zuerkannten Kontingente recht problematisch. Während die mengenmässige Ausfuhr in den letzten zwei Jahren relativ stieg, wies die wertmässige Ausfuhr eine viel ungünstigere Entwicklung auf.

Untersucht man die Gründe des Exportverfalls seit 1929, so sieht man, dass sie zum Teil in Faktoren, ausserhalb dieses Wirtschaftszweiges liegen, zum Teil in der Struktur der Eierausfuhr Polens zu suchen sind. Vom Weltmarkte her stellt sich der Aufnahme von Eiern polnischer Herkunft insbesondere die Reglementierung des Imports in verschiedener Form (Einfuhrverbote, Kontingentierung, Zollerhöhung, Devisenzwangswirtschaft, Deflation, Präferenzsystem) entgegen. Der grösste Uebelstand wird in der allzu grossen Einseitigkeit der Ausfuhr erblickt. Wie oben hervorgehoben, beteiligt sich England mit ca. 54% an der Ausfuhr Polens. Es wird daher lebhaft Propaganda für die Eroberung neuer Märkte gemacht. Um in entlegenen Ländern festen Fuss zu fassen, ist die Einleitung einer grösseren Kreditaktion nötig, die in Hinblick auf die geringe Kapitalkraft sowohl der Eierproduzenten, als auch der Eierexporteure ohne Hilfe des Staates nicht möglich ist. Neben der Abschnürungspolitik ist für die Stagnation des polnischen Eierexports die Art der Durchführung der Standardisierung in Polen verantwortlich zu machen. Im Vergleich zu anderen Staaten ging Polen relativ spät zur Standardisierung über, nämlich erst im Jahre 1929.

Mißernte oder Getreide-Ueberproduktion

Schädliche Gerüchte

Die Unsicherheit, die sich im Zusammenhang mit der kommenden Getreidekampagne herausgebildet hat, hat einerseits unter den Landwirten Unruhe hervorgerufen, und andererseits die Grundlagen für die widersprechendsten Gerüchte geschaffen. Neben der vielverbreiteten Ansicht, dass Polen im nächsten Wirtschaftsjahr einen Getreidemangel verspüren werde, wird auch das sehr schädliche Gerücht verbreitet, dass Polen vor einer Missernte stehe. Nach der amtlichen Statistik des Statistischen Hauptamtes wird die diesjährige Ernte etwas über mittel sein. Sie wird sich also nicht viel von denjenigen in den Jahren 1935 und 1936 unterscheiden, in denen wir an allen Getreidearten einschliesslich Roggen- und Weizenmehl etwa 10 Mill. dz ausgeführt haben. Es wäre gut, wenn Polen in der kommenden Kampagne mehr ausführen könnte, doch ist kaum anzunehmen, dass dies möglich sein wird.

Aus vielen ausserordentlich wichtigen Gründen wird vom polnischen Landwirt eine Vergrösserung der Getreide- und Viehproduktion verlangt. Diese Forderung ist durchaus begründet. Wenn man die Menge an Getreide und Schlachtvieh, die auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, in Betracht zieht, so sehen wir, dass die Zahl eine ausdrücklich abwärtsgehende Tendenz aufweist. Interessant ist die Gegenüberstellung mit Deutschland, das trotz ausserordentlicher Anstrengungen noch nicht selbstgenügsam ist. Wenn wir die Produktion jeder der vier Getreidearten und die Zahl des Viehs in Polen mit 100 annehmen, so erhalten wir für Deutschland die folgenden Zahlen: Weizenproduktion 240, Roggenproduktion 120, Gerste 236 und Hafer 237, Hornvieh 186 und Schweine 323. Die Bevölkerung Deutschlands war in dem Jahre, in dem diese Berechnung vorgenommen wurde (vor dem Anschluss Oesterreichs) genau zweimal so gross wie in Polen. Daraus geht hervor, dass Deutschland an Weizen, Gerste und Hafer viel mehr produziert, als es dem Verhältnis der Bevölkerungszahlen in Deutschland und Polen entsprechen würde, das es aber an Roggen erheblich weniger erzeugt. Im allgemeinen ist die Getreideproduktion in Deutschland geringer als in Polen, weshalb Deutschland auch hinsichtlich des Getreides nicht selbstgenügsam ist während Polen Getreide ausführt. (In Betracht gezogen ist hier nur das Verhältnis der Bevölkerungszahlen. Die Produktion an Getreide ist aber in Deutschland je Hektar erheblich grösser als in Polen.)

Wenn man von der polnischen Produktion das ausgeführte Getreide abzieht, so ist die übrig gebliebene Menge genau zweimal kleiner als die Produktion Deutschlands. Bei derselben Menge erzeugten Getreides im Verhältnis zur Bevölkerung wird also Polen hinsichtlich des Getreides vollkommen selbstgenügsam sein, während Deutschland gezwungen ist, einzuführen. Die Lösung dieses Rätsels liegt in dem höheren durchschnittlichen Lebensstandard des Deutschen und im höheren Verbrauch, während in Polen in sehr vielen Fällen der Leibriemen enger geschnallt werden muss.

Hinsichtlich des Viehs besitzt Polen verhältnismässig grössere Mengen, weshalb es auch ausführen kann. Deutschland muss Vieh einführen. Grotesk und für die in den beiden Ländern herrschenden Verhältnisse charakteristisch ist die Schweinezahl. Bei einer doppelt so grossen Bevölkerung besitzt Deutschland mehr als dreimal soviel Schweine als Polen und führt dennoch Schweine ein — grosse Mengen auch aus Polen — während Polen Schweine ausführt, obgleich es, bevölkerungsmässig gesehen, mehr einführen müsste als Deutschland.

Dasselbe Verhältnis besteht auch bei anderen landwirtschaftlichen Produktionsgütern geringerer Bedeutung. Bei einer gleichgrossen oder selbst verhältnismässig höheren Produktion führt Deutschland ein, Polen dagegen aus. Das wird, wie schon erwähnt, durch einen grösseren Verbrauch und durch eine bessere Verpflegung der deutschen Bevölkerung, besonders auf dem Lande, bewirkt.

Die oben angeführten Zahlen beweisen, dass Polen noch vieles nachzuholen hat, und zwar sowohl hinsichtlich der Bodenprodukte wie auch des Viehbestandes. Der Viehbestand ist aber ohne gleichzeitige Vergrösserung der Getreideproduktion nicht zu erweitern. Das ist vollkommen verständlich aus dem Grunde, weil die Rückstände vor allem die Schweine betreffen, deren Fütterung eine grosse Menge Körnerfutter erfordert. Wenn Polen die Zahl der Schweine auf den deutschen Stand bringen sollte, so müsste sie um über 4 Millionen Stück vergrössert werden. Wenn man nur 100 kg Lebendgewicht je Stück rechnet, so würde die Fütterung über 15 Mill. dz Getreide erfordern. Wie würde dann aber der Getreideexport aussehen, schon zu schweigen von der Ausfuhr von Schweinen, die Deutschland unter denselben Bedingungen einführt!

Im Lichte der obigen Zahlen wird die Schädlichkeit der Gerüchte sowohl über eine Missernte wie auch über eine Getreideüberproduktion ersichtlich. Die Schädlichkeit der Gerüchte über eine Missernte beruht darauf, dass dem Landwirt die Ansicht suggeriert wird, dass er durch Einhaltung des Getreides Verluste erleiden wird. Wenn zu dem Landwirt von einem Getreideüberschuss gesprochen wird, so wird er den einzigen Ausweg in dem sofortigen Verkauf einer möglichst grossen Menge Getreide sehen. Man kann sich leicht vorstellen, wie bei einem solchen massenweisen Verkauf die Preise aussehen würden. Man muss zugeben, dass es Jahre gegeben hat, in denen das Getreide in Polen nach der Ernte teurer war, als nach Neujahr. Wenn man mit einer solchen Eventualität rechnet, so sind die Verluste möglich, bei einem panikartigen Verkauf aber vollkommen sicher, und zwar um so mehr, als in Polen in den ersten fünf Monaten der Kampagne selbst unter normalsten Bedingungen erheblich mehr Getreide verkauft wird als in den übrigen 7 Monaten.

Eisenbahnverbindung mit Litauen ab 1. Juli

Luftverkehrsabkommen abgeschlossen

Wie nunmehr offiziell mitgeteilt wird, beginnt am 1. Juli der Eisenbahnverkehr zwischen Polen und Litauen. Mit diesem Tage können an allen Kassen der polnischen Staatseisenbahn und bei den Reisebüros „Orbis" unmittelbar Fahrkarten für die litauischen Stationen erworben werden. Der Fahrplan für einige polnische Züge im Wilnaer Gebiet wird geändert, um sie dem Verkehr mit Litauen anzupassen. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, dass zwischen Polen und Litauen bestimmte Beträge für die Visen festgesetzt wurden. Ein Visum für einen einwöchigen Aufenthalt in Litauen oder ein Transitvisum mit einem Aufenthaltsrecht von sieben Tage kostet 15, ein einmonatiges Visum 27 Lit.

Donnerstag wurde in Kowno ein Vertrag mit Vertretern der Lot und dem litauischen Verkehrsministerium über einen Luftverkehr zwischen Polen und Litauen unterschrieben. Der Vertrag gilt für 1½ Jahre. Die Verbindung zwischen Warschau und Kowno wird an die Linie Warschau—Helsinki angeschlossen. Die Lot wird in Zukunft die Strecke Warschau—Wilna—Kowno—Riga—Reval—Helsinki fliegen. Die Verbindung wird in den ersten Tagen des Juli eröffnet. Aus Warschau nach Kowno starten die Flugzeuge morgens um 9.30 Uhr.

Diese Abmachungen zwischen Polen und Litauen haben offenbar Veranlassung dazu gegeben, dass die Sowjets ihrerseits sich um Verkehrsbeziehungen mit Litauen bemühen. In den nächsten Tagen werden nach Kowno Vertreter der sowjetischen Fluggesellschaft Aeroklub Flot kommen, um das Projekt der Einrichtung einer Luftverkehrslinie Moskau—Stockholm über Litauen zu besprechen. Dabei ist geplant, dass die Sowjetflugzeuge in Memel landen können.

Deutschland in der Weltwirtschaft

(Von unserem Korrespondenten)

DaD. **Berlin**, im Juni 1938.

Die Verschlechterung der Lage in der Weltwirtschaft hat Kräfte in Bewegung gesetzt, die nach einer Neuausrichtung drängen. Die Situation für Deutschland ist dabei ungefähr die gleiche wie im Herbst 1934, wo nach Erklärung des Transfermoratoriums vom 1. Juli die europäischen Gläubigernationen auf dem Plan erschienen und mit Zwangsmassnahmen drohten. Der damalige Sturmangriff endete schliesslich in einer grossen Anzahl von neuen Verträgen und, was Deutschland insonderheit anlangte, mit der Einführung des Neuen Planes, der bis heute besteht und tiefgreifende Wirkungen in dem gesamten Ablauf der deutschen Aussenwirtschaft gezeitigt hat.

Klärung des deutsch-englischen Verhältnisses

Anlass für zahlreiche Verhandlungen war diesmal der Anschluss Oesterreichs. Wie im Jahre 1934 haben zunächst die Engländer die schärfste Klage geschlagen und genau wie damals zeigen sie sich wieder als die Nation mit der grössten wirtschaftlichen Erfahrung. Nach den neuesten Meldungen sind sie gewillt, auf Zwangsmassnahmen, die noch in der vorigen Woche die englische Presse als unumgänglich bezeichnete, zu verzichten. Sie treffen sich da weitgehend mit den Ansichten der deutschen Delegation. Nach all dem, was veröffentlicht worden ist, hat es den Anschein, als erfolge eine grundsätzliche Klärung des gesamten Komplexes des deutsch-englischen Handelsverkehrs. In Deutschland hofft man auf einen neuen Vertrag, der sein Teil dazu beiträgt, nicht nur den deutsch-englischen Güteraustausch zu stabilisieren, sondern auch ein Beruhigungsmoment in den krisenhaften Zuckungen der jüngsten Weltwirtschaftsgeschichte zu sein. Das deutsche Entgegenkommen dürfte die englische Garantie der österreichischen Anleihen betreffen und sich gleichfalls auf die Klärung der gesamten Auslandsverschuldung beziehen. England ist, wie aus London verlautet, bereit, die Zinsen für die Dawes- und Young-Anleihe zu senken und einer grosszügigen Regelung des Güteraustausches zuzustimmen.

Unklarheit gegenüber Frankreich und der Schweiz

Ueber die Besprechungen, die mit Frankreich fällig sind, verlautet nichts. Französische Drohungen mit einem Zwangsclearing werden in Berlin nicht tragisch genommen. Kritischer scheint dagegen die Situation bei der Schweiz zu sein. Die Verhandlungen sind anscheinend nicht nur unterbrochen, sondern vorläufig abgebrochen worden. Wenn die Schweizer Delegation nicht erneut an Berlin herantritt, läuft am 30. Juni d. J. das Transfer-Abkommen ab. Das bedeutet, dass die laufenden Posten aus den bisherigen Verträgen abgewickelt werden und schliesslich auch beim Kapitalverkehr Rückschläge eintreten. Nun sind allerdings in den vergangenen fünf Jahren schon zu viel „kritische Momente" in den deutsch-schweizerischen Verhandlungen aufgetaucht, als dass deutsche Wirtschaftskreise sich grosse Sorge über den augenblicklichen Stand machten. Mit keinem Land der Erde hat die Liste der Verträge, Vereinbarungen, Zusatzbestimmungen, Provisorien und Ergänzungen eine solche Länge erreicht wie bei der Schweiz. Die Schwierigkeit liegt darin, dass es sich hier nicht um normale Handelsvertragsverhandlungen dreht, sondern dass drei wesensfremde Gebiete in Einklang gebracht werden müssen: der Güteraustausch, der Fremdenverkehr und der Kapital-Transfer. Kommt in Kürze kein Abkommen zustande, so wird an erster Stelle der Reiseverkehr von Deutschland nach der Schweiz, der trotz der Devisenschwierigkeiten immer noch ein recht grosses Ausmass gehabt hat, zu Ende gehen. Profitieren werden davon die österreichischen Gaststätten und die italienischen Alpengebiete.

England, Frankreich und der Balkan

Mit Aufmerksamkeit werden in Berliner Wirtschaftskreisen die Verhandlungen des früheren rumänischen Ministerpräsidenten Tatarescu in London verfolgt. Man sagt in Paris, Deutschland sei gezwungen, vor der englischen Finanzkraft, vor Anleihen und dergl. die Fahne zu strecken. In Berlin erklärt man demgegenüber, dass es in den Jahren der Nachkriegszeit sehr viele Pläne gegeben habe, dem südosteuropäischen Raum eine wirtschaftliche Hilfe zu bringen. Trotz Anleihen und trotz politischer Allianzen habe die Wirtschaft dieser Staaten keine Gesundung erfahren. Das sei erst möglich gewesen, als ihnen der aufstrebende deutsche Markt zur Verfügung stand. Die zuständigen Stellen in diesen Ländern könnten selbst ermessen, welche Vorteile sie aus einem reibungslosen Güteraustausch mit Deutschland hätten. Uebrigens steht in der französischen Presse nur Rumänien und Ungarn zur Diskussion. Allerdings scheint man dabei zu übersehen, dass sehr deutliche ungarische Verlautbarungen vorliegen, die sich gegen politische Anleihen wenden. Und wenn England, wie es tatsächlich der Fall zu sein scheint, neue Petroleumgebiete in Rumänien erschliessen will, hat man in Deutschland nicht das geringste dagegen einzuwenden.

Brasilianische Ueberraschungen

Ein besonderes Kapitel in der deutschen Aussenhandelspolitik bildet zur Zeit Brasilien. Soeben hat der Banco do Brasil sämtliche Ankäufe von Verrechnungsmark verboten. Das bedeutet eine vorläufige Lahmlegung aller brasilianischen Exporte nach Deutschland. Dazu wird mitgeteilt, dass die Massnahme vorübergehend sei, um die hohe Position in Verrechnungsmark abzubauen. Amtliche Berliner Stellen enthalten sich dazu jeder Aeusserung. In privaten Kreisen bemerkt man, dass man Baumwolle und Kaffee an anderen als brasilianischen Märkten kaufen könne. Man erinnert dabei an den riesigen Rückgang der Baumwollausfuhr in Indien und daran, dass auch mit Aegypten gute Geschäfte zu machen sind. Im übrigen neigt man zu der Auffasuung, dass Brasilien in kurzer Zeit in Erwartung einer Rekord-Baumwollernte mit allen Mitteln versuchen wird, die Lieferungen nach Deutschland zu forcieren, das bekanntlich in den letzten Monaten der einzige Käufer brasilianischer Baumwole gewesen ist.

England — USA ein neuer Auftrieb für die Weltwirtschaft?

Nach den neuesten Meldungen sind die Verhandlungen zwischen England und den Vereinigten Staaten nicht infolge der Hitze in Washington und auch nicht infolge handelspolitischer Schwierigkeiten unterbrochen worden. In Wahrheit scheint das Abkommen so weit zu gehen, dass die Vollmachten der englischen Delegation zum Abschluss der Vereinbarungen nicht ausreichten. Man kann zurzeit nicht übersehen, welchen Inhalt das Vertragswerk haben wird. Die Ansichten in der deutschen Oeffentlichkeit darüber sind geteilt. Die Pessimisten meinen, dass das Abkommen eine Belastung für Deutschland darstellen könnte. Die Optimisten glauben daran, dass trotz der ausserordentlich schlechten Beziehungen zwischen Deutschland und USA schon im Hinblick auf das zu erwartende günstige Arrangement mit England der Welthandel schlechthin von dem Vertrage profitieren könnte, und dass in diesem Fall auch Deutschland daraus Nutzen ziehen werde.

Die Bodenreform in Polen

Die polnische Bodenreform hat in dem Zeitraum 1919 bis 1937 — die Parzellierungen nicht mitgerechnet — insgesamt ein Areal von 5 559 000 ha erfasst. Es sind dies über 22.1% von dem Gesamtareal nutzbaren Bodens und über 29.1% nutzbaren Bodens der landwirtschaftlichen Betriebe bis zu 50 ha. In der gleichen Zeit wurden 2 536 000 ha parzelliert, wobei die Aufteilung von 1 683 000 ha oder 66.4% der parzellierten Gesamtfläche auf privaten Grundbesitz, 757 000 ha auf Staatsbesitz und 96 000 ha auf die staatliche Agrarbank entfielen. Der parzellierte Boden wurde an 696 000 Personen vergeben, wovon 530 000 Personen Parzellen aus Privathand erwarben. Seit Beginn der Bodenreform bis Ende 1937 ist die Flurbereinigung (Kommassation) von 769 000 landwirtschaftlichen Betrieben mit einem Areal von 4.99 Mill. ha erfolgt, weiterhin die Liquidation der Servitute von 273 000 Landwirtschaften, deren Nutzniesser ausser Geldentschädigungen für die Ablösung der Dienstbarkeiten auch neue Bodenzuteilungen im Gesamtausmass von 589 000 ha erhielten. In 720 Ortschaften wurden 52 000 ha Boden, der sich bisher im Gemeinschaftsbesitz befand, aufgeteilt. 25 000 ha Grundstücke wurden zwecks Rationalisierung der Wirtschaft ausgetauscht.

Der Stand der Maul- und Klauenseuche

Ueber den Stand der Maul- und Klauenseuche in Polen am 18. d. M. wird amtlich bekanntgegeben, dass 10 956 Gehöfte von ihr erfasst waren. In 245 Gehöften ist die Seuche erloschen. In 7 Gehöften wurde der gesamte Viehbestand geschlachtet. Erloschen ist die Seuche in Pommerellen in 4 Gehöften, in Posen in 118 Gehöften, in der Wojewodschaft Schlesien in 49, in der Wojewodschaft Warschau in 5, in der Wojewodschaft Krakau in 59 Gehöften. Von den vorangeführten von der Seuche befallenen Gehöften befinden sich 721 in der Wojewodschaft Bialystok, 2638 in der Wojewodschaft Kielce, 534 in der Wojewodschaft Krakau, 227 in der Wojewodschaft Lublin, 3038 in der Wojewodschaft Lemberg, 919 in der Wojewodschaft Lodz, 447 in der Wojewodschaft Pommerellen, 2011 in der Wojewodschaft Posen, 385 in der Wojewodschaft Schlesien, 227 in der Wojewodschaft Warschau und 7 im Gebiete der Landeshauptstadt Warschau. Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, ist mit Ausnahme der nordöstlichen Wojewodschaften und der Wojewodschaft Wolhynien in allen übrigen Wojewodschaften die Seuche zur Ausbreitung gekommen.

Polnisch-dänische Handelsbeziehungen

Auf der letzten Sitzung des Verhandlungskomitees wurden im Zusammenhang mit den Verhandlungen zur Festlegung des Kontingents für das Jahr 1938/39 die polnisch-dänischen Handelsbeziehungen besprochen. Es konnte festgestellt werden, dass auf Grund der mässigen Transportkosten der Warenaustausch zwischen Polen und Dänemark sehr rege ist. Das Präsidium des Komitees legte auf Grund des vom Büro bearbeiteten Materials die Kontingentliste fest, die für den Export polnischer Waren nach Dänemark notwendig ist.

Errichtung großer Industrieanlagen im neuen Zentralindustriegebiet

In Kielce, das in das neue polnische Zentralindustriegebiet einbezogen ist, ist mit dem Bau einer grossen mit modernsten technischen Anlagen ausgerüsteten Hefefabrik begonnen worden. Falls dieses Unternehmen dem in Polen bestehenden Hefekartell nicht beitritt, dürfte, wenn die Fabrik die Produktion aufnimmt, eine Preissenkung für Hefe, die schon seit langem angestrebt wird, eintreten. Die Fabrik soll bereits im Frühjahr 1939 in Betrieb genommen werden.

In Radom wurde mit dem Bau einer Fabrik für Telegraphen- und Telephonapparate begonnen. Das Unternehmen wird nach Fertigstellung etwa 300 Arbeiter beschäftigen. Mit dem Bau der Fabrik für synthetischen Gummi bei bembica ist ebenfalls begonnen worden.

Geringere Ausfuhr chemischer Erzeugnisse

In der Zeit von Januar bis Mai 1938 wurden chemische Erzeugnisse im Werte von 17.32 Mill. zł ausgeführt. Das bedeutet im Vergleich zu der gleichen Zeit 1937 eine Verringerung um 7.7%. Bei der Ausfuhr von Schwefelsäure, Ammoniak, Karbid, Salpeter und Kunstseidengarnen ist eine Abnahme festzustellen, bei Benzol-, Kupfervitriol und Leim dagegen eine Zunahme.

Firmennachrichten

Generalversammlungen

Bydgoszcz (Bromberg): Aktiengesellsch. Wielkopolska Papiernia Bromberg. GV. am 15. Juli 38 um 11 Uhr im Lokal der Firma.

Poznań (Posen): Spółka Pedagogiczna Sp. Akc. GV. am 30. Juni 38 um 19 Uhr im Lokal der Firma, ul. Podgórna 7.

Konkurse

Poznań (Posen): Firma Namysł Nast. Hurtownia Kolonialna in Posen. Gläubigerliste ausgelegt im Sekretariat.

Gdynia (Gdingen): Fa. Technotarg, Sp. z o. o. in Gdingen, ul. Portowa 8. Anmeldung der Forderungen bis zum 25. Juli 38.

Börsen und Märkte

Posener Effekten-Börse

vom 25. Juni 1938

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	
grössere Stücke	70.75 G
mittlere Stücke	—
kleinere Stücke	—
4% Prädien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1927	58.00 G
4½% Obligationen der Stadt Posen 1929	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen. II. Em.	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe der Pos. Landsch. in Gold II. Em.	—
4½% Złoty-Pfandbriefe der Posener Landschaft. Serie I	
grössere Stücke	54.00 B
kleinere Stücke	65.00 G
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	53.75 G
3% Invest.-Anleihe. I. Em.	—
3% Invest.-Anleihe. II. Em.	—
4% Konsol.-Anleihe	67.75 B
4½% Innerpoln. Anleihe	—
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
Bank Polski (100 Złoty) ohne Coupon 8% Div. 36	119.50 G
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—
H. Cegielski	—
Lubań-Wronki (100 zł)	—
Cukrownia Kruszwica	—
Herzfeld & Viktorius	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 24. Juni 1938

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren uneinheitlich, in den Privatpapieren fest.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 81.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. Serie 91.25, 3proz. Prämien-Invest.-Anl. II. Em. 82.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anl. II. Em. S. 92.38—92.50—92.25, 4proz. Präm.-Doll.-Anl. S. III 42.38—42.50, 4proz. Kons.-Anl. 36 67.25 bis 67.50, 5proz. St. Konv.-Anl. 1924 71, 4½proz. Staatl. Innen-Anl. 1937 65.75—66, 7proz. Pfandbriefe der Staatlichen Bank Rolny 83,25, 8 prozentige Pfandbriefe der Staatlichen Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschafts-Bank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 8proz. L. Z. (garant.) Tow. Kred. Ziem. Warschau 1924 (ohne Kupon) 1.25, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. Warschau Serie V 64.50—64.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. Warschau 79, 5proz. L. Z. Tow. Kred. Warschau 1933 73.75—74.25, 5proz. L. Z. Tow. Kred. Warschau 1936 74.25, 5proz. L. Z. Tow. Kred. Lodz 1933 66.25.

Aktien: Tendenz: fest. Notiert wurden: Bank Polski 119.50, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 34, Węgiel 28.25—28.50, Lilpop 74, Starachowice 35.75—36, Żyrardów 50—50.25.

Amtliche Devisenkurse

	24. 6. Geld	24. 6. Brief	23. 6. Geld	23. 6. Brief
Amsterdam	293.76	295.24	293.51	294.99
Berlin	212.01	213.07	212.01	213.07
Brüssel	90.03	90.47	89.98	90.42
Kopenhagen	117.40	118.00	117.25	117.85
London	26.28	26.42	26.25	26.39
New York (Scheck)	5.29½	5.32	5.29½	5.32
Paris	14.73	14.93	14.71	14.91
Prag	18.40	18.50	18.40	18.50
Italien	27.90	28.04	27.89	28.03
Oslo	132,17	132.83	132.02	132.68
Stockholm	135.61	136.29	135.46	136.14
Danzig	99.75	100.25	99.75	100.25
Zürich	121.70	122.30	121.80	122.40
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Getreide-Märkte

Posen, 24. Juni 1938. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	25.50—26.00
Roggen	21.75—22.00
Braugerste	—
Mahlgerste 700—717 g/l	17.50—17.75
" 673—678 g/l	16.75—17.25
" 638—650 g/l	16.50—16.75
Standardhafer I 480 g/l	19.52—19.75
" II 450 g/l	18.25—18.75
Weizenmehl I. Gatt. Ausz. 30%	44.75—45.75
" I. " 50%	41.75—42.75
" Ia. " 65%	38.75—39.75
" II. " 50—65%	34.25—35.25
Weizenschrotmehl 95%	—
Roggenmehl I. Gatt. 50%	32.50—33.50
" I. " 65%	31.00—32.00
" II. " 50—65%	—
Roggenschrotmehl 95%	—
Kartoffelmehl „Superior"	30.00—32.50
Weizenkleie (grob)	13.25—13.75
Weizenkleie (mittel)	11.50—12.50
Roggenkleie	12.50—13.50
Gerstenkleie	11.75—12.75
Viktoriaerbsen	24.00—26.00
Folgererbsen	24.50—26.00
Sommerwicken	23.00—24.00
Sommer-Peluschken	24.00—25.00
Gelblupinen	16.25—16.75
Blaulupinen	15.25—15.75
Winterraps	—
Leinsamen	55.75—57.75
Senf	35.00—37.00
Engl. Raygras	70—80
Timothy	30—40
Leinkuchen	21.00—22.00
Rapskuchen	15.00—16.00
Sonnenblumenkuchen	17.50—18.50
Sojaschrot	22.75—23.75
Weizenstroh, lose	—
Weizenstroh, gepresst	4.25—4.75
Roggenstroh, lose	5.00—5.25
Roggenstroh, gepresst	5.75—6.00
Haferstroh, lose	4.00—4.50
Haferstroh, gepresst	4.55—5.00
Heu, lose	7.00—7.50
Heu, gepresst	7.75—8.25
Netzeheu, lose	8.75—9.50
Netzeheu, gepresst	9.75—10.25

Gesamtumsatz 1204 t; davon Roggen 139, Weizen 230, Gerste 15, Hafer 5, Müllereiprodukte 687, Samen 84, Futter und andere 44 t.

Bromberg, 24. Juni. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Standardweizen I 24.75—25.25 Standardweizen II 23.75—24.25, Roggen 21.25-21.50, Gerste 16.75—17, verregn. Hafer 18.25—18.75, Roggenmehl 65% 31.25—31.75, Schrotmehl 95% 26.75—27.75, Weizenkleie grob 31.75—14.25, mittel 12.75—13.25, fein 12.25—12.75, Roggenkleie 13—13.50, Gerstenkleie 12.75—13.25, Felderbsen 23—25, Viktoriaerbsen 24—27, Folgererbsen 24 bis 27, Gelblupinen 16—16.50, Blaulupinen 14—14.50, Winterraps 40—42, Leinsamen 49 bis 52, Senf 34.50—37.50, englisches Raygras 95—100, Leinkuchen 22—22.50, Rapskuchen 15.25—16, Sonnenblumenkuchen 40—42% 17.75 bis 18.75, Sojaschrot 23.25—23.50, gepresstes Roggenstroh 7—7.75, Netzeheu 8.50—9.25, gepresstes Netzeheu 9.50—10.25. Der Gesamtumsatz betrug 724 t. Weizen 154 — belebt, Roggen 237 — belebt, Gerste 78 — ruhig, Hafer 10 — ruhig, Weizenmehl 52 — belebt, Roggenmehl 124 — belebt.

Warschau, 24. Juni. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau: Rotweizen 27.50—28, Einheitsweizen 27.50 bis 28.00, Sammelweizen 27.00—27.50, Standardroggen I 21.75—22.25, Standardgerste I 18.25 bis 18.50, Standardgerste II 17.75—18, Standardgerste III 17.50—17.75, Standardhafer I 22 bis 22.75, Standardhafer II 20.25 bis 21, Weizenmehl 65% 38 bis 40, Schrotmehl 95% 23.75—24.50, Kartoffelmehl Superior 31-32, Weizenkleie grob 13.75—14.25, fein und mittel 12.50 bis 13, Roggenkleie 12.75—13.25, Gerstenkleie 12—12.50, Felderbsen 24—27, Viktoriaerbsen 30—31, Folgererbsen 27—28, Sommerwicken 21.75—22.75, Peluschken 25—26, Blaulupinen 15.25 bis 15.75, Gelblupinen 17.00 bis 17.50, Leinsamen 90% 52.50—53.50, Senf 36 bis 38, Rotklee roh 100—110, gereinigt 97% 125—135, Weissklee roh 190—210, gereinigt 97% 220 bis 240, Schwedenklee 245—280, engl. Raygras 95 u. 90% 85—95, Leinkuchen 21—21.50, Rapskuchen 14.75—15.25, Sonnenblumenkuchen 40 bis 42% 16.75—17.25, Sojaschrot 45% 22—22.50, Speisekartoffeln 4—4.50, Fabrikkartoffeln 18% 3.50—3.75, gepresstes Roggenstroh 6.50—7, gepresstes Heu 10.50—11. Der Gesamtumsatz betrug 1707 t, davon Roggen 227 t. Weizen 47 — belebt, Gerste 10 — ruhig, Hafer 85 — ruhig, Weizenmehl 492 — belebt, Roggenmehl 578 — fest.

Dämme, die halten!

Gewaltige Dammbauten der Zukunft

Die Ueberschwemmungskatastrophe am Hoangho zeigt, daß China seiner Wassermassen doch noch nicht Herr geworden ist, obwohl es in den letzten Jahren große Mühe darauf gewandt hat, es in dieser Hinsicht den westlichen Ländern gleichzutun. Durch die Internationale Kommission zur Milderung der Hungersnöte in China sind großzügige Bewässerungspläne aufgestellt und teilweise auch durchgeführt worden. So kann sich beispielsweise der neue Damm über den King-Fluß neben mancher anderen Talsperre Europas oder Amerikas sehen lassen. Aber bei den gewaltigen Entfernungen in China, der Länge und Wucht seiner Ströme werden **wohl noch Jahrzehnte oder Jahrhunderte vergehen, ehe China genügend Techniker und — Geld aufbringt, um durch Flußregulierungen, Deich- und Dammbauten den schroffen Wechsel zwischen Ueberschwemmung und Dürre auszugleichen.**

Wie steht es damit in anderen Ländern? Die Aufwendungen für den Wasserbau haben gerade in letzter Zeit überall in der Welt einen fast unvorstellbaren Höhepunkt erreicht — und überall haben sie sich tausendfach bezahlt gemacht. In Indien allein wurden beispielsweise seit Beginn des Jahrhunderts 2,2 Milliarden Mark in Bewässerungsanlagen angelegt; dafür haben aber auch die **Hungersnöte in den bewässerten Gegenden Indiens aufgehört.**

Sorgfältig überwachte Wasserbauten

Die großen Dammbauten des neuen Deutschland sind den dürftigen, schlecht gepflegten Deichen des Hoangho technisch natürlich weit überlegen. Die eben vollendete Bevertalsperre, die Flußregulierungen in dem neuen Industriegebiet um Salzgitter und nun die KdF.-Wagen-Fabrik gleichen sorgfältig ummauerten Vorratskammern, von denen jede Ecke und jeder Stein den überwachenden Ingenieuren bekannt ist. **Deutschland kann mit Recht behaupten, daß die Wasserbauten seines beschränkten Raumes am sorgfältigsten überwacht werden.** Aber auch in anderen Ländern wird bei den gegenwärtigen Dammbauten dafür gesorgt, daß Katastrophen wie die des Hoangho nicht eintreten können.

Wohltätiger Einfluß der Dämme

Besonders groß ist die Verantwortung bei der Regulierung des Kolorado-Flusses in den Vereinigten Staaten. Der neue Damm in diesem Fluß bewahrt Tausende von Quadratkilometer Land vor den bisher stets drohenden Ueberschwemmungen, er soll **fast unübersehbare Steppengebiete in Getreidefelder und Obstgärten verwandeln.** Schon jetzt erstreckt sich ein See von 160 Kilometer Länge hinter dem Damm, und sein wohltätiger Einfluß macht sich im Klima von ganz Nordostkalifornien und Südnevada bemerkbar. Durch Fliegerbeobachtungen ist festgestellt worden, daß die Lufttemperatur in weitem Umkreis des Stausees im Sommer niedriger, im Winter höher liegt als vorher. **Und die 10 Millionen Faß Zement, die in dem Damm verbaut wurden, müssen dem Ansturm selbst des wütendsten Hochwassers unbedingt standhalten.**

Auch im Kampf gegen die Tücken des Nils kommt man allmählich immer weiter voran. Noch immer drehen sich in Aegypten die simplen Schöpfräder, wie sie schon zur Zeit der Pharaonen im Gebrauch waren. Daneben aber entsteht ein moderner Dammbau nach dem andern: Die Delta-Eindämmung, die Assuit-Eindämmung in Mittel-Aegypten, der Assuan-Staudamm — der, wie die Hoangho-Deiche, in den letzten Jahrzehnten mehrfach erhöht werden mußte — und der Sennar-Damm. Erst im letzten Jahre wurde ein neues Glied der Kette geschmiedet, die den Nil von der Zerstörung Aegyptens und des Sudans abhält: der Dschebel Aulia, mit 6 Kilometer Länge der bisher längste Staudamm im Nil.

Australien hat einige der eindrucksvollsten Wasserbauten der Gegenwart vollendet. Vor wenig mehr als einem Jahre drückte der Generalgouverneur auf einen Knopf und setzte damit den riesigen Hume-Damm in Betrieb. Dieser Damm reguliert den größten Fluß des Erdteils, den Murray, und seine Kosten von 70 Millionen Mark scheinen nach den bisherigen Erfahrungen gut aufgewendet zu sein; **tötete doch bisher die Trockenheit des australischen Sommers Jahr für Jahr Millionen von Schafen in unmittelbarer Nähe des ausgetrockneten Flußbettes!** Obstbaubezirke, wie Mildura und Renmark, die wir bisher nicht einmal dem Namen nach kannten, können sich unter dem Einfluß einer einigermaßen gesicherten Wasserversorgung zu wahren Paradiesgärten entfalten.

Zahllose Bewässerungspläne

Weitgehend unbekannt ist es auch, daß im dichtbevölkerten Indien in den letzten Jahren zahllose Bewässerungspläne zur Ausführung gelangten. Schon in diesem Sommer hat sich der Nutzen planvoller Bewässerung in dem südindischen Nira-Tal gezeigt, das die Trockenheit der umliegenden Gebiete nicht zu spüren bekam, weil es von dem Lloyd-Damm her bewässert wird. Dieser Damm war mit seinem Fassungsvermögen von 680 Millionen Kubikmeter bei seiner Eröffnung im Jahre 1928 eins der größten Bauwerke. Sein Einfluß hat die Lebensweise der Bevölkerung in der Umgebung auf ganz ungeahnte Weise gehoben, **das Land, das früher zu den dürrsten aller Hungergebiete der Erde gehörte, ist heute eine der blühendsten Gegenden des Dekkan.**

Ein Weltwunder

Ein ebenfalls noch kaum bekanntes Bauwerk der jüngsten Zeit ist der Sukkur-Staudamm über den Indus. Dabei gilt er mit seinem Kostenaufwand von 300 Millionen Mark und seinen riesigen Ausmaßen — einige seiner Durchlässe sind breiter als der Suezkanal — als ein Weltwunder der modernen Wasserbaukunst. In wenigen Jahren soll der Sukkur-Damm bisher nutzloses Oedland in Aecker mit einem jährlichen Ernte-Ertrag von 350 Millionen Mark verwandelt haben — wahrlich ein Ziel, das die aufgewendeten Kosten und die Bauzeit von acht Jahren lohnt!

Indien hat mehr künstlich bewässerte Gebiete als alle anderen Länder, sechsmal mehr sogar als Aegypten. Aber noch gibt es in Indien weite Flächen, die von Ueberschwemmungen wie von Trockenperioden ständig bedroht werden. Und nicht nur hier bietet si** ein weites Feld für die Dammbauer der Zukunft. Der Irak und Kanada tragen sich mit großen Staudamm-Plänen.

Selbst ohne große Phantasie kann man die Kulturgeschichte der Völker, ihren Aufstieg und Verfall daran ablesen, ob sie es verstanden, ihre Wasservorräte sinnvoll einzusetzen. Und wenn auch der Mensch noch nicht das Wetter machen kann, so kann er doch mit seiner Baukunst dem goldenen Mittelweg zwischen Ueberschwemmung und Dürre schon sehr nahekommen.

F. R. H.

Akustisches Wörterbuch im Urwald

Neues Hilfsmittel der Technik bewährt sich

Forschungsreisen in die wenigen noch unbekannten Gebiete der Erde haben heute ein ganz anderes Gesicht als zu den Zeiten der Conquistadoren oder der Expeditionen ins Innere des schwarzen Erdteils im vorigen Jahrhundert. Das gesamte Rüstzeug der neuzeitlichen Technik wird in ihren Dienst gestellt, um das Leben ihrer Teilnehmer zu schützen, um die Verbindung mit der zivilisierten Welt aufrechtzuerhalten und um den Erfolg ihrer Arbeit zu sichern. Radio, Kleinkamera, Filmgerät, Flugzeug, Kraftwagen — das sind nur ein paar jener vielen Dinge, die eine moderne Forschungsreise von den langen Lastträgerreihen früherer Jahrzehnte unterscheiden.

Kürzlich ist eine deutsche Expedition unter Führung des jungen Zoologen Schulz-Kampfhenkel aus dem nordbrasilianischen Urwald zurückgekehrt, erfolgreich und mit sehr **eigenartigen neuen Erfahrungen.** Die Forschungsreise führte den Jaryfluß, einen Nebenfluß des Amazonenstromes, flußaufwärts in nördlicher Richtung, durch die feuchtheißen Wälder Brasilianisch-Guayanas zu beiden Seiten des Aequators. Trotz aller neuzeitlichen Hilfsmittel hatten die Forscher mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen; denn der Urwald dort unten ist vollkommen wegelos, die Flüsse bieten mit ihren vielen Stromschnellen alle denkbaren Hindernisse, die Eingeborenen sind wild und scheu und haben meist noch nie einen Weißen gesehen, und das Klima ist fürchterlicher für die Weißen, als irgendwo sonst in der Welt. Trotzdem gelangte die Expedition in 17 Monaten bis an die Oberläufe des Jary und seiner Nebenflüsse, wobei die günstigen Marschwege meist mit Hilfe des mitgeführten Wasserflugzeuges erkundet wurden. Die Ergebnisse der Reise in zoologischer, botanischer, biologischer, geographischer und ethnographischer Beziehung waren beträchtlich.

„Besuch von einem anderen Planeten“

Nur mit größten Schwierigkeiten gelang es, einen Aparai-Indianer, der alle vier oder fünf Jahre eine „Geschäftsreise“ zu Tauschzwecken bis an die Vorposten der Zivilisation zu machen pflegt, als Dolmetscher und Führer durch die Stromschnellen zu gewinnen. Und so kam man nach Wochen in Indianerdörfer, deren nackten Einwohnern die weißen Forscher mit ihrer vielen Kleidung und ihren sonderbaren Geräten wie **Besucher von einem andern Planeten vorkamen.** Und hier begann eine andere Arbeit für die Forscher als die des Erlegens von Tieren, des Sammelns von Präparaten und deren tropensicherer Verpackung. Man wollte mit Hilfe der Schallplatte eine Art akustischen Wörterbuches dieses primitiven Volksstammes aufnehmen und ebenso ihre Lieder und die Klänge ihrer Musikinstrumente festhalten.

Aber diese Wilden, die noch nie mit der Technik, ja nicht einmal mit einem Weißen zusammengetroffen waren, glaubten an Zauberei, wenn sie plötzlich gesprochene Worte aus dem Lautsprecher herauskommen hörten; sie waren zuerst unendlich furchtsam, scheu und mißtrauisch, und Wochen vergingen, bis sie sich an ihre sonderbaren Gäste gewöhnt und so viel Vertrauen zu ihnen gefaßt hatten, daß sie deren Arbeiten unterstützten. Schließlich hatte man diese Urwaldmenschen so weit, daß sie kein größeres Vergnügen kannten, als die soeben aufgenommene Platte mit ihren eigenen Stimmen über den Kopfhörer abzuhören. Jetzt „machten sie mit“, sangen ihre Lieder und Kriegsgesänge ins Mikrophon, sprachen einzelne Worte auf die Platte. Das war immer noch schwierig genug; denn der Dolmetscher konnte auch nur ein fürchterliches Portugiesisch radebrechen. Das Wörterbuch wurde so zusammengestellt, daß einfache Worte wie „Vater“, „Mutter“. „Tante“ und dergleichen erst auf deutsch, dann auf portugiesisch gesagt wurden, und die Eingeborenen dann das Wort in ihrer „Landessprache“ wiederholten. So entstand in **mühsamer Arbeit allmählich ein richtiges Spracharchiv,** ein Lexikon auf Schallplatten, das für wissenschaftliche Zwecke von großer Bedeutung und späteren Besuchern dieser ungastlichen Gegend sehr nützlich sein kann. Dazu kamen zahllose Aufnahmen von Gesängen und Melodien auf einfachen Instrumenten, die ein vorzügliches Bild vom Harmonieempfinden dieser Primitiven, überhaupt von ihrer Kulturstufe geben.

Der „Zauberer“ Handwerkszeug

Das Handwerkszeug für diese Arbeit war eine Telefunken-Tonfolien-Schneidapparatur, die natürlich den Anforderungen einer Reise durch den Urwald und über Stromschnellen genau so gewachsen sein mußte, wie der unvorstellbaren Hitze und Feuchtigkeit Nordbrasiliens. Allen Fährnissen und Stößen, **jeglicher nicht gerade zarten Behandlung durch die Expeditionsteilnehmer und die neugierigen Indianer hat das Gerät aber bis zum Schluß widerstanden,** genau so wie die mitgenommenen Film-Aufnahmegeräte. Und dabei gibt es eigentlich kaum empfindlichere Dinge als solche Erzeugnisse moderner Feinmechanik.

Für die Beförderung war das Plattenschneidgerät in mehrere Koffer-Traglasten unterteilt. Die Koffer enthielten den Verstärker mit Lautstärkeregelung und Umschalter für Aufnahme und Abhören der Tonfolien, den Umformer für den Motor, die Akkumulatorenbatterie usw. Im Deckel eines der Koffer war das Kammer-Mikrophon untergebracht, das von zwei Taschenlampenbatterien gespeist war, und ebenso das Verbindungskabel. Mit einem Kopfhörer konnte während des Schneidens oder nachher die dünne Schallplatte abgehört werden. Und der **Jubel der Dorfbewohner soll unbeschreiblich gewesen sein, als sie ihre eigenen Stimmen hören konnten, die eben vor ihren Augen mit dem Stahlstichel in die Metallplatten geschnitten worden waren.**

Ein schwieriges Kapitel für sich war allerdings die Stromversorgung; denn im brasilianischen Urwald gibt es noch keine Elektrizitätswerke oder Ueberlandleitungen. Dem Ingenieur der Expedition blieb nichts übrig, als sich sein Elektrizitätswerk selbst zu schaffen: Er verankerte den Transportkahn der Expedition in den Stromschnellen und lud dort stundenlang mit dem Seitenbordmotor die Akkumulatoren auf. Die Aparai mögen gestaunt haben, wie die geheimnisvolle Kraft für die Zauberei der fremden Besucher aus dem Wasser ihres eigenen Flusses gewonnen wurde.

Ln., New York.

Die Vergreisung der Schweiz

Jährlich 20 000 Geburten zu wenig

Basel. Die schweizerische Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft befaßte sich auf einer Jahrestagung in Liestal mit dem Problem des Geburtenrückgangs und der Ueberalterung der schweizerischen Bevölkerung. Wenn auch diese Erscheinung in Mittel- und Westeuropa allgemein sei, so müsse — wie der Sekretär des statistischen Amtes der Stadt Zürich ausführte — die Schweiz als **eines der kinderärmsten Länder Europas** bezeichnet werden. Jährlich fehlten der schweizerischen Bevölkerung etwa 20 000 Geburten. Wenn die Entwicklung so weitergehe wie bisher, werde das schweizerische Volk bis zum Jahre 1960 vergreist sein. Der Leiter des Innendepartements, Bundesrat Etter, wies in seiner Ansprache eindringlich darauf hin, daß ein Volk, das seinen Bestand nicht durch eigenen Nachwuchs sichern könnte, Zweifel an der eigenen Zukunft zeige. Bedeutender als die zahlenmäßige Bevölkerungsentwicklung sei aber der Geist, der sich in der Verneinung des Kindes ausspreche.

Jubiläumsfeier der Universität Köln

Köln. Am Freitag nachmittag feierte die Universität Köln ihr 550jähriges Bestehen mit einer öffentlichen Feststunde. Die große, prächtig geschmückte Messehalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Ehrengästen bemerkte man führende Persönlichkeiten der Partei und ihrer Gliederungen, der Reichs- und Staatsbehörden, der Botschaften und Konsulate, der Wehrmacht, der Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft. Auch die Delegationen der ausländischen Universitäten, die zur Jubiläumsfeier der Universität nach Köln gekommen waren, hatten sich eingefunden.

Eisenbahnkatastrophe bei Krakau

Warschau. Der D-Zug Berlin—Krakau—Bukarest entgleiste gestern mittag in der Nähe der Station Bieżanow bei Krakau. Durch ein Versehen in der Weichenstellung fuhr der Zug auf ein Nebengleis, wo die Lokomotive mit einigen Wagen entgleiste und umstürzte. Mehrere Personen wurden schwer verletzt, darunter der Lokomotivführer und die beiden Heizer. Ferner sind etwa zwanzig Personen leicht verletzt worden.

Unter den Reisenden befand sich die Gattin des deutschen Gesandten in Bukarest, die unverletzt blieb und mit den übrigen Fahrgästen des Zuges nach kurzem Aufenthalt in einem anderen Zuge die Reise nach Bukarest fortsetzte.

Selbstmord wegen eines verlorenen Fußballkampfes

In Chropaczow in Oberschlesien erhängte sich der Torwart des Fußballklubs „Naprzód“-Lipiny, Alfred Kolender, an einem Zaungitter. Der Grund zu dieser Tat des jungen Sportlers ist in einem verlorenen Wettkampf seines Klubs um die schlesische Fußballmeisterschaft zu suchen. Kolender vertrat nach dem Spiel die Meinung, daß sein Klub durch seine Schuld das Spiel verloren hatte. Er nahm sich dies so sehr zu Herzen, daß er bald darauf Selbstmord beging.

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt

Leopold Demianiuk
Lotte Demianiuk
geb. Bakemeier
z. Zt. Łowęcin, p. Swarzędz.

Ryczywół, 24. Juni 1938.

(Wiederholt aus der beschlagnahmten Ausgabe)

Am 7. d. Mts. starb im Militärlazarett Wilna unser früherer Angestellter, Herr

Otto Kober
aus Turostowo

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Wir werden dem Verstorbenen, der nach besten Kräften treu und gewissenhaft seine Pflicht erfüllt hat, ein bleibendes Gedenken bewahren.

Ein- u. Verkaufsverein Gniezno Sp. z o. o.
Filiale Kłecko.